Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 120 (1975)
Heft: 13-14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

13/14

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 3. April 1975

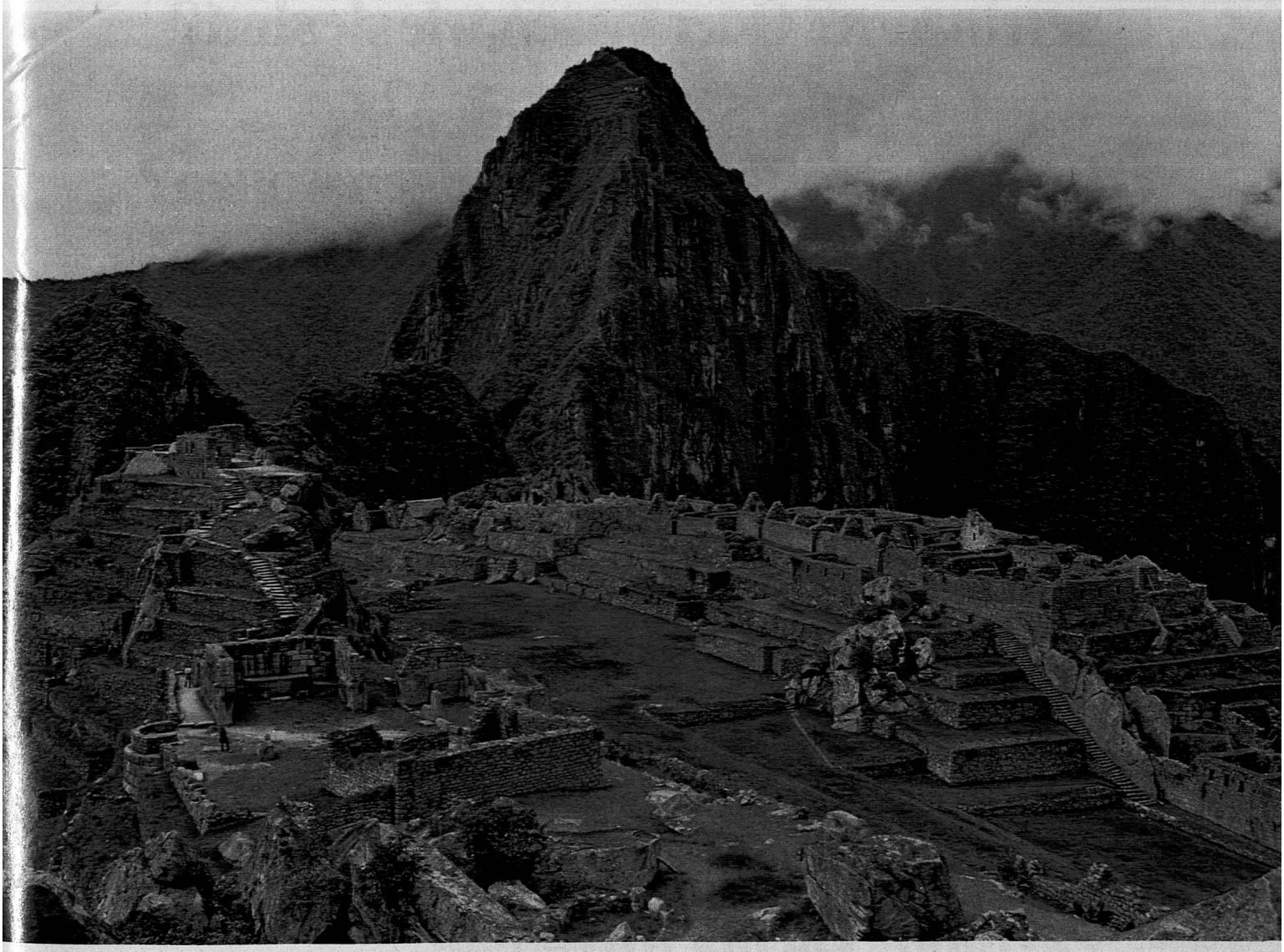
In dieser Nummer:

Die zeitgemässe Schule

Das Alibi-Syndrom in der Schule

Probleme der Landwirtschaft in der Schweiz

Unterrichtsblätter Bildung und Wirtschaft zum Thema Berglandwirtschaft



Die Studienreise «Südamerikanisches Mosaik» des SLV vom 9. Juli bis 3. August unter wissenschaftlicher Leitung ermöglicht den Teilnehmern den Besuch dieser inmitten der Anden erst 1911 entdeckten Inkastadt MACHU PICCHU.

Nehmen Sie einmal an, Sie müssten in der Firma die Entscheidungen treffen:

Würden Sie Ihr Produkt teurer oder billiger verkaufen?

Würden Sie für Forschung und Entwicklung gleichviel ausgeben? Oder mehr? Oder weniger?

Würden Sie Ihre Investitionen in Verkauf und Werbung verstärken? Oder verringern? Oder lassen, wie sie sind?

Wieviele Mitarbeiter würden Sie im nächsten Jahr beschäftigen wollen?

Und welche Löhne würden Sie ihnen zahlen? Bessere? Schlechtere? Die gleichen wie bisher?

Wenn Sie vom 12. bis 21. April an die Schweizer Mustermesse nach Basel kommen, können Sie dort im Sandoz-Pavillon solche Entscheidungen in einem Unternehmensspiel selber fällen. Und sich von einem Computer sagen lassen, wie gut Sie als Unternehmer sind.
Daneben erfahren Sie im Sandoz-Pavillon viel über Wirtschaft. Wir versuchen, ökonomische Grundbegriffe zu veranschaulichen, wirtschaftliche Zusammenhänge aufzudecken. Und da wir glauben, dass die Volkswirtschaft im ganz privaten Haushalt beginnt, können Sie auch eine Broschüre mit einem Haushalt-Budgetplan beziehen. Damit Ihnen die Entscheidungen im eigenen Haushalt leichter fallen.

Sandoz

an der Mustermesse dieses Jahr mit dem Pavillon "Thema Wirtschaft."

In dieser Nummer:

Titelbild: Inkastadt Machu Picchu Ziel einer (möglichen) Lehrer-Reise. Über Schüler-Reisen erfahren Sie viel und Hilfreiches in der Sondernummer vom 17. April!

L. Jost: Die zeitgemässe Schule (I) 507
Ist Zeitgemässheit ein brauchbarer Massstab, um den Wert einer Schule zu messen? Was müsste Zeitgemässheit umfassen? Überlegungen zu Grundfragen des Schulwesens und der Schulreform, abgestimmt auf den Rahmen der Pestalozzifeier der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins.

P. Vontobel:
Das Alibi-Syndrom in der Schule 510
Ergänzende (und kritische) Bemerkungen zur Strategie der Schulreform
Dr. R. Marr: Didacta-Impressionen

Kurzbericht über die Lehrmittelmesse in Nürnberg

Kurse/Veranstaltungen 513

Seniorenreise nach Athen 513

Probleme der Landwirtschaft in der Schweiz

Prof. Dr. W. Gasser:
Die schweizerische Landwirtschaft, ihre Aufgaben, Leistungen und Schwierigkeiten 515
Prof. Gasser und die Beilage «Bildung und Wirtschaft» befassen sich eingehend mit Problemen unserer Landwirtschaft. Kenntnisse über die Zusammenhänge mit unserer Volkswirtschaft, aber auch mit Fragen der Gesellschaft und Kultur überhaupt, stehen jedem Bürger gut an, und manches müsste auch im Unterricht zur Sprache kommen. Unsere Beiträge vermitteln Grundlagen, Fakten und Anregungen dazu.

Ruedi Albonico:
Unsere «unrentable» Berglandwirtschaft 523

Beilage «Pestalozzianum»
Neue Literatur zur Pädagogik, Psychologie usw. 531

Branchenverzeichnis 546

Die zeitgemässe Schule

*Leonhard Jost, Küttigen**

Erziehung wozu, Unterrichten für welchen Zweck?

Als zielorientiertes Beeinflussen und Formen Heranwachsender und planmässiges Vermitteln von Kenntnissen und Fertigkeiten wollten Erziehung und Unterricht immer schon den Menschen lebenstüchtig machen, ihn befähigen, eine bestimmte Aufgabe im persönlichen, im beruflichen oder im politischen Bereich zu erfüllen. So allgemein gefasst, ohne inhaltliche Bestimmungen, gilt die Definition sowohl für die Heranzüchtung eines in erwünschter Weise einsetzbaren Arbeitssklaven wie auch für die Heranbildung eines Monarchen oder eines freien Bürgers in einem demokratischen Staat.

Wenn somit von einer «zeitgemässen» Schule die Rede ist, müssen wir untersuchen, welche konkreten Ziele als zeitgemäss gesetzt sind, mit welchen Mitteln sie angestrebt werden und wie das Ergebnis solcher Bemühungen aussieht. Der Mensch als nicht festgestelltes Wesen, als Homo educandus, hat keine Wahl: Er muss sich bilden, um Mensch zu werden, um nicht abzugleiten ins Untermenschliche.

Über, vor und hinter jeder Zeit steht das Zeitlose, Zeitenüberdauernde, das «Werde, der du bist» einer menschheitlichen, menschlich-geistigen Evolution. Als kulturfähiges und kulturschaffendes Geschöpf, als Geistwesen hat der Mensch eine Entelechie, ein die Zeiten überdauerndes Schicksal (ob man dies individuell oder bloss in einer stammes- und kulturgeschichtlichen Kette sieht, ist Glaubenssache). Hat der Mensch ein Reifungsziel, das über das Jetzt und Hier hinausreicht, so muss er sich anderseits doch gerade *in* der Zeit bewähren, und er wird auch, als «der erste Freigelassene der Schöpfung» (wie Herder sagte), zufolge seiner instinktiv und reifungsmässig wenig festgelegten emotionalen, intellektuellen und sozialen Begabung entscheidend durch seine Zeit und Umwelt geprägt. *Eine zeitgemässe Schule müsste also zweckmässige umweltangepasste Verhaltensweisen, Orientierungshilfen und Fitness für diesen Gang in die Zeit vermitteln, aber darüber hinaus auch Sinn und Blick und Fähigkeiten entwickeln, die den beschränkten Rahmen einer Zeit aufbrechen und über sie hinaus führen.*

Bildung als Menschenrecht und als Verpflichtung

Wir fragen zunächst nach unserem Begriff der Bildung und leiten daraus Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen der Schule ab.

Bildung ist ein Grundrecht, zugleich auch eine unabdingbare Verpflichtung des Menschen. Als Menschen sind wir (im Sinne Pestalozzis) ein *Werk der Natur* (Anlage, genetisches Potential), ein *Werk der Gesellschaft* (Milieueinflüsse und Kultureinwirkungen), und schliesslich ist jeder ein *Werk seiner selbst*. Diese dritte Stufe, die die andern voraussetzt, erreichen wir durch die Intensität unserer sinnsuchenden geistigen Energie, einer Ichkraft, die jene Stoffe aufsucht und sich anverwandelt, die uns «sittlich», «edel», «gut», human, eben *menschlich* werden lassen. Sozialisation, Enkulturation, Individuation haben in einem lebenslänglichen Bildungsprozess die Menschwerdung des Menschen zum Ziel. Aus religiöser Sicht bedarf dieses Werk der Natur, der Gesellschaft und seiner selbst zur Vollendung letztlich der Gnade, einer meta-physischen Einwirkung, die sich in einer wesenhaften Umbildung, einer Durchchristlichung vollziehen sollte.

Schule als Faktotum?

Dieser weitgefasste, vieldimensionale Begriff von Bildung (und wir müssen diese Horizonte sehen) führt zur Einsicht, dass sich Menschwerdung (also Bildung) nie bloss organisatorisch lösen lässt, weder durch Gesetze noch durch Schulen, Lehrer und Lehrmittel – und seien sie noch so gut. Unsere Gesellschaft neigt – entsprechend ihrer Vorliebe, Aufgaben andern zu übertragen – dazu, dem *Bereich Schule allzuviele Aufgaben zu überbürden.* Indem wir, punktuell und einseitig, die Schule verbessern, wollen wir uns davon dispensieren, unsere unmittelbare Umwelt und unsere Gesellschaft

---

** Vortrag (leicht gekürzt) an der Pestalozzifeier 1975, 8. März, Aula des Gymnasiums Neufeld, Bern*

Schweizerische Lehrerzeitung

120. Jahrgang
Erscheint wöchentlich am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (5mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 32.—	Fr. 46.—
	halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 25.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 42.—	Fr. 56.—
	halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 31.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sonderausgaben Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

mit ihren im Jahrhundert des Kindes alles andere als kindgemässen Verhältnissen zu ändern. Schulreform dient uns als Ersatz für die Verwandlung der Welt, die wir verändern müssten; wir stellen Forderungen an die Schule, an Lehrer und Schüler, statt Forderungen an uns und unsere Menschlichkeit. Wir wollen die pädagogischen Provinzen verbessern, aber nicht die Welt, in die unsere «Zöglinge» tagtäglich und am Ende ihrer Schulzeit entlassen werden. Auch echte und sinnvolle Schulreformen «zum Wohl der Kinder» (wie wir sagen) haben deshalb im Ganzen der Gesellschaft einen beschränkten Stellenwert, weil und solange die gesellschaftliche Wirklichkeit mit ihren Normen sie nicht trägt. Einstein meinte einmal: *«Zuerst bauen die Menschen die Häuser, dann bauen die Häuser die Menschen.»* Unsere Schulen sind längst Häuser, von unseren Vätern und Grossvätern gebaut, die nun Generationen von Heranwachsenden formen. So ist berechtigt zu fragen, ob wir neue Häuser bauen sollten!

Schulformen und -reformen zwischen Comenius und Pestalozzi

Sehr stark vereinfachend könnte man sagen, unsere Schulformen, und damit auch die Pendelschläge der Schulreformen, bewegten sich immer wieder und immer noch zwischen Comenius und Pestalozzi.

Johann Amos Comenius, friedliebender Bischof einer verfolgten böhmisch-mährischen Brüdergemeinde, entwickelte während des Dreissigjährigen Krieges seine ernstzunehmenden Gedanken zur Erziehung des Menschengeschlechts und forderte, immer noch zeitgemäss, eine Education permanente, eine Schulung vom «Mutterschoss bis zum Tode». In seiner «Grossen Didaktik» verspricht er «die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren; und zwar zuverlässig zu lehren, so dass der Erfolg nicht ausbleiben kann; und rasch zu lehren, ohne Beschwerde und Verdruss für Lehrer oder Schüler, vielmehr zu beider grösstem Vergnügen; und gründlich zu lehren, nicht oberflächlich und nur zum Schein, sondern so, dass echte Wissenschaft (literatura), reine Sitten und innerste Frömmigkeit vermittelt werden . . .» Comenius war ein Schulgläubiger par excellence, mit Ideen, die zu seiner Zeit revolutionär waren und die wir leider nur teilweise verwirklicht haben: Comenius fordert, dass die *Schule ein angenehmer Ort* (locus amoenus) sei – für wieviele unserer Schüler ist sie dies noch? *Schläge* durften des Lernens wegen nicht ausgeteilt werden (wie lange wurde Lernen mit Stockschlägen und Angst motiviert!). Fortgewirkt, aber auch wiederum nur teilweise, haben des Comenius *drei didaktische Grundsätze:*

1. Omnia gradatim: alles Schritt um Schritt erarbeiten,

2. alles selber sehen (Autopsie),

3. alles sollen die Schüler selber suchen, entdecken, besprechen (Autopraxie) – dem *Lehrer* bleibt vor allem die Rolle der Überwachung. Comenius will auch nichts lehren, ohne vorher die Lust im Schüler geweckt zu haben (Kunst der Motivation), und die Schule soll eine *officina humanitatis*, eine Stätte, Werk-stätte der Menschenbildung sein, in der auch der Lehrer selber sich und seine Menschlichkeit weiterbildet.

Schule als Wissensvermittlung

Was hat die pädagogische Nachwelt aus des Comenius umfassender Bildungskonzeption gemacht? Vor allem sein erster didaktischer Grundsatz, das Prinzip der sequentiellen, schrittweise vorgehenden Stoffvermittlung wurde übernommen und unter Zuhilfenahme modernster apparativer Mittel perfektioniert: im Medienverbund, computer-assisted, mit bis ins einzelne ausformulierten Anweisungen und Informationsschrittchen wird Wissen oder ein bestimmtes Verhalten gelernt. In letzter Konsequenz soll ein technisches Informationssystem (ein Buch, ein Medienpaket, ein Computer) zur Vermittlung genügen – wir haben, mit behavioristischer Ideologie, die von Skinner und seinen Aposteln vertretene programmierte Instruktion, jenseits von Freiheit und Würde (freedom and dignity) des erbärmlich gesehenen Menschen, den man nur durch gezielte Konditionierung vor der Katastrophe bewahren könne.

Es ist selbstverständlich, dass Bildung *mehr* umfassen muss als dressurähnliches Verhaltenstraining.

Pestalozzis Menschenschule

Die andere markante Stilrichtung «ewiger» Pädagogik findet sich bei Pestalozzi. In seinem 1799 an den helvetischen Nationalbuchdrucker Heinrich Gessner geschriebenen Brief aus Stans heisst es: *«Schulunterricht ohne Umfassung des ganzen Geistes, den die Menschenerziehung*

bedarf, und ohne auf das ganze Leben der häuslichen Verhältnisse gebaut, führt in meinen Augen nicht weiter als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmethode unseres Geschlechts.» In einer zum Schulzimmer erweiterten Wohnstube wollte er (um 1800) als Erzieher und als Lehrer «keine künstlichen Hilfsmittel, sondern bloss die die Kinder umgebende Natur, die täglichen Bedürfnisse und die immer rege Tätigkeit (der Kinder selbst) als Bildungsmittel benutzen».

Sie erkennen aus den Zitaten von Comenius und von Pestalozzi unschwer zwei mögliche extreme Stilformen von Schule: stofforientierte, durch und durch programmierte, lehrer-sichere Wissensvermittlung zur Erreichung eines bestimmten Standards genau definierter Kenntnisse und Fertigkeiten, bequem zu kontrollieren und zu bewerten. Als Curricula können diese Stoffpensen sachlich und lernpsychologisch hervorragend strukturiert und erfolgbringend sein – und doch fehlt ihnen jenes Element, das Pestalozzi suchte: *Erziehung von Angesicht zu Angesicht,* unmittelbar existenziell engagiert *da sein* für die Kinder, sie erwecken zur Menschlichkeit, ohne reglementarischen Lehrplan, ohne verbindliche, universale (wie Comenius wollte) Lehrmittel, ganz eingehen auf die Bedürfnisse, die Realumstände des Kindes, zeitgemäss sein für ganz bestimmte Menschen in einer einmaligen Situation, Belehrung und Erziehung getragen und umhüllt von einer Idee des Menschen und seiner Bestimmung und aus dieser Idee heraus jeweils konkret, unmittelbar pädagogische und methodische Einfälle verwirklichen –, Schule als *Kunst,* nicht als *techne.*

Schule ohne Lehrplan?

Die weltweite Bewegung informellen Schulunterrichts entspricht auch wieder nur teilweise dem, was Pestalozzi in Stans vorschwebte. Kann eine völlig entschulte Schule (wie etwa im Parkway Program in Philadelphia, wo man ohne Schulhaus auskommt) in einer nicht genügend pädagogisierten und didaktisch erschlossenen Welt zur Weltoffenheit auch die erforderlichen Qualifikationen, ein Element von Lebenstüchtigkeit, erreichen? Hängt nicht alles zu sehr von Zufälligkeiten ab? Wie dem auch sei, informeller Schulunterricht ist ausserhalb unserer pädagogischen Provinz Schweiz gar nicht so selten: in Amerika, in England (hier wird in etwa 25 Prozent der Primarunterstufe frei, nach open plan, unterrichtet), und sogar im schulmässig unheimlich zentralistischen Frankreich läuft ein grosser Versuch in Paris. Bei uns verhindert der frühe Selektionsentscheid von vornherein solch «glückseliges» Lernen – denn wo kämen wir hin ohne systematischen Drill in Orthographie, Rechnen usw.? Zu fragen wäre immerhin, ob sich nicht mit besser motivierten Kindern mehr erreichen liesse, ob es verantwortbare Mischformen gibt.

Staat und Schule

Zu fragen ist überhaupt, ob in einer pluralistischen Gesellschaft Eltern und Elternvereinigungen nicht das Recht haben sollten, ihre Kinder nach den von ihnen für richtig befundenen Prinzipien erziehen und schulen zu lassen. Wie weit geht hier das *Recht und die Pflicht des Staates* (ähnlich wie bei der Schwangerschaftsdiskussion) seinen Bürgern (dem Souverän) als Anwalt eines Rechtsgutes – in unserem Falle des Menschenrechts auf Bildung – und aufgrund von Mehrheitsentscheidungen vorzuschreiben, was erlaubte Bildungsgüter, zu verwendende Lehrmittel und zu praktizierende Lehrformen sind? Der Staat Bern beispielsweise verlangt von Schülern, deren Eltern weiterhin im Kanton Bern wohnen, auch ausserhalb der Kantonsgemarkungen eine neunjährige Schulpflicht (was einst fortschrittlich war und immer noch richtig ist); darüber hinaus legt er aber staatsherrlich fest: «Ein Kind kann ein ausserkantonales Institut nur besuchen, wenn das Lehrprogramm dem bernischen Unterrichtsplan im wesentlichen entspricht. Ob die genannten Bedingungen erfüllt sind, entscheidet die Erziehungsdirektion. Dem Schulinspektor sind zu diesem Zweck Lehr- und Stundenplan des betreffenden Instituts zuzustellen.» – Zitat aus dem letzten amtlichen Schulblatt des Kantons Bern, A. D. 1975*.

Einst war es die Kirche, die bestimmte, was Bildung und dem Seelenheil förderlich sei, heute ist es der Staat. Wir werden früher oder später einen «Luther» haben, der seine Thesen am Münsterplatz 3a (Sitz der bernischen Erziehungsdirektion) anschlagen wird und die verfassungsmässigen und gesetzlichen Grundlagen des Heilsgutes öffentliche Bildung in Frage stellt und für *bildungsmässige Mündigkeit* protestiert.

Nun haben Erziehung und Schulung zweifellos eine politische, staatsbürgerliche Seite, Ausbildung hat überdies eine gesellschaftlich-wirtschaftliche und Bildung eine existenziell-anthropologische Dimension. Jedes dieser Aufgabenfelder muss von der Schule zeitgemäss, aber immer auch über sie hinausführend, erschlossen werden.

* Die Regelung soll verhindern, dass Eltern die Schulung ihrer Kinder um ein Jahr verkürzen können und dass Kinder wie Eltern Opfer fragwürdiger Bildungsinstitute werden. Insofern ist die Anordnung gerechtfertigt; sie setzt in Bildungsfragen unmündige Bürger voraus und will sie schützen. *J.*

Unterricht erzieht – aber wie?

Unsere These lautete, dass jeder Unterricht, gleich welchen Faches, erzieherisch relevant sei. Dies bedeutet, wie wir feststellten, dass ein Unterricht immer gleichzeitig für alle Erziehungssektoren bedeutsam ist. Es gibt keinen Unterricht, der sozialerzieherisch neutral ist. Der Schüler lernt immer in einem sozialen Kontext. Aber genau so ist es unumgänglich, dass sich der Schüler beim Lernen in einer gewissen ästhetischen, ethischen und religiösen Atmosphäre befindet und dass sein Tun auf seine physische Entwicklung einen Einfluss ausübt. Es gibt kein neutrales Lernen. Dieser Satz, den Paolo Freire sehr hervorhebt, ist bis jetzt zu sehr nur politisch verstanden worden. Lernen ist auch ästhetisch, ethisch, religiös und sogar physisch nie neutral. Eine systematische Darstellung der erzieherischen Ziele in einem Fachunterricht müsste darum die erzieherischen Ziele aller *Erziehungssektoren zu bedenken geben. Mit unsern Termini gesagt: Das Erziehungsprofil eines Faches müsste in einer solchen Darstellung einigermassen ausgeglichen sein.*

Wenn wir dem Gedanken der Demokratisierung der Schule und der Erziehung einen etwas tieferen Sinn geben wollen, ist es dieser: dass möglichst breite Schichten des Volkes ihre Erziehungsrechte und Erziehungspflichten selber wahrnehmen und nicht mehr unter dem Vorwand der Inkompetenz an weitgehend anonyme Erziehungsinstitutionen und sogenannte Erziehungsfachleute abtreten.

aus Carlo Jenzer: Erziehungsidee und Schulwirklichkeit, H. Lang, Bern 1975, ausführliche Besprechung folgt

Bemerkungen zur staatsbürgerlichen Aufgabe der Schule

Wir leben in einem demokratischen Rechtsstaat; ich halte ihn für die bestmögliche, der individuellen wie der gesellschaftlichen Existenz menschliche und verteidigungswürdige Bedingungen gewährende Form politischer Organisation. Ich anerkenne den staatspolitischen Auftrag der Schule, die demokratische Kompetenz zu fördern. Wie denn? Grundvoraussetzung ist Kritik- und Urteilsfähigkeit, dazu gehört Kenntnis der staatlichen Strukturen, der verfassungsmässigen Rechte und Pflichten. Unerlässlich und vermehrt zu bedenken ist auch eine *erlebnismässige, nicht nur intellektuell begründete Aneignung* (Verinnerlichung) von Werten wie Freiheitswille, Rechtsempfinden, Bereitschaft zur Teilnahme an der res publica, zur Übernahme von Verantwortung, überdies ein gewisser Opfersinn (Steuern, Militärdienst), für das, was (trotz Max Frisch) *mehr* ist als zufälliger Aufenthaltsort; zu entwickeln ist auch Misstrauen gegenüber oppositionsloser Machtkonzentration, Gewalt und Gewaltenvermischung.

Solche Grundhaltungen erscheinen mir zeitgemäss und notwendiger denn je; deren «Implementation» (zu deutsch Einpflanzung) ist durchaus nicht an eine Staatsschule gebunden, ich würde sie auch in einer freien Schule vertreten. Von einem im Staatsdienst stehenden Lehrer darf aber erwartet werden, dass er sich zu den rechtsstaatlichen und demokratischen Grundlagen bekennt, auch wenn ihm nicht, wie dem deutschen Beamten-Lehrer, ein Treuegelöbnis zum Staat und ein Eid auf die Verfassung abgenommen werden. In einzelnen Punkten kann sich ein Normenkonflikt ergeben, wenn er als weltanschaulich und politisch mündiger Mensch einzelne Regelungen und Grundsätze des Staates ablehnt. Darf er trotzdem Lehrer sein, kann er seine abweichende Haltung ausklammern im erzieherischen und unterrichtlichen Umgang mit Kindern? Auf begrifflicher Ebene ist dies möglich, kaum aber in emotional gefärbten Verhaltensweisen, unterschwelliger Beeinflussung. In letzter Konsequenz müsste sich allerdings ein auf Fortentwicklung ausgerichteter Staat kritische, die Normen hinterfragende Bürger (also auch eben solche Lehrer und Schüler) wünschen!

Fortsetzung folgt

Das Alibi-Syndrom in der Schule

Die «Witikoner Lehrerfrage» (NZZ vom 25. 3. 75) beschäftigt seit einiger Zeit die Massenmedien und nimmt offensichtlich politische Dimensionen an (vgl. die Erklärungen der Fraktionen der Kreisschulpflege Zürichberg). Uns muss ungeachtet wahltaktischer Polemiken und Diskussionen der schulreformerische und staatsbürgerliche Aspekt beschäftigen. Hiezu äussert P. Vontobel grundsätzliche und kritisch-herausfordernde Gedanken.

Das Alibi unserer Staatsschule – Konzepte statt Taten

Nach Atteslander* ist das Alibi-Syndrom, an dem unsere Gesellschaft krankt, unter anderem gekennzeichnet durch folgende Symptome:

– wachsende Institutionalisierung von Verhaltensweisen;

– Überwiegen der technologischen Rationalität;

– Machtkonzentration bei gleichzeitigem Ansteigen der Bürokratie.

Alibi bedeutet «anderswo», fern vom Tatort, unschuldig.

Wenn man in Verdacht gerät, schuldig oder mitschuldig zu sein, besorgt man sich ein Alibi, *man flüchtet in die formal unwiderlegbare Unschuld.*

Das Alibi unserer Staatsschule sind die Paragraphen, die Schulgesetze und eine schon längst angekündigte Schulreform, an denen Schulwissenschafter in unermüdlicher Quantomanie arbeiten und dabei in eine ferne Schulzukunft weisen. Nach dem Als-ob-Prinzip (als ob jetzt nichts zu ändern wäre), wird der Status quo mit dem Hinweis auf eben diese Schulgesetze, langfristigen Projekte und wissenschaftlichen Forschungen akzeptiert. Schulversuche in jeder Form bedürfen Genehmigungen, Überprüfungen, sie müssen in das zukunftweisende Konzept passen und das bestehende Alibi untermauern.

Von der Zukunft zu reden, in die Zukunft zu planen, darf jedoch kein Alibi für die unbewältigte Gegenwart sein! Dies gilt in besonderem Masse für die Staatsschule, die ohnehin wegen ihrer gigantischen Institutionalisierung dauernd mit einer «kulturellen Verspätung» zu kämpfen hat.

Neben langfristiger Bildungsplanung brauchen wir die Einzelinitiative: *Nicht was die Schule für uns tun soll, ist die Frage, sondern was wir für die Schule tun müssen, damit sie in absehbarer Zeit überhaupt noch funktionieren kann.*

Zwei Lehrer in Zürich, *Jürg Acklin* und *Christoph Kappeler,* zogen sich die Alibi-Tarnkappe nicht über, sondern versuchten zu ändern, was auch tatsächlich zu ändern war.

Ihre Geschichte ist symptomatisch für den Ritualismus in der Schule!

Zum Beispiel: Schule zu zweit

In einer quantitativen Notlage (Lehrermangel) durchbrach der Erziehungsrat des Kantons Zürich eines seiner Alibis (absolutes Klassenlehrerprinzip) und bewilligte Doppelbesetzungen von Lehrstellen. Jürg Acklin und Christoph Kappeler waren ein solches Lehrergespann, das 1972 gemeinsam eine 4. Klasse in Witikon ZH übernahm, um daneben noch literarisch und wissenschaftlich arbeiten zu können. Sie betrachteten diese Konstellation nicht nur als praktische Arbeitsteilung, sondern versuchten, pädagogische Forderungen zu verwirklichen. Ihre Ideale waren keine ketzerisch-ideologischen Aussenseiterträume; sie entsprachen den von Pädagogen und Bildungswissenschaftern schon lange geforderten, partnerschaftlichen Unterrichtsmethoden.

Und sie machten positive Erfahrungen:

Team-Teaching

Nicht das Lehren zu zweit nebeneinander, sondern miteinander verwirklichten sie (mit gemeinsamer Lehrtätigkeit an einem Vormittag); gegenseitige Aussprachen ermöglichten die Reflexion über das eigene Verhalten, eine Klärung des Rollenverhaltens. Dies verunmöglichte Selbsttäuschung.

Soziales Verhalten

Die Schüler wurden nicht auf einen Lehrer fixiert; sie lernten Selbständigkeit und gelangten mit der Zeit dazu, in Gruppen zu arbeiten, soziales Verhalten einzuüben und zu verwirklichen. Die Diskussion mit den Lehrern, das Anhören verschiedener Meinungen – auch von den Lehrern – ermöglichte ihnen das Erlernen von Kritikfähigkeit; ihre Meinung war gefragt und wichtig.

In dramatischen Übungen (spontanes Theater, Rollenspiel) konnten sie sich verwirklichen, sich erleben.

* Atteslander, Peter: Die letzten Tage der Gegenwart. Bern, München, Wien, 1971 (Scherz)

Der Übertritt – eine kooperative Lösung

Acklin und Kappeler anerkannten das Recht auf eine sichergestellte Weiterbildung im Rahmen unseres Schulsystems; sie akzeptierten das Zuteilungsverfahren nach der 6. Klasse, fanden aber einen neuen Weg, die Schüler darauf vorzubereiten. Nachdem bereits intensive Kontakte mit den Eltern angeknüpft worden waren (Besuche bei den Eltern, Gruppen- und Gesamtelternabende), stellten sich einige Mütter zu temporärer Mithilfe zur Verfügung: In Gruppen mit wenigen Kindern betrieb das *Lehrer-Eltern-Team* Fortbildung, ermöglichte allen Kindern im Sinne der Chancengleichheit optimale Vorbereitung und Vertiefung des Stoffes.

Das Lehrer-Schüler-Kollektiv war zum Lehrer-Schüler-Eltern-Kollektiv geworden; und es funktionierte!

Das Kollegialprinzip

Acklin und Kappeler veranstalteten wöchentlich Mittagessen mit nachfolgender Diskussion zusammen mit interessierten Kollegen, in der die Schulprobleme der Lehrer besprochen werden konnten.

Ein Lernprozess – für Lehrer und Schüler

Das Anfangskonzept (keine Strafen, keine Hausaufgaben) konnte in einem dauernden Lernprozess der vorgegebenen Schulsituation angepasst und zu einem optimal funktionierenden Schulalltag verwirklicht werden. Er verhalf den Schülern zu einer neuen Erfahrung ihres Schülerdaseins und den Lehrern zum Bewusstsein, dass positive Abweichungen vom konventionellen Lehrer-Sein möglich sind.

Das Alibi der Schulbehörden

Der Antrag der beiden Lehrer, ihre geteilte Lehrstelle mit einem neuen Klassenzug weiterführen zu können, wurde im Februar 1975 von der Kreisschulpflege und der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich *abgelehnt:* Gemäss Paragraph 4 der Verordnung über das Volksschulwesen vom 3. März 1960 erteilt an der Primarschule ein Klassenlehrer den gesamten Unterricht an seiner Abteilung. Dieser Paragraph wurde nur in Zeiten schärfsten Lehrermangels durchbrochen, jetzt kann seine Alibi-Funktion wieder in Kraft treten. Pädagogische Gründe können ihm nichts anhaben, auch nicht 370 Unterschriften von Eltern des Quartiers, die dem Erziehungsdirektor vorgelegt wurden und die Forderung der Eltern nach Weiterführung dieser Art des Schule-Haltens untermauerten.

Ergänzend weist die Erziehungsdirektion in einem Pressebulletin noch darauf hin, «dass die in den bisher erschienenen Berichten als ausserordentlich erfolgreich qualifizierte Schulführung der beiden Lehrer nicht allseitige Zustimmung fand, sondern sowohl von einzelnen Mitgliedern der Schulbehörden als auch von Lehrern in verschiedenen Punkten kritisiert wurde». Kein Wort zur pädagogischen und sozialen Relevanz ihrer Schulführung, keine konkrete Kritik zum Stellenwert ihrer Arbeit als Alternative zum Klassenlehrerprinzip! *Nach dem Als-ob-Prinzip wird zur Tagesordnung zurückgegangen, als ob da nicht etwas Besonderes passiert wäre!* Zum «Schulversuch» wird nur gesagt, dass Acklin und Kappeler Dinge getan hätten, die «ausserhalb der jedem Lehrer zustehenden Unterrichts- und Methodenfreiheit» stünden: Englischunterricht in der 5. Klasse (es wurde in spielerischer Art und Weise in einigen Stunden auf Wunsch der Schüler die englische Sprache unter die Lupe genommen – nicht ohne Sinn, wenn man die vielen Anglizismen innerhalb der deutschen Sprache bedenkt!) und *«Einsatz von nicht ausgebildeten Hilfskräften im Unterricht»!* Ist das die Antwort der Behörden auf den temporären Einbezug der Eltern in den Schulalltag, *auf die Verwirklichung der Kooperation zwischen Lehrern und Eltern?*

Fazit

Formale Gesetze bestimmen die Schulwirklichkeit unserer Staatsschule. *Sie kann es sich leisten, weil sie konkurrenzlos ist;* Eltern haben kaum die Möglichkeit, die Schule auszusuchen, die sie für gut halten.

Die Einzelinitiative, das Engagement des einzelnen Lehrers dort, wo er mit den Problemen der Schule konfrontiert ist, nämlich im Klassenzimmer, ist offenbar nicht erwünscht. Der geglückte Versuch, zusammen mit Schülern und Eltern eine kooperative Schule zu verwirklichen, scheiterte schliesslich an einem Alibi-Paragraphen.

Wieviele solcher Ansätze von einzelnen und Gruppen – der «Fall» Acklin und Kappeler steht hier nur exemplarisch für andere Einzelinitiativen – wurden wohl schon mit Hinweis auf Schulgesetze und tradierte Schulrituale zunichte gemacht? Lehrer, die des Kämpfens um Neuerungen müde sind, haben *zwei Alternativen:* Flucht aus der Staatsschule – Aufgabe des Berufs oder Wechsel an eine Privatschule – oder Resignation und damit verbundenes Akzeptieren des Als-ob-Prinzips.

Kann sich unsere Schule diesen Aderlass an engagierten und verbesserungswilligen Lehrkräften auf die Dauer leisten? Kann sie so das bestehende Erziehungsdefizit wettmachen?

Ohne eine bewältigte Gegenwart gibt es auch in der Schule keine bessere Zukunft! *Peter Vontobel*

Heim-liche Partnerschaft

Die Ruhe und Gelassenheit, die notwendig sind, um in aussergewöhnlichen Zeiten verantwortungsreiche Aufgaben erfüllen zu können, hätte ich nicht gefunden, wenn ich nicht in meinem Hause einen Halt und Stützpunkt gehabt hätte. Meine liebe Frau hat in vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit der Erziehung der Kinder, dem grossen Haushalt und dem Gutsbetrieb vorgestanden. Ohne zu klagen, ertrug sie die Einsamkeit, die vermehrte Arbeitslast und Verantwortung, und es gab wohl wenige Häuser, wo die durch die Kriegszeit veranlassten Vorschriften der Rationierung mit grösserer Gewissenhaftigkeit als in Wyden durchgeführt wurden. Dadurch, dass ich auf Tage oder Wochen, ausnahmsweise auf Monate, in mein Heim zurückkehren konnte, blieb mir die Quelle erhalten, aus der ich mich seelisch und körperlich erfrischen konnte. Die edle, schlichte, pflichtwillige Art meiner Frau und der kindlich reine Glanz, der, wie aus einer höheren Welt kommend, aus den Augen meiner Kinder und namentlich meiner Jüngsten strahlte, liessen mich von den Wunden genesen, die der Gedanke an die endlos fortschreitenden Greuel des Kriegs und das Mitanhören all des lieblosen und törichten Geschwätzes der Menschen um einen herum mir versetzten.

Max Huber in «Denkwürdigkeiten», Orell Füssli, Zürich 1974

Aus den Sektionen

Basel-Land

Sind rauhere Zeiten im Anzug?

War nur das Schneegestöber draussen schuld daran, dass an der 130. Jahresversammlung des Lehrervereins Basel-Land, die am Mittwoch, 19. März 1975, im Saal des Restaurants Anker in Frenkendorf stattfand, hauptsächlich Ovomaltine getrunken wurde? Oder macht sich doch langsam Ernüchterung breit? Anderseits scheinen die leerer werdenden Schulen, die sparpolitische Zurückhaltung des Kantons, die jeden pädagogischen Wunsch verwünscht, und ein möglicher Lehrerüberfluss die Gemüter bei uns noch nicht gross zu bewegen, sonst hätten mehr Kollegen den Weg nach Frenkendorf gefunden.

Wie rauh wird der Wind bei uns wehen? Noch verfügen wir für unsern Kanton nicht über genaue Zahlen. Im Mai wird der Vorstand das Problem möglicher Lehrerarbeitslosigkeit an einer gemeinsamen Sitzung mit dem Schulinspektorat zur Sprache bringen. Auch hat der Präsident beim Schweizerischen Lehrerverein angeregt, dass die Sektionspräsidenten in ihren Kantonen die nötigen Informationen zur «Lage auf dem Lehrermarkt» sammeln, um nicht plötzlich vor Überraschungen zu stehen.

Der Jahresbericht – Sie haben ihn zugesandt bekommen und gelesen; wenn nicht, finden Sie ihn in einer der nächsten Nummern der SLZ – zeigt, wieviel Arbeit schon unter milderen Klimabedingungen geleistet werden musste, um unsere Interessen zu wahren. Er wurde einstimmig genehmigt. So auch die Jahresrechnung für 1974, die – dem Zug der Zeit folgend – erstmals mit Mehrausgaben in der Höhe von 6851 Fr. abschloss, und es wurde dem Sekretär R. Schmid für seine gewissenhafte, sorgfältige Buchführung gedankt. Ebenso unbestritten waren darum das Budget für 1975 und die unumgängliche, recht genau der Teuerung angepasste Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, mit einer wesentlich stärkeren Erhöhung einen neuerlichen Ausgabenüberschuss zu vermeiden, wurde abgelehnt. Hingegen nahm der Vorstand einen Antrag zur Prüfung entgegen, spezielle Beiträge für Pensionierte und Ehepaare festzusetzen. Die neuen Jahresbeiträge lauten wie folgt: Lehrerinnen und Lehrer 118 Fr., Hauswirtschaftslehrerinnen 95 Fr., Arbeitslehrerinnen 84 Fr. und Kindergärtnerinnen 73 Fr.

Auch der Kollektivvertrag mit dem Basellandschaftlichen Verband für Gewerbeunterricht (BVGU) wurde einstimmig genehmigt und tritt damit rückwirkend auf den 1. Januar 1975 in Kraft. Drei der elf Vertragspunkte seien hier erwähnt: Alle Aktivmitglieder des BVGU (haupt- und nebenamtlich tätigen Gewerbelehrer) sind automatisch Kollektivmitglieder des LVB. Der LVB vertritt den Behörden gegenüber die Interessen der Gewerbelehrer in kantonalen standespolitischen Fragen (Besoldung, Versicherungen, Pflichtstunden usw.). Der Kollektivbeitrag beträgt für alle Mitglieder des BVGU mit mindestens 17 Wochenstunden 60 Prozent des ordentlichen Beitrages LVB für Primar- und Reallehrer (exklusive Lehrerzeitung, Beitrag an SLV und Jubilarenbeitrag) und 30 Prozent für Gewerbelehrer mit weniger als 17 Wochenstunden. Der Vertreter des BVGU im Vorstand des LVB ist Bruno Guntern.

Auf viel Interesse stiessen die Ausführungen unseres Vorstandsmitgliedes E. Minder, der vom LVB in die Nebenvergütungsreglementskommission delegiert werden konnte. So unschön wie dieses Wortungeheuer sind noch immer eine ganze Reihe Punkte dieses nach der verunglückten ersten Vernehmlassung nun leicht bereinigten Reglementes. Bei der zweiten Vernehmlassung sieht einiges annehmbarer aus, aber noch immer musste E. Minder eine stattliche Anzahl gerechtfertigter Anliegen entgegennehmen, für die er sich vehement einsetzen wird.

Unter Diversem wurde gefragt, was wir für die Regierungsrats- und Landratskandidaten aus unsern Reihen zu tun gedächten. Unterstützen natürlich! Man denke nur an das bereinigte, das heisst von praktisch allen unsern Einwänden gereinigte Beamtengesetz, das der Regierungsrat nun zuhanden des Landrats verabschiedet hat. Der Vorstand hat bereits ein Blatt erarbeitet, aus dem Sie ersehen, welche LVB-Mitglieder sich in Ihrem Wahlkreis für den Landrat haben aufstellen lassen. Dass wir alle – unabhängig von unserer parteipolitischen Einstellung – Paul Jenni unsere Stimme geben als Regierungsrat, ist klar, denn keiner der andern garantiert uns eine auch nur annähernd so gute Zusammenarbeit zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerschaft.

So schloss unser Präsident Willy Schott zwischen Hoffen auf bessere und Ahnen von rauheren Zeiten die Versammlung wie folgt: Für all diese neuen Probleme ist auch der LVB nicht in der Lage, Patentrezepte anzubieten. Wir sind aber überzeugt, dass unsere Organisation und alle Berufsverbände, die heute bei uns als Gäste anwesend sind, wieder vermehrt notwendig sein werden in unserer alle Prognosen strafenden Zeit. *Pressedienst LVB*

Yvonne ist nicht schlank noch fett.

*Ypsilon steht knapp vor Zett.**

** Im Index zum grünen Handbuch von Schubiger steht kein Y vor dem Z, weil kein Arbeitsmittel mit diesem Buchstaben da ist. Zum Titel «Y-Achse» liesse sich künftig vielleicht etwas finden: unser Angebot soll ja vollständig sein.*

25

DIDACTA 1975

Tendenzen und Beobachtungen

Schweiz schlecht vertreten

Nach dem ersten Abstecher ins fremdsprachige Ausland (Brüssel) fand die 13. DIDACTA wieder in der BRD statt. Vom 10. bis 14. März versuchten in Nürnberg 615 Aussteller dem Besucher einen Überblick über das zu geben, was zum Lernen notwendig ist oder zumindest als unentbehrlich empfohlen wird. Von den 115 ausländischen Unternehmern, die an der DIDACTA ausstellten, waren *nur 15 aus der Schweiz.* Insbesondere im Lehrmittelsektor fehlte die Schweiz praktisch ganz, was sehr zu bedauern ist. Haben die Schweizer Verleger den ausländischen Markt abgeschrieben, oder fehlt es an Zusammenarbeit und der Dynamik, mindestens einen *Gemeinschaftsstand* zu schaffen?

Ende der technischen Euphorie

Schon beim ersten Rundgang durch die Messehallen fiel dem Besucher auf, dass die technische Euphorie, wie sie beispielsweise bei der letzten DIDACTA in der Schweiz vor fünf Jahren zu beobachten war, vorbei ist und einer sachlichen Betrachtungsweise Platz gemacht hat. Nicht zuletzt dürften auch finanzielle Erwägungen dafür verantwortlich sein. Zahlreiche Aussteller technischer Unterrichtsgeräte richteten darum ihr Interesse eindeutig auf die Erwachsenenschulung, insbesondere in der privaten Wirtschaft, die (mindestens zum Teil) einen grösseren Etat für die AV-Geräte einsetzen kann als der Staat für jede einzelne Schule oder jeden Schulraum.

Nach wie vor fehlt die für den Schulunterricht bestimmte Software. So sollen im internationalen Vergleich 41 Prozent der Video-Programme der innerbetrieblichen Schulung in der Industrie und nur 9 Prozent dem Erziehungsbereich dienen.

Spitzenreiter unter den technischen Geräten ist eindeutig der *Overhead-Projektor.* Das Folienprogramm richtet sich naturgemäss immer noch an Geografie, Biologie, Mathematik und Physik. In Nürnberg waren einige ausgezeichnete Folienserien zu sehen, die ohne Zweifel eine Bereicherung und Verbesserung des Unterrichts mit sich bringen. Allerdings hat es der Lehrer oder die Schule oft nicht leicht, solche Folien überhaupt zu finden, denn die Kataloge geben nur oberflächliche Hinweise, und «Ansichtsexemplare» gibt es verständlicherweise nicht.

Lehrmittelfragen

Das *«klassische» Lehrbuch wird immer noch nicht verdrängt!* Im Gegenteil: Der Lehrmittelbereich war an der DIDACTA mit 118 Ausstellern der grösste. Doch liess sich eindeutig die *Tendenz zum Medienpaket* erkennen. Während Tonträger für Sprachfächer selbstverständlich sind, treten bei naturwissenschaftlichen Fächern zum Lehrbuch insbesondere die Folien, dann aber auch das auf das Lehrbuch ab-

gestimmte Dia. Weil sich Bild und Kommentar nach dem Inhalt des Lehrmittels richten, wird die Ausnützung solcher Diaserien sehr effizient sein. Das *Schulwandbild* scheint wieder im Kommen zu sein; nur wurde es «terminologisch innoviert» und heisst jetzt Poster . . .

Die Konkurrenz unter den Verlegern ist gross: Praktisch jeder renommierte Verlag und auch viele kleinere bieten Lehrmittel für bald alle Fächer an. Für den Lehrer wird die Auswahl schwer, denn oft unterscheiden sich die Lehrmittel, die sich an die Rahmenlehrpläne halten, recht wenig voneinander. Ob die Verleger diese Verzettelung über lange Zeit finanziell aushalten können, ist fraglich. Rationalisierungsmassnahmen werden unumgänglich sein, um die hohen Druck- und Papierkosten aufzufangen, ohne den Käufer allzu stark zu belasten. Auch die Entwicklungskosten steigen: Für eine Schulbuchseite sollen sie in der BRD 2000 DM betragen und sich in Einzelfällen, beispielsweise bei einem Atlas, bis zu 50 000 DM belaufen!

Rückt man wieder vom Einheitslehrbuch für alle Leistungskategorien ab? Auf alle Fälle bieten auffallend viele Verlage Lehrmittel an, die sich klar an einen bestimmten Schultypus wenden. Parallelen zur Gesamtschulentwicklung drängen sich auf.

Bei der DIDACTA vor drei Jahren waren insbesondere die Umwelt und die Entwicklungsländer als neue Lehrgebiete entdeckt worden. Sie sind jetzt in den Normalunterricht und das übliche Lehrmittel eingebaut worden. In Mode scheint nun die Rechtskunde zu kommen, und die *gesellschaftspolitischen Fragestellungen* werden immer bedeutender.

Der Schweiz, die zum Teil stark vom deutschen Lehrmittelmarkt abhängig ist, stellen sich einige Probleme: Durch die zahlreichen Lehrplanrevisionen in der Bundesrepublik Deutschland verändern viele Lehrmittel ihr Gesicht und passen nicht mehr in unsere Verhältnisse und zu unseren Lehrplänen. Anderseits ist das Angebot und die Konkurrenz so gross, *dass bei Neuanschaffungen von Lehrmitteln eine gründliche Marktanalyse und Vergleiche von grossem Vorteil sind.* Gelegenheit dazu wird gewiss vielen die *didacta 1976* geben, die vom 23. bis 27. März zum zweitenmal in Basel stattfinden wird.

Dr. R. Marr, Basel

Spartip Nr. 5

Tintenpatronen für Pelikan- und die meisten anderen Füllhalter kosten im Sechseretui im Detail 15 Rappen per Stück. Beim Kauf einer Klassenpackung zu je 1000 Stück kostet eine Tintenpatrone **7 Rappen.** Klassenpackung zu je 1000 Patronen Fr. 70.—

PS. Unser Wettbewerb «Freundliche Schulen» wird am 15. April 1975 abgeschlossen. Teilnehmer wollen bitte bis zu diesem Datum die Fotos ihrer Arbeiten einsenden.

Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen BE, Tel. 061 89 68 85

Reaktionen

Arbeitsblätter (SLZ 6/75)

Wie wir erfahren, erscheint demnächst eine neue *Publikationsreihe «Schubigers Unterrichtsbeiträge».* Die einzelnen Hefte bringen didaktische Hinweise, detaillierte methodische Anregungen und thermokopierbare Vorlagen für Arbeitsblätter. Die Blätter werden zweifarbig sein: schwarz, was für den Schüler bestimmt ist, blau die Bearbeitung oder «Lösung» des Problems. Jedes Blatt wird den Hinweis tragen: «Vorlage zum Thermokopieren. Das Herstellen von Arbeitsblättern für eine Schulklasse ist erlaubt.»

Kurse und Veranstaltungen

Interkantonale Studiengruppe Gesamtschule

Öffentliche Tagung im Kirchgemeindehaus Hottingen, Zürich
Samstag, 26. April 1975, um 14.30 Uhr

1. «Die Wiener Gesamtschulversuche: Zielsetzung, Durchführung und erste Ergebnisse»
Referat von Herrn Regierungsrat *Franz Gratzenberger,* Beauftragter für die Wiener Schulversuche
2. Kurzberichte über den Stand der Gesamtschulversuche und der Gesamtschulplanung in der Schweiz
3. Diskussion zum Referat und zu den Berichten

Vorankündigung:

Monumenta Annonis, Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter: Ausstellung im Schnüttgen-Museum Köln, 30. April bis 27. Juli 1975. Nähere Auskünfte erteilt das Schnüttgen-Museum der Stadt Köln, D-5 Köln 1, Cäcilienstrasse 29.

AJM-Kurskalender 1975

– Operateurkurse für 16-mm-Projektoren am 26. und 27. April in Zürich, am 31. Mai und 1. Juni in Bern.
– Video-Praxis am 24./25. Mai in Baar (Schulhaus Inwil).
– Medienpädagogik am Beispiel Zeitung am 14./15. Juni in Zürich.
– Visionierungsweekends neuer 16-mm-Filme im September, voraussichtlich in Basel, Luzern, St. Gallen und Zürich.
– Fernsehen für Erwachsene mit Kindern, im Oktober in Zürich.
– Week-end de visionnement: nouveaux films en 16 mm en novembre à Lausanne.

Detaillierte Programme sind jeweils einen Monat vor der Veranstaltung bei AJM, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 34 43 80 oder 01 32 72 44, erhältlich.

Internationaler Zeichenwettbewerb

Am 6. Juli 1975 eröffnet die «Japan Department Store Merchandising Association» in Tokio die neunte Zeichenausstellung für Kinder aus aller Welt, welche wiederum unter dem Patronat der Nationalen Japanischen UNESCO-Kommission stehen wird.

Teilnahmebedingungen

Thema: «Unsere liebste Geschichte»
Alter der Teilnehmer: 6 bis 12 Jahre
Zeichenutensilien: Farbstifte, Wasserfarben, Pastellfarben
Format: Maximum 51,5×36,4 cm
Alle Arbeiten sind auf der Rückseite mit folgenden Angaben zu versehen, und zwar in Blockschrift auf Englisch:
Vorname (Christian name:) / Name (name:) / Alter (age:) / Geschlecht (sex: = boy or girl / Name des Lehrers (name of the teacher:) / Name und Adresse der Schule (name and address of the school:) / Titel der Arbeit (title of work:)
Wir bitten die Lehrer, bei Klassenarbeiten eine Auswahl zu treffen.
Die Arbeiten sind bis spätestens 20. Mai 1975 zu senden an: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 Bern.
Die besten Arbeiten werden mit Erinnerungsmedaillen ausgezeichnet werden.

Nach Japan eingeschickte Arbeiten können nicht zurückerstattet werden.

Seniorenreise — Athen

5. bis 9. Mai 1975

«Seniorenreise», was ist das? Die Erklärung ist ganz einfach. Schon oft haben uns Kolleginnen und Kollegen, welche ins Pensionsalter getreten sind, gebeten, Studien- und Ferienreisen ausserhalb der höchsten Hochsaison zu organisieren. Diese Seniorreisen können also zur touristisch ruhigeren und zur klimatisch günstigen Jahreszeit durchgeführt werden. Überdies ist ihr Programm so gestaltet, dass es den Bedürfnissen interessierter Teilnehmer entspricht, ohne grössere Anstrengungen zu verursachen. Dabei ist selbstverständlich, dass auch diese Seniorenreisen einwandfrei organisiert und durch einen schweizerischen Reiseleiter betreut werden. Auf vielfältigen Wunsch schlagen wir Ihnen als erste Reise *Athen mit seinen Kunststätten und seiner schönen Umgebung* vor. Teilnahmeberechtigt sind neben pensionierten Kolleginnen und Kollegen auch deren Angehörige und Freunde. 5. bis 9. Mai 1975. 825 Fr. mit Flug, Halbpension und Ausflügen. *Nur noch wenige Plätze frei.*

Verlangen Sie das Detailprogramm bei:
Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03 oder Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85 (bis 14. April abwesend).
Das Programm der SLV-Reisen im Sommer und Herbst 1975 erscheint in der Sondernummer «Schulreisen» vom 17. April.

Wir rationalisieren – Sie profitieren

ELMO

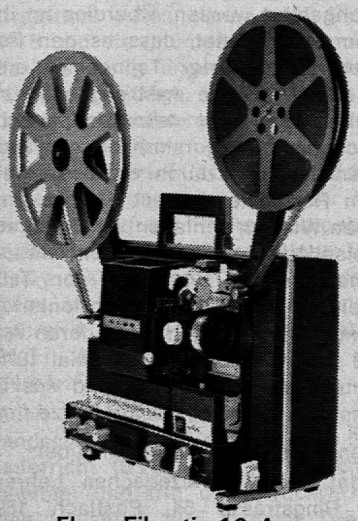
20%

Mitnahme-Rabatt für audiovisuelle Spitzengeräte

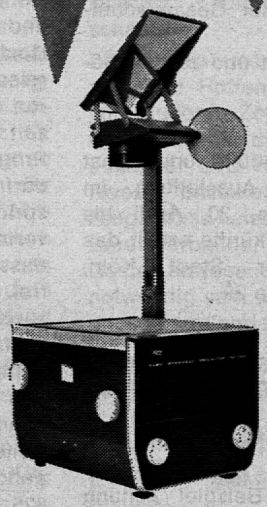
5% Barzahlungs-Skonto!

Elmo-Geräte zu sensationellen Preisen. Wir haben für den audiovisuellen Bereich keine Vertreter mehr. Die eingesparten Kosten senken die Preise!

Zwei Beispiele aus unserem Sortiment:



Elmo-Filmatic 16-A
16-mm-Tonfilmprojektor für die Wiedergabe von Stumm-, Licht- und Magnettonfilmen. Flimmerfreie Zeitlupenprojektion.



Elmo HP-300
Hellraumprojektor modernster Konzeption

Besuchen Sie unsere Verkaufsausstellung!

Sie finden neben den 16-mm-Ton- und den Hellraumprojektoren viele interessante Spezialgeräte für den audiovisuellen Unterricht, wie 8-mm-Tonprojektoren, Streifenfilmprojektoren mit Kassettenton, Multiformat-Diaprojektoren usw.

Lassen Sie sich von versierten Spezialisten beraten.

Verkaufsausstellungen in der Ost- und Westschweiz sowie in Basel. Wir bitten um Anmeldung in Zürich – Sie erhalten umgehend die genauen Unterlagen.

Informations-Bon

Senden Sie mir als Vorinformation folgende Unterlagen:

- ○ 16-mm-Tonprojektoren
- ○ Hellraumprojektoren
- ○ 8-mm-Tonprojektoren
- ○ Dia- und Streifenfilmprojektoren

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an Erno Photo AG
Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich

64-ER-74

ERNO

Erno Photo AG, Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich Tel. 01 28 94 32

Die schweizerische Landwirtschaft, ihre Aufgaben, Leistungen und Schwierigkeiten

Professor Dr. W. Gasser-Stäger, St. Gallen

Vorbemerkung

Die vorliegende Orientierung über die schweizerische Landwirtschaft soll als Anregung für den Unterricht und als Hilfe dazu dienen, die Aufgaben der Landwirtschaft und ihre Probleme aufzuzeigen und sie in die Zusammenhänge hineinzustellen.

Wer sich über Einzelheiten eingehender orientieren will, sei auf die folgenden Publikationen verwiesen:

1. *«Statistische Erhebungen und Schätzungen über die Landwirtschaft»*, jährlich herausgegeben vom Schweizerischen Bauernsekretariat

2. *«Die Ergebnisse von Buchhaltungserhebungen in Landwirtschaftsbetrieben»*

3. Die *«Milchstatistik»*, jährlich herausgegeben vom Schweiz. Bauernsekretariat

4. Die *«Landwirtschaftsberichte»*, periodisch veröffentlicht von der Abteilung für Landwirtschaft des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements.

I. Der landwirtschaftliche Produktionsapparat

1. Das Areal der Schweiz und seine Verwendung

Nach der Arealstatistik entfallen von den 4 129 315 ha der Schweiz je rund ein Viertel oder 1 013 391 ha auf den Wald, 1 059 599 ha auf das Kulturland im engeren Sinne, 939 931 ha auf Alp- und Juraweiden (umgerechnet auf Kulturland normaler Ertragsfähigkeit des Mittellandes rund 60 000 ha) und 1 057 794 ha auf das unproduktive Areal (Seen, Flüsse, Gletscher, aber auch Gebäudeflächen und Verkehrswege).

Zu beachten ist der relativ geringe Anteil des Kulturlandes im engeren Sinne von nur einem Viertel, gegenüber z. B. von 50 % in der Bundesrepublik Deutschland. Das zwingt die schweizerische Landwirtschaft zu einer sehr intensiven Nutzung ihres Bodens und zur Steigerung der Erträge je ha, um auf diese Weise der Zunahme der Wohnbevölkerung und der Abnahme der Nutzfläche Rechnung zu tragen. Dass sie diesen Weg beschritten hat, belegen die folgenden Zahlen. Gemäss den Betriebszählungen nahm die Betriebsfläche von 1955 auf 1969 um 88 368 ha oder um 8,3% ab. Gleichzeitig stieg die Inlandproduktion von 2896 Mia Kalorien auf 4304 Mia Kalorien oder um 48,2% an. Somit ist die Flächenproduktivität, d. h. die Mengenerzeugung je ha um 62,1% angestiegen, was der Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit des Bauernstandes ein sehr schönes Zeugnis ausstellt und gleichzeitig auch zeigt, dass von einer rückständigen Landwirtschaft keine Rede sein kann.

2. Die Anzahl der Betriebe

Die von den Betriebszählungen erfasste Gesamtfläche wird von einzelnen Betrieben bewirtschaftet. Über ihre Anzahl und ihre Rückbildung von 1955 bis 1969 orientiert die folgende Aufstellung.

	Anzahl Betriebe				Gesamtfläche			
	1955	%	1969	%	1955	%	1969	%
unter 1 ha	42 150	20,5	30 066	20,0	16 664	1,6	11 003	1,2
1–3 ha	40 229	19,5	21 939	14,7	61 843	3,7	36 402	3,8
3–5 ha	27 046	13,1	13 696	9,2	89 295	8,4	51 141	5,3
5–10 ha	53 267	25,9	33 346	22,3	326 356	30,8	241 158	24,8
5–10 ha	53 267	25,9	33 346	22,3	326 356	30,8	241 158	24,8
10–15 ha	24 925	12,1	25 334	17,0	247 568	23,4	259 832	26,7
15–20 ha	9 846	4,8	12 630	8,5	133 484	12,6	154 936	16,0
20–30 ha	6 045	2,9	8 473	5,7	107 776	10,2	124 059	12,8
30–50 ha	1 976	1,0	3 002	2,0	49 599	4,7	59 550	6,1
über 50 ha	513	0,2	820	0,6	26 577	2,5	31 923	3,3
Total	205 997	100,0	149 306	100,0	1 059 192	100,0	970 824	100,0

Zu beachten ist hier der *Rückgang der Betriebe und ihrer Betriebsfläche* bis zu einer Betriebsgrösse von 10 ha. Auch in der Betriebsgrössenklasse von 10 bis 15 ha zeigt sich bereits eine Stagnation an. Die schweizerische Landwirtschaft ist somit, wie die der andern Industriestaaten, bestrebt, ihre Betriebszahl zu reduzieren, um auf diese Weise zu einer rationelleren Betriebsführung zu gelangen, was neben der Rationalisierung einerseits Arbeitskräfte für die übrige Wirtschaft freisetzt, aber anderseits einen vermehrten Kapitaleinsatz (Gebäude und Maschinen) erfordert. Darüber geben die folgenden Ausführungen Aufschluss.

Diese Rückbildung der Betriebszahl zeigt, in welchem Umfange die schweizerische Landwirtschaft den von ihr verlangten Anforderungen zur Verbesserung ihrer Struktur nachgekommen ist, so dass der Vorwurf, sie tue diesbezüglich nichts, zu Unrecht besteht.

3. Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte

Neben der bewirtschafteten Fläche bilden die eingesetzten Arbeitskräfte die zweite Voraussetzung für die landwirtschaftliche Produktion. Um ihre Entwicklung in den einzelnen Gruppen besser darzustellen, werden nachstehend die Prozentzahlen aufgeführt. Da 1920 ein deutlicher Tendenzumschwung eingetreten ist, wird dieses Jahr als Basisjahr genommen und gleich 100 gesetzt. Auf diese Weise ist es möglich, die eingetretene Entwicklung besser zu veranschaulichen.

Wegen Raummangels musste das Manuskript leider gekürzt werden. Bestellungen für Separata-Serien sind zu richten an Dr. H. Kläy, Neuhausweg 9, 3027 Bern.

Die Zahl der Arbeitskräfte ist von 1888, dem ersten Zähljahr mit genauen Angaben über die Berufszugehörigkeit, von 475 098 auf 202 701 im Jahr 1970 zurückgegangen.

	1888	1920	1930	1941	1950	1960	1970
Selbständige	101,7	100,0	90,6	88,0	79,4	64,3	48,0
Mitarbeitende Familienglieder	88,9	100,0	74,4	74,1	63,1	47,1	47,4
Dienstboten	134,3	100,0	89,0	87,6	68,3	47,9	28,2
Berufstätige	104,0	100,0	84,7	83,1	71,6	55,5	44,6

Mit Ausnahme der Jahre 1930 bis 1941 (wegen der infolge der Weltkrise fehlenden Abwanderungsmöglichkeit aus der Landwirtschaft) findet seit 1920 eine ständige Abwanderung statt, am stärksten bei den mitarbeitenden Familiengliedern und den Dienstboten. Damit konzentriert sich die gesamte *Arbeitslast immer mehr auf den Betriebsleiter, dessen Frau und die heranwachsenden schulpflichtigen Kinder.*

Besonders ist auch auf die zunehmende Beschleunigung der Abwanderung aus der Landwirtschaft hinzuweisen. Diese betrug von 1950 bis 1960 20%, von 1960 bis 1960 20 Prozent, von 1960 bis 1970 32 Prozent.

Die Bedeutung dieser Entwicklung und der damit verbundenen Leistungssteigerung in der landwirtschaftlichen Produktion wird noch besser veranschaulicht, wenn die Anzahl der Einwohner der Schweiz berechnet wird, welche auf einen in der Landwirtschaft Beschäftigten entfallen. 1888 waren es 6,1, 1920 14,4 und 1960 21,4 Einwohner.

4. Die Deckung des Gesamtbedarfs an Nahrungsmitteln

Um den Gesamtbedarf an Nahrungsmitteln decken zu können, muss ein verhältnismässig hoher Anteil eingeführt werden. Die folgenden Zahlen in Milliarden Kalorien pro Jahr orientieren über diese Verhältnisse im Zeitverlauf.

	Inlandproduktion	Ausfuhr	Einfuhr	Gesamtbedarf
1951/55	3058	178	2520	5378
1968/72	4566	538	3604	7369

(Die Differenzen entstehen aus den Veränderungen in der Lagerhaltung.) Mit der Inlandproduktion konnten somit 1951/55 56,7 und 1968/72 58,5% des Gesamtbedarfs an Nahrungsmitteln gedeckt werden. Dabei ist aber zu beachten, dass heute *ein grosser Teil der Inlandproduktion auf der Einfuhr von Kraftfutter beruht.* Diese ist denn auch von 5,4 Mio q im Jahre 1961 auf 14,9 Mio q im Jahre 1973 angestiegen, so dass der Deckungsgrad des Gesamtbedarfs aus der tatsächlichen Inlandproduktion nur noch 40 bis 45% beträgt, mit anderen Worten: Die *Auslandabhängigkeit hat sich stark vergrössert.* Diese Abhängigkeit vom Ausland wird noch besser illustriert, wenn man ausrechnet, welche Ackerfläche benötigt würde, um diese Importmenge von Kraftfutter anzupflanzen, d. h. wieviel Land wir gleichsam im Ausland zupachten müssten. Diese Fläche würde rund 380 000 ha betragen, d. h. rund 100 000 ha mehr als das offene Akkerland der Schweiz.

II. Die rechtlichen Grundlagen der Agrarpolitik

Die schweizerische Agrarpolitik stützt sich auf die folgenden drei *Artikel der Bundesverfassung,* aufgeführt in ihrer historischen Reihenfolge:

1. *Der Alkoholartikel* (Art. 32bis). Er hat in erster Linie volkshygienischen Charakter, historisch gesehen die Bekämpfung der Schnapsgefahr (Kartoffelschnaps). Für die Landwirtschaft steht heute die brennlose Obst- und Kartoffelverwertung im Vordergrund des Interesses.

2. *Der Getreideartikel* (Art. 23bis). Als der Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Schweiz in der Brotversorgung völlig unvorbereitet traf, wurde ein Getreideeinfuhrmonopol geschaffen, um auf diese Weise die Brotversorgung zu sichern. Nach Kriegsende wurde dessen Fortsetzung vom Schweizervolk abgelehnt und durch die heute geltende (Brot-)Getreideordnung ersetzt, welche den Bund und die Mühlen zu einer ausreichenden Lagerhaltung von 320 000 bis 400 000 t Brotgetreide verpflichtet und den Anbau von Brotgetreide durch kostendeckende Preise und durch eine Abnahmepflicht sichert. Der Anbau von Futtergetreide im Inlande wird durch Anbauprämien gefördert, wozu das Landwirtschaftsgesetz die rechtliche Grundlage bietet. Diese Getreideordnung bezweckt die Sicherung der Brotversorgung in Zeiten von gestörten Einfuhren durch die Lagerhaltung und durch die Sicherung der Anbaubereitschaft der Landwirtschaft als einer wesentlichen Voraussetzung für die Gesamtverteidigung.

3. *Die Landwirtschaftsbestimmungen in den Wirtschaftsartikeln* (Art. 31bis Absatz 3 lit b). Aufgrund der Erfahrungen aus der Weltwirtschaftskrise, während welcher die Agrarpolitik mit notrechtlichen Massnahmen geführt werden musste, und aus der Kriegswirtschaft des Zweiten Weltkrieges wurde die verfassungsmässige Grundlage in den Wirtschaftsartikeln geschaffen, mit dem Ziel, eine leistungsfähige Landwirtschaft zu fördern und einen gesunden Bauernstand zu erhalten. Gestützt darauf wurde das Landwirtschaftsgesetz erlassen, welches die wirtschaftlichen Massnahmen beim Bunde konzentriert. Diese haben im wesentlichen das Ziel, der Landwirtschaft kostendeckende Preise für rationell bewirtschaftete und zu normalen Bedingungen übernommene Betriebe zu sichern, sofern die Produktion der Nachfrage im Inland und den Exportmöglichkeiten entspricht. Daneben werden die technischen Förderungsmassnahmen durch Subventionen unterstützt, sofern sie den Anforderungen und Weisungen des Bundes entsprechen. Hier liegt die Initiative für die Durchführung einer solchen Massnahme beim einzelnen Bauern und bei den Kantonen.

In neuester Zeit hat sich die Überzeugung durchsetzen müssen, dass *reine Luft, gesundes Wasser und Ruhe nicht mehr, wie bisher angenommen, in unbeschränktem Umfang und kostenlos zur Verfügung stehen, sondern ebenfalls nur noch mit Kosten erhalten werden können.* Aus diesem Grunde wurden drei weitere Verfassungsartikel erlassen, welche die Landwirtschaft stark berühren, nämlich

a) Der *Gewässerschutzartikel* (Art. 24-quater). Der Gewässerschutz bezweckt, die Wasserversorgung in qualitativ einwandfreier und quantitativ ausreichender Weise zu sichern und ihre Gefährdung zu vermeiden. Die Landwirtschaft wird davon einmal als Eigentümer und Bewirtschafter von Grund und Boden und in den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden betroffen.

Für die Bewirtschaftung sind vor allem Vorschriften über die zulässige Menge von flüssigen und festen Düngern, welche ausgebracht werden dürfen, erforderlich, damit dadurch keine Verunreinigung der Quellen, des Grundwassers und der Gewässer stattfindet. Das setzt eine Bodenkartierung voraus, welche u. a. auch die zulässige Höchstmenge angibt, welche auf einem bestimmten Grundstück ausgebracht werden darf. Bei den Landwirtschaftsgebäuden ist durch eine richtige Lagerung von Mist und Jauche möglichen Verunreinigungen vorzubeugen. Bei den Wohngebäuden geht es um die richtige Beseitigung der Abwässer.

b) Der *Raumplanungsartikel* (Art. 22-quater): Die starke Zunahme der Wohnbevölkerung und ihre Konzentration in den Ballungsgebieten sowie die Zersiedlung des Landes riefen nach einer geordneten Raumplanungspolitik, welche ihre Ziele mit Hilfe einer zielgerichteten Raumplanung erreichen und sichern soll. Es gilt, die natürlichen Grundlagen des menschlichen Lebens, also Boden, Luft, Wasser und Landschaft, zu schützen sowie die Voraussetzungen für die Entfaltung des persönlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens zu schaffen.

Dazu gehört aber nicht nur die Lenkung und Ordnung in den rasch wachsenden Regionen, sondern auch die *Erhaltung und Förderung der ländlichen Räume* als Erholungsräume und als schöne Landschaften. Damit ist neben der Ernährungssicherung die Aufgabe der Landwirtschaft im Rahmen der Raumplanung bestimmt, deren Durchführung im Gesamtinteresse zu sichern ist. Dazu sind primär die agrarpolitischen Massnahmen, wie sie das Landwirtschaftsgesetz vorsieht, heranzuziehen. In den Gebieten mit erschwerten Existenzbedingungen genügen sie, wie später noch zu zeigen ist, nicht, und müssen durch einen volkswirtschaftlichen Ausgleich ergänzt werden. Dieser hat also hier im Gesamtinteresse die Existenz der Landwirtschaft zu sichern und zu erhalten, damit die Landschaft als Erholungsraum und als gepflegte Landschaft stets vorhanden ist.

c) Der *Umweltschutzartikel* (Art. 24-septies): Weder gesundes Wasser noch eine geordnete Besiedlung reichen heute für das Wohlbefinden des Menschen aus, sondern dazu gehören auch reine Luft und die Abwehr von unnötigen und zu starken Immissionen, zum Beispiel des Lärms. Der Umweltschutz hat die Aufgabe, die zulässigen Belastungen des entwickelbaren Naturpotentials einerseits und die Entwicklung von Technik und Wirtschaft, von Wohlstand und Freiheit aufeinander abzustimmen.

III. Die Aufwendungen des Bundes für die Landwirtschaft

Um die Landwirtschaft zu erhalten und um ihre Leistungsfähigkeit zu fördern, wendet der Bund jährlich grosse Beiträge auf.

Bundessubventionen	1970		1971		1972	
	Mio Fr.	%	Mio Fr.	%	Mio Fr.	%
zur technischen Förderung	172	22,7	192	22,0	218	22,3
zur Sicherung der Landesversorgung, der Einkommen und der Preise sowie zur Verbilligung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	557	70,7	624	71,6	709	72,6
für besondere Sozialleistungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft	50	6,6	56	6,4	50	5,1
Total	759	100	872	100	977	100

Zu beachten ist, dass der Hauptteil der Subventionen (rund 70%) für die Preispolitik im weiteren Sinne des Wortes dient. Darin sind auch, um nur zwei typische Beispiele zu erwähnen, die Verbilligung der Butter mit 115 Mio Fr. in den Jahren 1970 und 1971 und mit 148 Mio Fr. im Jahr 1972 sowie die Verbilligung der Aushilfsmilch für Genf und den Tessin mit 3 bis 6 Mio Fr. enthalten, also Aufwendungen zugunsten der Konsumenten.

Dass diesen Bundessubventionen, namentlich denjenigen zur technischen Förderung, eine entsprechende Leistungssteigerung gegenübersteht, ist eingangs mit dem Hinweis auf die Steigerung der Leistungsfähigkeit sowie der Flächen- und namentlich der Arbeitsproduktivität gezeigt worden.

IV. Die landwirtschaftlichen Aspekte der Agrarpolitik

1. Die natürlichen Produktionsbedingungen

Die natürlichen Produktionsbedingungen werden einerseits von der Natur her und anderseits vom Menschen her als biologischem Wesen gesetzt. Sie geben den Produktionsrahmen, welcher nicht überschritten werden kann. In dieser weitgehenden Abhängigkeit und straffen Bedingtheit unterscheidet sich die Landwirtschaft sowohl auf der Produktions- als auch auf der Nachfrageseite von den meisten übrigen Wirtschaftszweigen. Die landwirtschaftliche Produktion hat sich strenge an die am betreffenden Orte bestehenden natürlichen Produktionsbedingungen zu halten und muss ihren Absatz der bestehenden biologisch gegebenen Nachfrage anpassen, welche nicht wie andere biologisch nicht gebundene Bedürfnisse, beliebig gesteigert werden kann.

1.1 Die von der Natur her gesetzten Produktionsbedingungen

Die erste natürliche Produktionsbedingung setzt das *Klima*, welches bestimmt, welche Anbaumöglichkeiten an einem Orte bestehen.

Mit wachsender Meereshöhe wird nicht nur die Bebauungsmöglichkeit eingeschränkt und einseitiger, sondern auch die Vegetationszeit wird wesentlich verkürzt, was einen grösseren Vorrat an Winterfutter für das Vieh verlangt. Zu beachten ist auch, dass die zunehmende Meereshöhe den Pflanzenbau verdrängt, wodurch die Landwirtschaft immer einseitiger wird und sich immer ausschliesslicher auf die Milch- und Viehwirtschaft abstützen muss.

Mit wachsender Meereshöhe bringt die immer ausgesprochen bergiger werdende Topographie mit der Steilheit des Geländes und der zunehmenden Niederschlagsmenge weitere Schwierigkeiten. Vor allem wird dadurch die Bearbeitbarkeit mit Maschinen erschwert, obschon diese wegen des starken Rückgangs der Arbeitskräfte immer nötiger wird. Hohe und häufige Niederschläge hemmen die Feldarbeiten, was die gemeinsame Verwendung der Erntemaschinen fast verunmöglicht, da diese bei dem kurzen schönen Wetter im gleichen Moment von allen gleichzeitig verwendet werden sollten.

1.2 Die biologisch bedingte Begrenzung der landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten

Die Aufgabe der Landwirtschaft besteht darin, die für die menschliche Ernährung notwendigen Lebensmittel zu produzieren. Da die Ernährung einen biologischen Vorgang darstellt, besteht für den Absatz und damit für die landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten eine biologische obere Grenze. Somit werden diese *Produktionsmöglichkeiten primär nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern durch einen biologischen und damit naturwissenschaftlichen Vorgang als feste obere Grenze bestimmt.* Dieses wesentliche Merkmal, das oft und gerne übersehen wird, gilt es bei allen Diskussionen über das Verhalten der Landwirtschaft und in den Kritiken an den agrarpolitischen Massnahmen zu beachten, und zwar sowohl von seiten der Landwirtschaft als auch der Nichtlandwirtschaft. Dieser Grundgedanke liegt denn auch neben der Sicherstellung der Landesversorgung in Zeiten gestörter Zufuhren den wirtschaftlichen Bestimmungen des Landwirtschaftsgesetzes zugrunde.

Der *Gesamtbedarf an Nahrungsmitteln,* gemessen in Kalorien, lässt sich deshalb einerseits aus der Bevölkerungszahl und anderseits aus dem Kopfverbrauch eindeutig berechnen. Da dieser, wie die folgenden Zahlen zeigen, praktisch konstant bleibt, entscheidet somit allein die Bevölkerungsveränderung über die Zu- oder Abnahme der Gesamtnachfrage nach Lebensmitteln und damit über die Veränderungsmöglichkeit der landwirtschaftlichen Produktion. Das Bevölkerungswachstum geht zurück, und damit wird auch die Produktionsmöglichkeit für die Landwirtschaft abnehmen, was künftig zunehmende Schwierigkeiten für die Agrarpolitik bringen wird.

Seit 1956/57 ermittelt das Schweizerische Bauernsekretariat den Kalorienverbrauch nach den Richtlinien der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen). Nach den bis heute zur Verfügung stehenden Unterlagen betrug der Kalorienverbrauch im ganzen je Kopf der Bevölkerung in den verflossenen vier Vierjahresperioden je 3152, 3194, 3114 und 3152 Kalorien. Infolge der Abnahme der schweren körperlichen Arbeit und der zunehmenden sitzenden Arbeitsweise ist dabei künftig zusätzlich mit einer sinkenden Tendenz zu rechnen.

Bisher ist immer vom Gesamtbedarf an Nahrungsmitteln ausgegangen worden. Doch innerhalb dieses Gesamtverbrauchs ergeben sich im Zeitverlauf deutliche Verschiebungen, die auch die Entwicklungsmöglichkeit der Landwirtschaft beeinflussen.

Mutmassliche Veränderung der Nachfragemenge (1975)

Steigerung des Einkommens: +2,0%:		Realeinkommen: +3,5%:	
Geflügel	167,35	Geflügel	205,10
Fische	143,33	Fische	166,67
Obst	133,57	Schaffleisch	144,14
Rindfleisch	132,82	Rindfleisch	142,57
Schaffleisch	129,63	Schweinefleisch	142,21
Schweinefleisch	129,25	Obst	134,52
Kalbfleisch	124,04	Kalbfleisch	131,92
Wein	119,41	Wein	123,57
Zucker	114,17	Zucker	115,24
Eier	113,77	Eier	115,21
Gemüse	112,47	Gemüse	112,17
Getreide	106,68	Pferde- und Ziegenfleisch	106,06
Milch- und -erzeugnisse	106,63	Milch- und -erzeugnisse	102,03
Pferde- und Ziegenfleisch	106,06	Getreide	97,86
Kartoffeln	93,99	Kartoffeln	77,64

Dabei wird von einer Bevölkerungsvermehrung von 6 Mio im Jahre 1965 auf 6,8 Mio im Jahre 1975 ausgegangen. Es wird also mit einer Zunahme von 1,33% im Jahr gerechnet. Bei den Nahrungsmitteln, welche sich in der Tabelle über dem Strich befinden, ist der Zuwachs grösser als die Bevölkerungsvermehrung, weil sich die Konsumgewohnheiten zugunsten dieser Nahrungsmittel entwickeln, und bei den Nahrungsmitteln unter dem Strich geht der Kopfkonsum zurück.

Besonders zu beachten ist die *zurückbleibende Nachfrage nach Milch und Milcherzeugnissen, also beim wichtigsten Produktionszweig der schweizerischen Landwirtschaft.* Namentlich beim stärkeren Wachstum der Gesamtwirtschaft wird die Milchverwertung für die landwirtschaftliche Einkommenspolitik wachsende Schwierigkeiten und höhere Verluste für den Bund bringen, wie es übrigens auch in den anderen Industriestaaten der Fall sein wird.

Die *Verschiebungen der Konsumgewohnheiten und des Bevölkerungswachstums* sind ständig zu verfolgen, damit daraus sofort die Konsequenzen für die landwirtschaftliche Produktionspolitik gezogen werden können.

Aber auch die Preisentwicklungen können die Verbrauchsmenge positiv oder negativ beeinflussen und damit die Substitution preisungünstigerer Nahrungsmittel durch preisgünstigere ähnlicher Art ersetzen.

Als Beispiel für ein solches Verhalten der Konsumenten kann auf die Entwicklung des Fleischkonsums je Kopf in Verbindung mit den Ladenpreisen für Fleisch hingewiesen werden. Trotz noch schwach steigendem Fleischkonsum im ganzen geht der Verbrauch von Rind- und Kalbfleisch erstmals zurück, während der preisgünstigere Schweinefleischkonsum deutlich ansteigt. Als Ursache für diese Verbrauchsänderung ist auf den unterschiedlichen Anstieg der Ladenpreise hinzuweisen.

1.3 Die Bergbauernfrage

Als deutliche Auswirkung der ungünstigeren Produktionsbedingungen infolge der kürzern Vegetationszeit und der eingeschränkten Nutzungsmöglichkeit des Bodens ergeben sich in den höheren Lagen erschwerte Existenzbedingungen, wie sie im Jura und in den Alpengebieten anzutreffen sind.

Der Einkommensrückstand ist hier beträchtlich, und er kann infolge der bestehenden und für diese Betriebe gegebenen natürlichen Produktionsbedingungen weder durch Mehranstrengungen noch durch eine Produktionsausweitung eingeholt werden, sondern er bedarf eines Ausgleichs mit Hilfe von Direktzahlungen, da weder eine Rückständigkeit noch eine fehlende Leistungsfähigkeit im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten festgestellt werden kann.

Da aber der Berglandwirtschaft im Rahmen der Raumplanung für die Sicherung und Erhaltung der Erholungsräume und für die Erhaltung schöner Landschaften eine grosse Bedeutung zukommt, ist durch eine gezielte Anstrengung dafür zu sorgen, dass keine Entleerung dieser ländlichen Räume mit erschwerten Existenzbedingungen stattfinden muss.

V. Die wirtschaftlichen Produktionsvoraussetzungen

1. Der Einfluss der Preisentwicklung

Ein wichtiger Einfluss geht von der Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der für ihre Produktion notwendigen Produktionsmittelpreise aus. Um diesen von der Preisseite her ausgehenden Einfluss aufzuzeigen, wird nachstehend die Preisentwicklung der sechziger Jahre aufgeführt. Als Basis werden die Jahre 1959/61 gewählt und gleich 100 gesetzt. Die beiden Preisindices für 1969/71 zeigen folgende Veränderungen: Preisindex für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse: 125,5; Preisindex für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel 159,0.

Aus der stärkeren Preissteigerung der Produktionsmittel gegenüber derjenigen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ergibt sich eine Verschlechterung des Austauschverhältnisses für die Ende der sechziger Jahre verkauften Agrarprodukte gegenüber dem Beginn der sechziger Jahre von 126,7.

Wenn also dieser Einfluss aus der Preisentwicklung ausgeschaltet werden wollte, müsste die landwirtschaftliche Produktion gegenüber dem Beginn der sechziger Jahre mengenmässig um 26,7% gesteigert werden.

Die Absatzmöglichkeiten für Nahrungsmittel im Inland steigen in den sechziger Jahren um 16,3% an, ebenso die Einfuhr. Die prozentual stärker steigende Inlandproduktion erlaubt trotz gestiegener Ausfuhr die Aufrechterhaltung eines ungefähr gleich hohen Deckungsgrades des Gesamtbedarfs durch die Inlandproduktion. Dieser betrug 57,4% bzw. 58,9% was eine beachtliche Leistung darstellt. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, dass damit für die Sicherung der Landesversorgung ein falsches Bild entsteht, weil sich ein beträchtlicher Teil der Mehrproduktion auf die Einfuhr ausländischer Futtermittel abstützt. Der *reine Selbstversorgungsgrad aus der inländischen Produktion beträgt nur rund 45%.*

In diesem Zusammenhang ist weiter zu beachten, dass die schweizerische Agrarproduktion vor allem inlandorientiert ist. Von ihr wurden 1959/61 nur 4,6% und 1969/71 nur 7,5% exportiert.

Beachten Sie zur Frage der Berglandwirtschaft auch die Beilage «Bildung und Wirtschaft» in dieser SLZ.

2. Die Entwicklung der Produktionskosten und des Rohertrages

Bei der durchgeführten Untersuchung der Preisentwicklung ergab sich eine ständige Verschlechterung des Realaustauschverhältnisses. Sein Ausgleich wäre über eine entsprechende Produktionsausweitung möglich. Daneben stehen aber der Landwirtschaft noch andere Ausgleichsmöglichkeiten in Form der Rationalisierung und der Produktivitätssteigerung zur Verfügung. Um alle diese Einflüsse zu erfassen, wird mit Hilfe der Buchhaltungserhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariats eine *Kosten- und Nutzenanalyse vorgenommen.*

Die Preisentwicklung bei den Produktionskosten zeigt namentlich zu Beginn der sechziger Jahre ein ständig wachsendes Ansteigen. Die wesentliche Ursache davon liegt bei der Preisentwicklung der Handarbeitskosten.

Beim Rohertrage steigen die Preise ebenfalls an, bleiben jedoch deutlich hinter dem Anstieg der Preise bei den Produktionskosten zurück, was zu einer ständigen *Verschlechterung des Realaustauschverhältnisses* führt. Die Ursache des Preisrückgangs in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre liegt beim Milchpreis, welcher wegen des damaligen Butterberges von 1967/68 und der dadurch notwendig gewordenen Produktionslenkung bei der Milch über den Preis praktisch gleich hoch geblieben war.

Auf diese unterschiedliche Preisentwicklung hat die Landwirtschaft in den sechziger Jahren die Produktion immer mehr ausgeweitet, um so den Ausgleich zu dem starken Preisanstieg der Produktionsmittel zu finden. Hier zeigt sich der von der Verschlechterung des Realaustauschverhältnisses ausgehende Produktionszwang sehr deutlich und zwar in der Form der Produktionsintensivierung. Die Möglichkeit dazu bot vor allem die wesentliche Steigerung der zugekauften Menge des im Preise praktisch gleich gebliebenen Kraftfutters. Hier hat also die Landwirtschaft einen ihr gebotenen Preisvorteil ausgenützt, wodurch aber gleichzeitig durch die starke Importsteigerung die Auslandabhängigkeit der landwirtschaftlichen Produktion stark zunahm (vgl. dazu S. 516). Es wurde auch schon erwähnt, dass dies in Zeiten mit gestörten Einfuhrmöglichkeiten zu beträchtlichen Versorgungsschwierigkeiten führen müsste.

Die schweizerische Landwirtschaft hat aber nicht nur ihre Produktion intensiver gestaltet, sondern sie hat diese auch rationalisiert, was sehr deutlich in der immer stärker werdenden Abnahme der eingesetzten Menge bei den Handarbeitskosten zum Ausdruck kommt. Die erfolgte Produktionsausweitung durch die Intensitätssteigerung setzt nämlich eine entsprechende Reduktion des Arbeitseinsatzes voraus, damit der Ausgleich zu den Absatzmöglichkeiten erreicht wird. Damit ist auch die Ursache des früher erwähnten Rückgangs der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft dargelegt worden. So ist denn in den sechziger Jahren die *Arbeitsproduktivität,* d. h. die Mengenleistung je Arbeitskraft, um das Dreifache, und die *Flächenproduktivität,* d. h. die Mengenleistung je ha, um das 1,7fache angestiegen. Aber die Steigerung der Arbeitsproduktivität, welche sich auch in der Abnahme der Betriebszahl und in der Zunahme der Betriebsgrösse äussert, kann, namentlich in den Gebieten mit erschwerten Existenzbedingungen, nicht unbeschränkt weitergehen, weil sonst die Leistungsmöglichkeit des Bauern und seiner Familie überschritten wird, was dann als neues Moment zur Verstärkung der Abwanderung führt und die Gefahr der Entleerung solcher ländlicher Räume verstärkt.

3. Die Probleme der Gebiete mit erschwerten Existenzbedingungen

Im Zusammenhang mit den natürlichen Produktionsbedingungen ist darauf hingewiesen worden, dass das Klima die Vegetationszeit verkürzt, die Produktionsmöglichkeiten einschränkt und die Mengenerträge herabsetzt, sowie, dass die Topographie die Bearbeitbarkeit des Bodens mit Maschinen erschwert und im ganzen beschwerlicher gestaltet.

Über die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Benachteiligungen orientieren die folgenden Vergleiche der Ergebnisse aus den Buchhaltungserhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariats der Bergbetriebe mit denjenigen der Talbetriebe. Die Produktionskosten der Bergbetriebe betragen nur 63% und der Rohertrag nur 55% der Talbetriebe. Aus dieser ungünstigeren Ertrags-Kosten-Relation geht die *Benachteiligung der Bergbetriebe* deutlich hervor, indem

die Produktionskosten bei ihnen nur zu 87% gedeckt werden, während das Deckungsverhältnis im Tale 98% beträgt.

Eine Hauptursache dieser Benachteiligung bilden die *Handarbeitskosten als der teuerste Produktionsfaktor,* welcher mit 98% fast gleich hoch ist wie im Tale. Sie beanspruchen in den Bergbetrieben 63% des Rohertrags gegenüber nur 34% in den Talbetrieben. Hier wirkt sich vor allem die ungünstige Topographie aus, welche die Mechanisierung erschwert und viele Gänge zwischen den einzelnen Grundstücken und Betriebseinheiten (Talgut-Maiensäss) erfordert.

Innerhalb des notwendigerweise einseitig auf die tierische Produktion ausgerichteten Rohertrags hat die Nutzviehaufzucht die grösste Bedeutung, während die Milchwirtschaft vor allem im Talgebiet und in der Hügelzone anzutreffen ist.

Das *landwirtschaftliche Einkommen* beträgt als Folge der ungünstigeren Ertrags-/Kosten-Relation nur 68% derjenigen der Talbetriebe. Es kann weder durch Mehranstrengung, da die Bergbetriebe voll ausgelastet sind, noch durch Produktionsausweitung, da dies die natürlichen Produktionsbedingungen nicht gestatten, noch durch Preiserhöhungen gesteigert werden. An ihre Stelle treten heute bereits *Einkommenszuschüsse als Direktzahlungen,* welche nach den drei Bergzonen verschieden hoch sind und bis zu 15 Grossvieheinheiten je Betrieb ausgerichtet werden. In der Milchproduktion erfolgt eine weitere Erleichterung dadurch, dass die Freimenge, für welche kein Abzug in Form eines Rückbehalts zur teilweisen Deckung des Defizits in der Milchrechnung gemacht werden muss, von bisher 8000 kg eingelieferte Verkehrsmilch auf 20 000 kg erhöht wird.

Es wird heute viel von der *Strukturpolitik zur Beseitigung der ungünstigen Einkommensverhältnisse* gesprochen. Wenn sie in geeigneten Fällen sicher Möglichkeiten dazu bietet, ist sie vor allem in den Bergen neben der geringeren Ertragsfähigkeit durch die gegebene Arbeitskapazität einer Bauernfamilie nach oben beschränkt. Rein rechnerisch kann gezeigt werden, dass das gleiche volkswirtschaftliche Einkommen wie in den Talbetrieben, welches als ausreichend zu bezeichnen ist, von den Bergbetrieben nur dann erreicht werden könnte, wenn es um 66% gesteigert würde, was eine entsprechende Ausweitung des Rohertrags bei gleichbleibenden Produktionskosten bedingen würde. Das ist aus den verschiedensten Gründen eine irreale Anforderung. Damit ist deutlich gezeigt, dass die Strukturpolitik, namentlich im Berggebiet, nach oben begrenzt ist und keinesfalls als einzige Lösung der Bergbauernfrage in Betracht fällt.

Aus diesen Tatsachen lässt sich der zwingende Schluss ableiten, dass es in der Berglandwirtschaft mit agrarpolitischen Massnahmen allein nicht mehr möglich ist, den Ausgleich zwischen dem Rohertrag und den Produktionskosten herbeizuführen, und dass es deshalb, wenn sie erhalten werden soll, ergänzender und zusätzlicher Massnahmen bedarf, um ihre Dauerexistenz zu sichern. Diese ist vor allem im Hinblick auf die künftige Raumordnungspolitik unbedingt erforderlich, sowohl für die Erholungsräume als auch für die Erhaltung der Landschaft. Diese Aufgabe soll mit Hilfe des volkswirtschaftlichen Ausgleichs im Rahmen der Raumplanung gelöst werden.

VI. Das agrarpolitische Instrumentarium

Nach Art. 29 Abs. 1 BV ist es nicht zulässig, die Einfuhr von Lebensmitteln mit Einfuhrzöllen stark zu belasten. Somit scheidet eine Zollschutzpolitik zugunsten der Landwirtschaft von vornherein aus.

Das erste Förderungsmittel stellen die *Subventionen* dar. Mit Hilfe dieser Bundesbeiträge wurde bis zur Schaffung der Wirtschaftsartikel (Art. 31bis Abs. 3 lit. b) und des neuen Landwirtschaftsgesetzes Agrarpolitik getrieben.

Wie früher erwähnt, genügte jedoch diese Förderungsart den heutigen Anforderungen nicht, und es musste neben der Förderung durch Subventionen auch ein wirtschaftspolitisches Instrumentarium geschaffen werden, vor allem um die Einfuhr nach den Bedürfnissen des Inlands zu lenken. Hier sind die Massnahmen preis- und diejenigen mengenpolitischer Art zu unterscheiden.

1. Die Massnahmen preispolitischer Art

Als erste Massnahme ist hier das *System der Richtpreise* zu nennen. Aufgrund der inländischen Produktionspreise wird ein Richtpreis als Richtlinie für die Preispolitik bestimmt. Weicht der momentane Marktpreis um eine festgesetzte Marge von 5 bis 10% nach oben ab, wird der Import freigegeben. Liegt aber der momentane Marktpreis um diese Marge unter dem Richtpreis, wird der Import eingestellt, und es setzt eine Überschussverwertung ein, wenn der Marktpreis unter diese untere Grenze absinkt. Dabei werden die Marktüberschüsse aus dem Markte genommen, um später nach der Normalisierung der Marktlage verwertet zu werden. Nach diesem System wird vor allem die Fleischeinfuhr geregelt.

Sodann werden Preise festgesetzt, zu denen die entsprechenden Produkte übernommen werden. Diese sollen die Produktionskosten rationell geführter und zu normalen Bedingungen übernommener Betriebe decken. Die Differenz zwischen dem Übernahme- und dem Marktpreis wird entweder voll oder teilweise dem Konsumenten überbunden, und der Rest wird von der Bundeskasse übernommen. Als *gestützte* Preise sind der Brotgetreide-, der Kartoffel-, der Mostobstpreis, wobei vor allem die brennlose Verwertung angestrebt wird, und der Milchpreis zu nennen.

Bei diesem hat es sich als notwendig erwiesen, als die Verluste der Verwertung infolge des Anstiegs der Milchproduktion stark anwuchsen, Massnahmen zur Produktionslenkung über den Preis einzuführen, indem die Milchproduzenten an den so entstehenden Verlusten durch einen Rückbehalt beteiligt werden. Zu diesem Zwecke wird ein Teil des Milchpreises zurückbehalten, um den von den Produzenten zu tragenden Verlustanteil an der Milchverwertung zu decken.

2. Massnahmen mengenpolitischer Art

Um die Aufgaben der Massnahmen mengenpolitischer Art verstehen zu können, muss man von der Tatsache ausgehen, dass die Nachfrage nach Nahrungsmitteln nach oben durch die beschränkte Aufnahmefähigkeit des menschlichen Magens eng begrenzt ist. Deshalb genügen an sich schon kleine Überschüsse auf dem Markte, um einen starken Preiszerfall herbeizuführen.

Es ist zunächst auf das *Dreiphasensystem* hinzuweisen, wie es beim Import pflanzlicher Nahrungsmittel angewandt wird. Solange keine inländischen Erzeugnisse auf dem Markte

sind, ist der Import völlig frei. Wenn die inländische Ernte bevorsteht und überblickt werden kann, sind Importe nur noch mit Bewilligung gestattet, welche auf die Höhe der momentanen Nachfrage abgestimmt werden, und welche gleichzeitig mit der Pflicht verbunden sind, eine entsprechende Menge inländischer Produkte zu übernehmen. Sobald die Inlandernte auf dem Markte ist und zur Deckung der Nachfrage ausreicht, wird der Import gesperrt, bis sie verwertet ist.

Als in der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre jeder Import in den Dienst des Exports gestellt werden musste, wurde auch die Einfuhr des Futtergetreides einbezogen und dazu ein Importmonopol geschaffen, das von der Genossenschaft für Getreide und Futtermittel (GGF) verwaltet wird. Die damaligen Importeure erhielten nach Massgabe ihrer Importleistungen Importkontingente zugeteilt. Diese Importkontingentierung wurde seither in mehreren Revisionen den veränderten Verhältnissen angepasst. Heute überwacht die GGF die Pflichtlagerhaltung und zieht die Preiszuschläge ein, welche dazu dienen, die oft sehr tief gehaltenen Weltmarktpreise teilweise abzuschöpfen und als Beitrag für die Finanzierung der Agrarpolitik zu verwenden.

Damit die Importeure ihre Vorzugsstellung auf dem Markte nicht ausnützen können, überwacht die Preiskontrollstelle die zulässigen Bruttomargen, aus welchen alle Kosten und Risiken zu decken sind.

Die Butter bildet neben dem Magermilchpulver die bevorzugte Möglichkeit zur Verwertung von Milchüberschüssen. Deshalb werden ihre Exportpreise oft sehr tief angesetzt (bis auf nur 10% der Produktionskosten), um die jeweiligen Überschüsse wieder abbauen zu können. Um eine Störung der inländischen Milchwirtschaft durch solche unterpreisigen Importe zu verhindern, wurde ein Einfuhrmonopol für Butter geschaffen, welches der *Butyra* als einer unter Bundesaufsicht stehenden Genossenschaft der Butterproduzenten, des Butterhandels und der Grossverteiler zusteht. Die Erlöse aus der billigen Buttereinfuhr, welche wegen der Überschussverwertung der Exportländer oft sehr hoch sind, werden zur Verbilligung der einheimischen Butter verwendet.

Für den Export von Agrarprodukten besteht neben Subventionsmassnahmen einzig für die sogenannten Unionskäse (Emmentaler, Greyerzer und Sbrinz) eine Exportregelung. Käseexporte dieser Sorten dürfen nur von den Mitgliedern der Käseunion getätigt werden, welche Exportkontingente besitzen. Mit dieser Exportregelung will man einerseits die Käsequalität und anderseits als Folge der Milchpreisregelung mit einem festen Produzentenpreis einen möglichst ausreichenden Exportpreis für den Käse sichern.

VII. Die ökologischen Probleme und Aufgaben der Landwirtschaft

Bei der Behandlung der rechtlichen Grundlagen der heutigen schweizerischen Agrarpolitik wurde darauf hingewiesen, dass künftig neben ihren eigentlichen Aufgaben als neue ihre Eingliederung in die zentralen Probleme der Ökologie hinzukommt.

(Auf das Problem des Gewässerschutzes kann dabei aus Raummangel leider nicht eingegangen werden.)

1. Die Probleme der Raumplanung

Nach Art. 1 Absatz 2 des sich im September 1974 (vgl. SLZ 49/74) noch in der Differenzbereinigung befindlichen Raumplanungsgesetzes (gegen das das Referendum ergriffen worden ist) hat die Raumplanung folgende Zwecke:

– die natürlichen Grundlagen des menschlichen Lebens wie Boden, Luft, Wasser und Landschaft zu schützen;

– die räumlichen Voraussetzungen für die Entfaltung des persönlichen, sozialen und menschlichen Lebens zu schaffen;

– die Dezentralisation der Besiedlung mit regionalen und überregionalen Schwerpunkten zu fördern und die Entwicklung der grossen Städte auf dieses Ziel hin zu lenken;

– eine angemessene, auf die künftige Entwicklung des Landes abgestimmte Begrenzung des Siedlungsgebiets und dessen zweckmässige Nutzung zu verwirklichen;

– den Ausgleich zwischen ländlichen und städtischen, wirtschaftlich schwachen und wirtschaftlich starken Gebieten zu fördern;

– die Eigenart und Schönheit der Landschaft sicherzustellen;

– einer ausreichenden eigenen Ernährungsbasis des Landes Rechnung zu tragen;

– die räumlichen Bedürfnisse der Gesamtverteidigung zu berücksichtigen.

Um diese Ziele zu erreichen, haben die Kantone die künftige nutzungs- und besiedlungsmässige Entwicklung in Form von Gesamtrichtplänen festzulegen, um eine zweckmässige Nutzung des Bodens und eine geordnete Besiedlung des Landes zu gewährleisten.

Der *Gesamtrichtplan* umfasst *Teilrichtpläne* der Besiedlung, des Verkehrs, der Versorgung sowie der öffentlichen Anlagen und Bauten mit Angaben über die Durchführung in technischer, finanzieller und zeitlicher Hinsicht.

Für die Besiedlung des Landes sind auszuscheiden:

– das Siedlungsgebiet,
– das Landwirtschaftsgebiet,
– das Forstgebiet,
– das Erholungsgebiet,
– das Schutzgebiet,
– das übrige Gebiet

Aufgrund der kantonalen Gesamtrichtpläne werden *Nutzungspläne* aufgestellt, welche die für jedermann verbindlichen Anordnungen über die zulässige Nutzung des Bodens enthalten. Werden durch diese oder andere planerische Vorkehren erhebliche Mehrwerte geschaffen, sind diese mittels Abgaben oder Landabtretungen in angemessener Weise abzuschöpfen.

1950 wohnten 41,8%, 1960 50,8% und 1970 57,8% in den Ballungsgebieten. In den 2890 Gemeinden unter 5000 Einwohnern lebten 1960 47,3% und 1970 nur noch 42% der Bevölkerung.

Von den 3092 Gemeinden der Schweiz wiesen zwischen 1960 und 1970 1274 Gemeinden oder 41,5% einen Bevölkerungsrückgang auf.

Aus diesen drei Tatsachen geht mit aller Klarheit hervor, dass wir in der Schweiz deutlich zwei Entwicklungstendenzen haben, nämlich:

In bestimmten Gebieten eine starke *Bevölkerungszunahme* mit wachsender Konzentration in den Städten und Agglomerationen. Hier ist die oft stürmische Entwicklung zu lenken und zu ordnen, und in anderen Gebieten eine *stagnierende oder abnehmende Bevölkerung*. Hier ist die Entwicklung primär nicht zu ordnen und zu len-

ken, sondern es gilt, diese Gebiete mit erschwerten Existenzbedingungen zu erhalten und zu fördern, damit sie ihre Aufgaben für die gesamte Bevölkerung, namentlich in den Städten und Agglomerationen, im Gesamtinteresse erfüllen können.

Diesem Zwecke soll ein *volkswirtschaftlicher Ausgleich* zugunsten der Land- und Forstwirtschaft als Abgeltung für die Auflagen und Leistungen im Interesse der Raumplanung dienen. An Gemeinwesen und Bewirtschafter, deren Gebiete oder Grundstücke als Erholungsräume in unzumutbarer Weise beansprucht werden, können besondere Entschädigungen geleistet werden.

2. Die Probleme des Umweltschutzes

Zum Umweltschutzartikel (Art. 24septies BV) liegt erst ein Vorentwurf der Expertenkommission vor, so dass es noch nicht möglich ist, hier ausführlicher auf diese Probleme hinzuweisen. Darin wird in Art. 1 der Zweck des Umweltschutzes wie folgt umschrieben:

Das Gesetz bezweckt, den Menschen im Landschafts- und Siedlungsraum und seine natürliche Umwelt, vor allem Wasser, Luft, Boden sowie die Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren und deren Lebensbedingungen, vor schädlichen und lästigen Einwirkungen zu schützen.

Es hat ein auf die Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen den Naturkräften und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits sowie ihre Beanspruchung durch den Menschen anderseits anzustreben.

Im besonderen soll die Belastung des Menschen und seiner natürlichen Umwelt durch Einwirkungen im Sinne des Gesetzes gesamthaft nicht weiter zunehmen, und die bestehenden Belastungen sollen soweit als möglich vermindert werden.

Die Reinhaltung der Luft und die Bekämpfung des Lärms bilden vordringliche Aufgaben des Gesetzes.

Diese Ziele sollen in Zusammenarbeit mit dem Gewässerschutz und der Raumplanung mit folgenden Massnahmen erreicht werden:

- Reinhaltung der Luft,
- Schutz vor Lärm und Erschütterungen,
- Schutz des Bodens und weiterer Lebensgrundlagen
- Abfallbewirtschaftung,
- baulicher Umweltschutz.

Im Zusammenhang mit dem Schutz des Bodens ist vorgesehen, die maximal zulässige Anzahl von Kühen und Schweinen vorzuschreiben, welche auf einer Hektare Land gehalten werden dürfen. Damit wird, wie beim Gewässerschutz, das Problem der noch möglichen Intensität der landwirtschaftlichen Produktion und ihrer weiteren Steigerung angeschnitten. Bei den wirtschaftlichen Produktionsvoraussetzungen ist auf die Bedeutung der intensiven Produktion und ihrer Steigerung hingewiesen worden. Wird diese Grundlage der heutigen Agrarpolitik eingeschränkt, entstehen damit Rückwirkungen und Einschränkungen auf die Möglichkeit, die Einkommensparität der Landwirtschaft aus eigener Anstrengung zu erreichen und zu erhalten, was neue Ausgleichsprobleme schaffen wird, damit die Landwirtschaft erhalten bleiben kann und ihre Aufgaben im Gesamtinteresse weiterhin zu erfüllen imstande ist.

Schlussbemerkungen

Das Ziel dieser Ausführungen bestand einerseits darin, die landwirtschaftlichen Probleme nicht nur aufzuzählen, sondern sie auch in ihren Zusammenhängen und gegenseitigen Beeinflussungen aufzuzeigen. Anderseits wurde auch Wert darauf gelegt, nicht nur im Agrarsektor zu verbleiben, sondern darüber hinaus auf die heutigen und namentlich die künftigen Beziehungen mit unserer Gesamtexistenz und ihren Konsequenzen hinzuweisen.

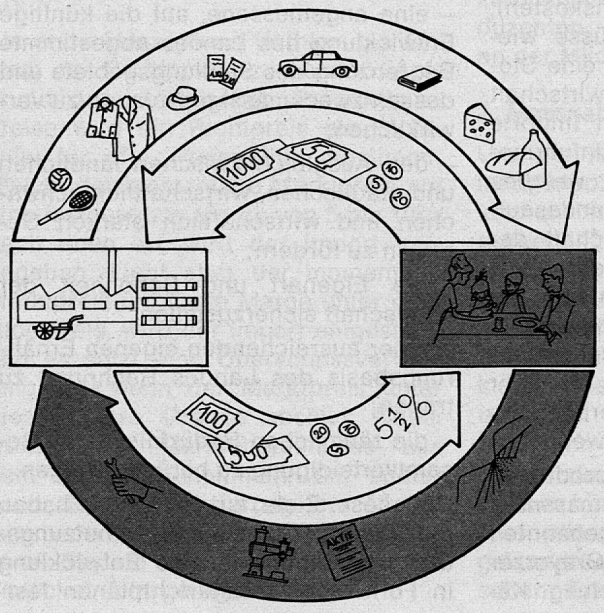
Das Ziel der Sicherung unserer Lebensgrundlagen kann nur dann erreicht werden, wenn sich jeder an seiner Stelle bemüht, entsprechend zu handeln und nicht alles vom Staate erwartet. Die Weckung dieser Verantwortungsbewusstseins ist eine Aufgabe der Erziehung und damit auch der Schule.

(Abgeschlossen Anfang September 1974)

Produktionsfaktoren

Nur einen kleinen Teil der Güter kann sich der einzelne Mensch direkt von der Natur beschaffen. Er ist darauf angewiesen, dass sie durch andere Menschen gewonnen, verarbeitet und verteilt werden. Das besorgen die Hersteller und die Dienstleistenden, kurz gesagt die *Produzenten*. Ihre Aufgabe ist es, die notwendigen oder gewünschten Güter in genügender Menge zu produzieren und anzubieten. Dann ist die Nachfrage der Konsumenten gedeckt und der Güterstrom fliesst.

nach «aktuell» 3/74
Elementare Wirtschaftskunde
Kant. Lehrmittelverlag St. Gallen
Auslieferung: Büchel Druck AG
9463 Oberriet SG



Die Produktion von Gütern ist nur möglich, wenn Rohstoffe der Natur, dem Boden entnommen werden können. Auf Grund und Boden befinden sich auch die Produktionsstätten (Kulturen, Fabriken, Anlagen usw.). Produziert wird nur, wenn menschliche Arbeit geleistet wird oder durch menschliche Erfindungen Maschinen und Automaten eingesetzt werden können. Schliesslich ist zum Bau, zum Betrieb und zur Entwicklung von Produktionsanlagen Kapital erforderlich. Bei der Herstellung von Gütern wirken also die **Produktionsfaktoren: Boden, Arbeit, Kapital** zusammen.

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1975 Nr. 3/4

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

Unsere "unrentable" Berglandwirtschaft

Ruedi Albonico, Mitarbeiter der Pro Vita Alpina

Vorbemerkung

Erzielung grösstmöglicher Umsätze und Maximierung der Gewinne sind gesunde Grundsätze wirtschaftlicher Tätigkeit. Die Zunahme der Produktivität in allen Bereichen der Wirtschaft hat aus der 60-Stunden-Woche eine Fünftagewoche gemacht und führt in Zeiten stagnierender Absätze sogar zu dreitägiger Kurzarbeit. Wohlstand ist nicht mehr Privileg einer dünnen Oberschicht, sondern all jenen zugänglich, die mit viel Fleiss, etwas Intelligenz und ein wenig Glück sich ihrem Erwerb widmen. Unternehmer übertreffen sich in der kommerziellen Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Neuerungen. Schliesslich wurde auch die Unternehmensführung zu einer Wissenschaft wie die andern und bedient sich selbst der modernsten technischen Errungenschaften, um ihre Entscheidungen richtig fällen zu können.

Die Wohlstandsexplosion der letzten Jahrzehnte hat uns indessen nicht eitel Glück beschert, sondern auch einige unerwünschte Nebenerscheinungen, von der zunehmenden Jugendkriminalität über die «Konsumentenhaltung» in allen Lebensbereichen bis zu Umweltbelastungen, die in einigen Fällen weltweit, in andern regional gegen die obere Grenze des Erträglichen tendieren.

Die meisten unserer Mitbürger folgen mehr oder weniger kritiklos dem Trend der Entwicklung. Sie möchten noch etwas mehr verdienen, sich noch einiges mehr leisten, die Umwelt mit ihrem Konsum noch mehr belasten. «Weshalb nicht – die andern tun es auch, und wenn ich allein darauf verzichte, nützt dies insgesamt gar nichts», denken viele.

Eine Minderheit denkt anders. Einige unter uns praktizieren das Leben, das ihnen für die Allgemeinheit vernünftiger schiene, unbesehen des Umstandes, dass ihr Verhalten am Gesamtbild nicht viel ändert. Sie wollen nicht «zurück zur Natur», nicht ein Robinson-Dasein, sondern einen vorsichtigen Einsatz technischer Mittel, Verzicht auf allen «überflüssigen» Wohlstand, der die Räder unserer Wirtschaft bis vor einem Jahr heisslaufen liess. Diese Minderheit denkt auch, dass der Mensch sich vielleicht mehr Musse leisten sollte, und dass Musse für die Beurteilung der Lebensqualität schwer ins Gewicht fällt.

Der Autor unseres heutigen Beitrags über die Wirtschaft in Berggegenden gehört zu dieser Minderheit. Er wünscht sich nicht ein quantitatives Wachstum der Wirtschaft, sondern ein qualitatives. Dies heisst konkret, dass beim Einsatz technischer Mittel nicht unbedingt die kostengünstigste Lösung zum Zuge kommen sollte, sondern jene, welche uns am wenigsten unerwünschte Folgen beschert. Mit andern Worten, er möchte uns ermahnen, nicht leicht verdienten Wohlstand auf Kosten der künftigen Generationen zu geniessen. Er ist der Meinung, dass wir dabei auf nichts, was wirklich wesentlich ist, verzichten müssten.

Wenn es schon den Landwirten im Flachland schwerfällt, durch Rationalisierung und Mechanisierung ihrer Arbeit eine Einkommensparität mit andern Wirtschaftszweigen zu erreichen,

Im Berggebiet wird oft unter schwierigsten Bedingungen gearbeitet.

Die Schweiz: Zu zwei Dritteln Berggebiet

– In der Schweiz leben *durchschnittlich* 155 Personen auf einem Quadratkilometer (USA: 22).

– Zwei Drittel der Oberfläche der Schweiz gehören zum Berggebiet[1].

– Die Bevölkerungsdichte der Berggebiete beträgt 26 Einwohner pro Quadratkilometer – 12 Prozent der Bevölkerung leben in den Berggebieten[2].

Der grösste Teil der Schweiz ist also relativ dünn besiedelt. Abgelegene Höfe, kleine Dörfer, weite Distanzen, steile Hänge, tiefe Täler prägen mehrheitlich die Schweizer *Landschaft* – Wohnblöcke, grosse Städte, dichte Versorgung, hohe Mauern und überlastete Verkehrsachsen prägen die Mehrheit der Schweizer *Menschen.* Die meisten Erwerbstätigen des Unterlandes befinden sich in einem Konflikt: einerseits schätzen sie den «Komfort», den die Agglomeration bietet – anderseits, je länger, desto mehr, sehnen sie sich nach dem Leben eines Heidi und eines Geissenpeter.

Auch in den Berggebieten gibt es kaum mehr landwirtschaftliche Gemeinden in dem Sinne, dass die Mehrheit der erwerbstätigen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt wäre. Der *geldmässige* Beitrag der Landwirtschaft ist auch im Berggebiet relativ gering – was nichts über die Bedeutung der Landwirtschaft in diesen Gegenden aussagt, hingegen einen Hinweis gibt über die andere Art der Wirtschaftsmechanismen im Berggebiet. Dennoch sind zahlreiche Bergdörfer agrarische «Kleinstaaten», das heisst, das Leben dort kreist um die Landwirtschaft und alles, was damit zusammenhängt: in erster Linie Forstwirtschaft und die gesamte Agrarinfrastruktur. Zu dieser gehören die landwirtschaftliche Genossenschaft, die Sennerei, das Landmaschinengewerbe, die Sägerei, der Störmetzger, die Schafscherer, der Tierarzt, der Besamungstechniker, der landwirtschaftliche Betriebsberater, die Akkerbaustelle, der Förster, die Baugenossenschaft, das Alppersonal, der Zuchtbuchführer, die Milchkontrolleure usw.

> Die Berglandwirtschaft ist heute von grosser Bedeutung, nicht wegen ihres Beitrags zum (nichtssagenden) Bruttosozialprodukt, sondern als Denk- und Anschauungsmodell für eine alternative Wirtschaft.
>
> «Alternative Wirtschaft» bedeutet hier: weniger sinnentleerte Arbeit, überschaubare Zusammenhänge und vor allem: nachhaltige Produktion, das heisst, keine Ausbeutung von Rohstoffen, von Pufferfähigkeiten der Natur und von Menschen.

Der Bargeldbedarf einer Berggemeinde wird heute zu einem guten Teil durch auswärts arbeitende Pendler eingebracht. Eine soziale Einheit wird die Berggemeinde aber nur dann, wenn viele Menschen auch ihren Arbeitstag dort verbringen. Dies heisst: Landwirtschaft mit allem Drum und Dran.

Ersparte Kosten

Die Wirtschaft einer finanziell relativ unabhängigen Berggemeinde beruht auf dem Prinzip der ersparten Kosten. Dieses steht im Gegensatz zum Prinzip der rentierenden Investitionen, welches die meisten Branchen der industriellen Wirtschaft des 20. Jahrhunderts charakterisiert. Eine ganze Anzahl von Umständen bewirkt, dass der Bedarf an Bargeld sowohl im einzelnen Haushalt als auch in der Gemeinde gering bleibt:

Geschlossene Kreisläufe: Der hofeigene Mist wird aufs Land gebracht.
(Foto Robert Kruker)

Die *Selbstversorgung* im nichtbäuerlichen Berghaushalt beschränkt sich meist auf Gemüse und Kartoffeln, eventuell Fleisch von der Jagd. Die bäuerliche Selbstversorgung umfasst auch Milch, Butter, Käse, Fleisch und manchmal auch Getreide und Früchte. Dazu braucht es nicht nur Kenntnisse in den Produktionsmethoden, sondern auch in der Lagerhaltung. Ein weitgehend autark wirtschaftender Bergbauernhof verlangt von denen, die ihn führen, eine grosse Zahl von Fähigkeiten. Die «Produktivität» aber – nach dem herkömmlichen ökonomischen Begriff – bleibt trotz bester Führung im Vergleich mit dem Flachlandbauer gering.

Die Berglandwirtschaft leidet an sich nur in extremerer Art an den Auswirkungen einer wirtschaftlichen Entwicklung, welche die Landwirtschaft eines Industriestaats überall treffen. Ihr Wert liegt nicht in ihrer «Rentabilität», also nicht in relativ geringen Gestehungskosten der Produkte. *Ein Bergbauer muss, um den gleichen Ertrag zu erzielen, bedeutend mehr arbeiten als ein Bauer im Flachland.* Freilich hat auch der Schweizer Flachlandbauer seine Konkurrenzprobleme. Er hat die Konkurrenz aus all jenen Ländern zu fürchten, wo geringere Löhne bezahlt werden und wo das Land billiger ist. Eine Verzinsung

---

Schluss «Vorbemerkung»

so wird die Sache für den Bergbauern rein unmöglich. Sein Standort eignet sich nicht zur rationellen Produktion, und würden wir alle uns im Leben nach den besten Einkommensmöglichkeiten entscheiden, würden die Wiesen unserer Bergtäler verganden, und die Wälder blieben ungenutzt und ungepflegt. Wäre unser Denken völlig vom Prinzip der Rentabilität beherrscht, wäre eine solche Entwicklung nicht abzuwenden. Ich glaube aber, dass es uns allen wohler ist, wenn unsere Berggegenden bewohnt bleiben. Sie bleiben aber nur bewohnt, weil ein Teil der Bevölkerung alte Werte höher hält als «Einkommen pro Kopf» und weil es junge Idealisten gibt, wie den Autor des heutigen Beitrags, die entsprechend ihrer Weltanschauung leben und mit Wort und Tat etwas zur Erhaltung des eigenen Charakters unserer Bergtäler tun. JT

des investierten Kapitals in einem Umfang, wie sie in den andern Wirtschaftszweigen üblich ist, kann die Landwirtschaft nicht erbringen.

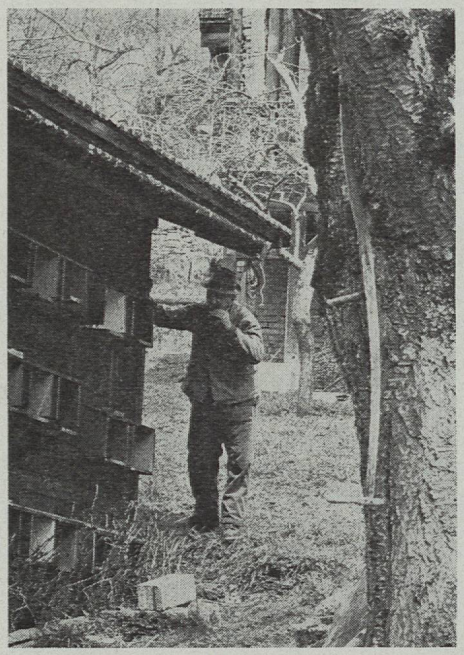
Die Schweizer Landwirtschaft ist die am höchsten verschuldete in Westeuropa! Wenn ein Betrieb hoffnungslos verschuldet ist, sieht sich der Betriebsleiter gezwungen, einen Teil des Landes oder den gesamten Betrieb zu verkaufen. Der Verkehrswert des Landes ist fast überall weit höher als der Ertrags- oder Schätzungswert. Deshalb kann sich ein Bauer «sanieren» – allerdings zerstört er damit seine Produktionsgrundlagen teilweise oder ganz (Betriebsaufgabe). Zudem führen diese Verkäufe zur Konzentration des Landbesitzes in den Händen kapitalkräftiger Industrien und landwirtschaftsferner «Goldküsten»-Bewohner (Stichwort «Flucht in die Sachwerte»).

Der «klassische» Bauer ist ein «Allroundman»: Die meisten Unterhaltsarbeiten, Reparaturen an Gebäuden und Maschinen, besorgt er selbst. Er weiss sich auch bei harmloseren Tierkrankheiten zu helfen, er kann auch, wenn es nötig ist, in zahlreichen Branchen oder im Tourismus temporär arbeiten.

Auch im bergbäuerlichen Haushalt spielt die *Selbsthilfe,* d. h. die Selbstversorgung mit Dienstleistungen, eine grosse Rolle: Schweine- und Hühnerhaltung, Vorratsplanung, Lagerhaltung, geschickte Menuplanung, Pflege der Kranken und Alten durch Einsatz von Frau und Kindern, Schneidern und Flicken von Kleidern sowie Mithilfe in der Landwirtschaft sind alles Möglichkeiten, den Bargeldbedarf der Familie gering zu halten. Der Bereich hauswirtschaftlicher Autarkie wird heute (1974!) stark konkurrenziert durch ein grosses Angebot an Arbeitsplätzen im Gastgewerbe, in Büros aller Art sowie in den Industriebetrieben der Region. Da es sich bei diesen Arbeitsplätzen meist um relativ schlecht bezahlte «Frauenarbeit» handelt, bewirken sie oft nicht etwa eine Hebung des Wohlstands im Berghaushalt, sondern eher eine Verschlechterung, indem die nun nicht mehr ersparten Kosten durch den zusätzlichen Lohn nicht gedeckt werden. Der «Umsatz», den man statistisch als «Wohlstand» betrachtet, wächst freilich.

Gemeinwerk ist eine Methode der geldsparenden gegenseitigen Hilfe: Wegbauten, Alpunterhalt und Waldarbeiten werden oft gemeinsam erledigt. Jeder Einwohner oder jeder Bauer ist, je nach seiner wirtschaftlichen Stärke, verpflichtet, eine bestimmte Anzahl Stunden oder Tage pro Jahr fürs Gemeinwohl zu arbeiten. So können die Ausgaben für die Gemeinde reduziert und damit Steuern gespart werden.

Genossenschaften gibt es für alle möglichen Zwecke: zur Verbesserung und Erleichterung der Viehzucht, zur Verwertung der Milch, zur Erstellung von Neu- und Umbauten, zur Vermarktung von Produkten, zum gemeinsamen Einkauf von Futtermitteln, zum Betreiben von Alpen, zum Unterhalt der Allmenden usw. bis zur gemeinsamen Finanzierung eines Telefons für abgelegene Maiensässe. Genossenschaften arbeiten unter relativ starker Kontrolle ihrer Mitglieder und oft mit ehrenamtlichem – das heisst billigem – Personal.



Selbstversorgung: Honig gibt es nur, wenn man mit der Natur sorgfältig zusammenarbeitet. (Foto R. Kruker)

Nachhaltige Nutzung

Das Prinzip der ersparten Kosten äussert sich aber nicht nur kurzfristig, zum Beispiel in einer nichtdefizitären Gemeinderechnung. Von noch grösserer Bedeutung (auch für das Unterland) ist es, weil es sich auf die *ökologischen* Kosten bezieht. Eine agrarische, relativ abgelegene Gemeinde konnte in früheren Zeiten nur überleben, weil ein Teil der Bevölkerung abwanderte und vor allem, weil die Gemeinde weitgehend selbstversorgend war. Davon finden sich auch heute noch zahlreiche Elemente in den Berggebieten. Selbstversorgung über längere Zeiträume setzt voraus, dass keinerlei Raubbau betrieben wird. Das markanteste Beispiel ist zweifellos der Wald. In unserm Land bestehen enorme, sofort ins Auge springende Unterschiede zwischen Gegenden, in denen früher einmal Raubbau am Wald getrieben wurde, und andern Gebieten, in denen der Wald *nachhaltig* genutzt wurde. Zu Goethes Zeiten, also vor knapp 200 Jahren, waren die Flanken des Urserentales noch ganz bewaldet, auch das Lugnez hatte einen viel grösseren Waldbestand. Kahlschlag verursachte vielerorts unerwünschte Nebenfolgen. Regelmässige Lawinenniedergänge sowie Rutschungen verhindern das Nachwachsen des Waldes für immer. Nur kostspielige Verbauungen können jungen Bäumchen Schutz bieten.

Nachhaltigkeit im Falle des Waldes bedeutet ganz konkret, dass pro Jahr von 100 Bäumen verschiedenen Alters ein bis zwei ältere geschlagen werden können; der nachhaltige Ertrag des Waldes liegt also bei etwa 2 Prozent.

Kommunale und regionale Selbstversorgung (Autarkie) setzt ein geschicktes kommunales und regionales Haushalten mit den natürlichen Vorräten voraus. Dies wird erreicht mit möglichst *geschlossenen Kreisläufen.* Ein bekanntes Beispiel für geschlossene Kreisläufe ist der Landwirtschaftsbetrieb, der ausschliesslich mit eigenem Hofdünger arbeitet. Selbst wenn Produkte von diesem Betrieb weg verkauft werden, so ist deren Anteil an der gesamten umgesetzten Biomasse verschwindend klein. Vereinfacht ist die Produktion (Output) eines nahezu autarken Betriebes für die Aussenwelt nur Energie in der Form von abgestrahlter Wärme von Menschen, Tieren und Boden, der einzige «Input» ist ebenfalls Energie, in der Form von eingestrahlter Sonnenenergie.

Eine aus eigener Kraft lebensfähige Berggemeinde lebt in geschlossenen ökologischen Kreisläufen und nutzt die Ressourcen nachhaltig. Ein Beispiel aus einer Gemeinde von etwa 250 Einwohnern möge illustrieren, wie eine solche Wirtschaft aussieht[4].

Das **Zeitalter des Raubbaus** an den Bergwäldern ist vorbei. Es wird, so weit als möglich, wieder aufgeforstet.

Einige Zahlen aus Fanas

(Steuerfuss etwa 100, Unabhängigkeit vom kantonalen Finanzausgleich)

Branche	Beschäftigte Anzahl	Beschäftigte %	Einkommen Fr.	Einkommen %	persönliche Schulden Fr.	persönliche Schulden %	persönliche Ersparnis Fr.	persönliche Ersparnis %
Landwirtschaft	35	36,5	258 000	25	473 000	50	420 000	22
Urproduktion	3	3	10 000	1	32 000	3,5	37 000	2
Bauwesen	11	11,5	190 000	18	30 000	3	35 000	2
Industrie	14	14,5	189 000	18	183 000	19,5	181 000	9
Handel, Tourismus	8	8	73 000	7	5 000	1	89 000	5
Verwaltung, Erziehung, Gesundheit	18	18,5	221 000	21	180 000	19	400 000	20
Transportwesen	7	7	86 000	8	14 000	1,5	205 000	10
	96	100						
Ohne Hinweis (Hauswirtschaft, Kinder, Rentner)	133		11 000	1	26 000	3	573 000	29
				100%		100%		100%

Das in Zahlen dargestellte Beispiel der Gemeinde Fanas ist bei weitem nicht idealtypisch. Die «Urproduktion» wird teilweise Fremdarbeitern überlassen. Dagegen ist der Tertiärsektor (Dienstleistungen und Verwaltung) relativ stark.

Eine idealtypische Gemeinde würde gegen zwei Drittel der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft und Urproduktion beschäftigen, das dritte Drittel in Handwerk und Kleinindustrie. Der Tertiärsektor wäre sehr klein. Die Grenzen zwischen den Sektoren wären fliessend, weil ein Grossteil der Einwohner in zwei oder drei Sektoren tätig wäre. (Handwerkliche Tätigkeit der Bauern im Winter und nebenamtliche Verwaltungsaufgaben.) Eine relativ idealtypische Gemeinde ist Vrin im Lugnez. Dazu erscheint im April 1975 ein Beitrag im «Tages-Anzeiger-Magazin», Zürich.

Bestellung mittels Coupon auf drittnächster Seite.

Der Nettoerlös aus dem gemeindeeigenen Holz in der erwähnten Gemeinde beträgt pro Jahr gute 70 000 Fr. oder etwa 700 Fr. pro erwerbstätigen Einwohner – eine nachhaltige Einkommensquelle: Damit ist die Gemeindeverwaltung «gratis». In dieser Zahl ist noch nicht berücksichtigt, dass an die Einwohner Brenn- und Bauholz gratis abgegeben wird.

Diese Gemeinde schliesst mit einem positiven Rechnungsergebnis ab[5]. Aber was passiert, wenn nun – vielleicht als Folge der touristischen Erschliessung – zum Beispiel eine Kläranlage nötig wird? Touristische Erschliessung: ein Ferienhaus, auch wenn es nur über die Wochenenden benützt wird, produziert meist einen Abwasseranfall, der einige Male grösser ist als derjenige eines Bauernhaushalts (plus x-mal mehr Abfälle usw.). Dieses Abwasser muss geklärt werden, weil es nicht mit der Hofgülle aufs Land gebracht werden kann, und weil es sich um Mengen handelt, die nicht einfach irgendwo versickern können.

Ein anderer Aspekt einer relativ autarken Gemeinde sei aber auch noch erwähnt: Die Entfaltungsmöglichkeiten, die ein Einwohner hat, sind relativ gering. Die Auswahl an Berufen und Freizeitbeschäftigungen – «Freizeit» ist eine Anleihe bei den Vorstellungen der arbeitsteiligen Wirtschaft – ist, besonders für das weibliche Geschlecht, gering, ebenso das Spektrum verschiedenartiger Kontaktpersonen. Die Bandbreite möglichen sozialen Verhaltens ist schmal, die soziale Kontrolle (Beobachtung und Sanktionierung durch die andern Gemeindebewohner) gross. Damit sei nun nicht gesagt, dass «Stadtluft frei mache».

Sind Berggebiete Problemgebiete?

Wenn die Rechnung einer Berggemeinde derart positiv abschliessen kann – wo gibt es da in den Bergen noch Probleme? Die Berggebiete sind nicht «einfach so» Problemgebiete, sie sind es im Zusammenhang (Kontext) einer gegebenen nationalen und internationalen Wirtschaft. Ein Vergleich mit andern Regionen und andern Wirtschaftssektoren drängt sich auf. Wenn man davon spricht, dass die Berggebiete *«Standortnachteile»* aufweisen, bezieht man sich auf eine arbeitsteilige Wirtschaft mit zentralisierter Massengüterproduktion. In einem ökonomischen System, das fast über die ganze Erde zur Auswahl über günstige Standorte verfügt, haben die peripheren Gebiete geringe Chancen. Bei hohem regionalen Selbstversorgungsgrad hingegen spielen Vor- und Nachteile des Standorts eine wesentlich geringere Rolle.

Würde die Bergbevölkerung konsequent nach den Kriterien der marktwirtschaftlichen Rentabilität denken, dann gäbe es schon längst keine Bergbevölkerung mehr – abgesehen von den im Tourismus Beschäftigten. (Wie ist wohl die Tatsache zu interpretieren, dass die meisten Unterländer die zunehmende Vergandung der Berggebiete bedauern?)

Dünne Besiedlung ist typisch für die Bergregionen. Für Landwirtschaft und Handwerk finden sich ausreichend Arbeitskräfte, nicht aber für industrielle Produktion, welche, um rentabel zu sein, über ein Minimum an Arbeitskräften verfügen muss. – Wenn man von «Arbeitskräftereservoir» spricht, denkt man im allgemeinen nicht an die Ansiedlung von Industriebetrieben in den Bergtälern, sondern an die Abwanderung vom Land in die Zentren. Nur arbeitsintensive Produktionsstätten suchen – während Perioden des Arbeitskräftemangels – gerne abgelegene Gegenden, um Arbeitsstunden billig einkaufen zu können. Zum Thema «Billige Arbeitsstunden» gehört auch der grösste Teil der *Heimarbeit.* In den Agglomerationen hingegen zahlt man – bei Vollbeschäftigung – gezwungenermassen die ortsübliche oder vertragliche Norm.

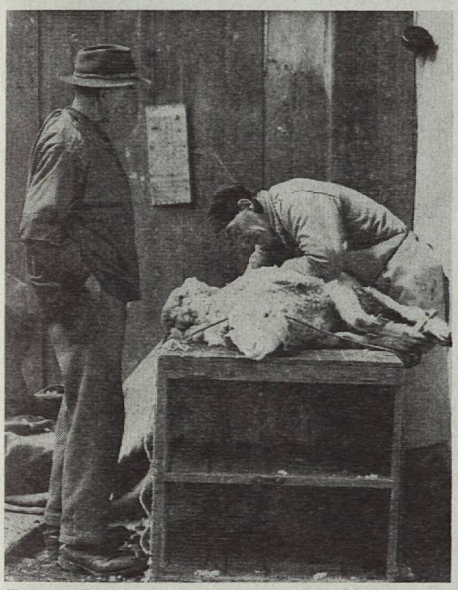
Die Urproduktion erbringt bei nachhaltiger Nutzung nach heutigen Begriffen bescheidene Erträge. Um die Produktivität zu steigern, muss Raubbau an den Ressourcen betrieben werden, und es müssen zusätzliche Hilfsmittel wie Maschinen, Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel zur Anwendung kommen. Dies ist häufig mit unerwünschten Nebenfolgen verbunden. Denken wir zum Beispiel an den berühmt-berüchtigten Schweizer Käse «USA und zurück» (wegen zu hohen Gehalts an Insektiziden), an die Überdüngung einiger Seen mit Phosphaten (die allerdings nur zum Teil aus der Landwirtschaft stammen), denken wir aber auch an die extrem hohe *Abhängigkeit* der schweizerischen Versorgung von importierten Futtermitteln und Erdöl!

Selbstversorgungsgrad der Schweiz

– ohne Abzug der importierten Energie und Futtermittel: rund 60 Prozent

– nach Abzug der importierten Energie und Futtermittel: rund 25 Prozent

Der *Boden* ist ein sehr empfindlicher Produktionsfaktor. Er lebt und benötigt ein *ökologisches Gleichgewicht.* Nur zu leicht kann man ihn für lange Zeit zerstören. Das Aufnahmevermögen für künstliche Zusätze ist beschränkt, seine Funktionen aber so vielfältig und raffiniert, dass er kaum je wird ersetzt werden können durch künstliche Systeme. Beim Boden liegt der entscheidende Engpass der industriellen und nachindustriellen Wirtschaft. Wir können nicht auf ihn verzichten. Er lässt sich nicht vermehren. Seine Produktivität kann nur in relativ geringem Mass gesteigert werden. Die Knappheit des Bodens dürfte vor allem in den nächsten Jahrzehnten ein weltweites Problem werden –



Zweimal im Jahr werden die Schafe geschoren – der Wollverkauf rentiert kaum, denn es gibt genügend Importwolle. (K.)

es sei denn, die Produktions- und Konsumationsverhältnisse in den «entwickelten» Ländern ändern sich sehr wesentlich*.

Der entscheidende Unterschied zwischen dem Primärsektor (Landwirtschaft und Forstwirtschaft) und den andern Wirtschaftssektoren (Bergbau, Industrie und Dienstleistungen) ist lediglich der, dass die Zeiten, während denen ein Sektor beim Boden, den Rohstoffvorräten und der Umwelt «Schulden machen» kann, ohne dass die Produktivität plötzlich absinkt oder sich andere Bumerangwirkungen zeigen, unterschiedlich lang sind. Die Landwirtschaft muss Jahr für Jahr einigermassen nachhaltig wirtschaften. Die Industrie hat nun einige Jahrzehnte Anleihen bei den kommenden Generationen aufgenommen, *d. h. soziale und ökologische Kosten produziert, die jetzt abzutragen und in Zukunft zu bezahlen sind.* Sie sollten aber nicht nachträglich, sondern im voraus bezahlt werden, nach dem Prinzip der ersparten Kosten: *Vermeiden statt Beseitigen.*

Um unsere Gewässer wieder gesund zu machen, bedarf es heute und künftig grosser Investitionen und vor allem muss der Abwasseranfall reduziert werden. Wenn man auch beweisen kann, dass private Haushalte auf dem Gebiet der Schweiz die schlimmsten Verschmutzer sind, so sind es doch Haushalte, deren Verschmutzung von industriell produzierten Produkten und Einrichtungen stammt. Ein grosser Teil der Umweltbelastung, welche unser Lebensstil verursacht, fällt fern von uns, irgendwo in einem Lande an, das uns Rohstoffe und Halbfertigprodukte liefert. Auch der Transport in die Schweiz lässt die Umwelt nicht unberührt. Man kann wohl sagen, dass der Lebensstil eines Teils der Bevölkerung in der industrialisierten Gesellschaft die Umwelt in früher nie gekannter Weise belastet. Wir sind es uns und unserer Nachwelt schuldig, warnende Stimmen ernst zu nehmen und kritisch zu prüfen. Die Frage muss gestellt werden, ob industrielle Gesellschaften sich die Produktion ihres «Wohlstandes» nicht zu einfach machen. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte zeigt deutlich, dass die unsern industriellen «Wohlstand» hebenden technischen Neuerungen vorerst einmal ohne Bedenken produziert werden, bis ihre Herstellung und massenhafte Verteilung Nebenerscheinungen bewirken, welche nur durch erneute grosse Investitionen beseitigt werden können, welche ihrerseits wieder neue Probleme stellen.

Die Berglandwirtschaft ist, in Zahlen gemessen, weniger produktiv, doch blieb sie auch von vielen Nebenerscheinungen weitgehend verschont. Eine kurzfristige wirtschaftliche Bewertung sagt nicht die Wahrheit über die Lebensqualität. Meines Erachtens ist die Produktivität der Berglandwirtschaft nicht zu klein. Die andern Wirtschaftsbereiche produzieren heute zum Teil auf Kosten der Zukunft trügerisch viel. Steigende Rohstoff- und Energiepreise werden die arbeitsteiligen Wirtschaftszweige viel stärker treffen als die Berglandwirtschaft, so dass sich ihre relative Position wieder verbessern kann.

Die heutige «Hilfe»

Heute, 1974, wird den Berggemeinden und den Bergbauern auf zahlreiche Arten «geholfen». Diese Hilfe besteht aus einem komplizierten Durcheinander von Subventionen und andern Massnahmen – das vollständige Verzeichnis füllt ein Heft von 58 Seiten[7].

Der Gesamteffekt aller – sich oft gegenseitig aufhebender – Massnahmen «zugunsten» der Berggebiete ist nicht mehr abzuschätzen. Deshalb werden nun *regionale Entwicklungskonzepte* erarbeitet, deren Durchführung vom Bund finanziell unterstützt wird. Ob damit längerfristig eine Verbesserung

Schweizer Landwirtschaft: Entwicklung der Kaufkraft landwirtschaftlicher Produkte[6] (Index):

Jahr	Preise landw. Erzeugnisse	Preise landw. Produktionsmittel	Kaufkraft landw. Erzeugnisse*
1948	100,0	100,0	100,0
1963	112,1	134,7	83,2
1967	123,6	162,2	76,2
1967	123,6	162,2	76,2
1970	126,5	188,5	67,1
1973	150,5	238,4	63,1

* Preise landw. Erzeugnisse: Preise landw. Produktionsmittel

Ein **Vorteil kleiner sozialer Gebilde** – nicht nur in Städten – ist ihre Überschaubarkeit. Jeder kennt jeden, dies gibt ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und erschwert abweichendes Verhalten, was eine geringere Kriminalität zur Folge hat, aber auch wünschbare Erneuerungen verhindern kann. Hier das Optimum zu finden ist eine der Aufgaben für unsere Generationen.

Wir werden auf dieses Problem in Unterrichtsblättern über die Welternährung zurückkommen (etwa Ende 1975).

der Situation erreicht wird, ist fraglich, sind doch die Prämissen überaus problematisch: der entscheidendste Denkfehler liegt meines Erachtens bei der Annahme der Wünschbarkeit und Möglichkeit des wirtschaftlichen Wachstums.

Soll die Situation der Berggebiete wirklich, d. h. langfristig, verbessert werden, müssen vielmehr jene Massnahmen ergriffen werden, die auch im Unterland und in den Städten nötig werden: *Nachhaltigkeit als Bedingung für jede Art der Produktion, minimale ökologische Belastung durch energiearmes Recycling (Wiederverwertung), gesamthafte Reduktion des Bedarfs an Materialien und Energie, überschaubare soziale Gebilde usw.* Diese Forderungen sind im Berggebiet heute noch am besten erfüllt. Einiges ist nicht mehr intakt und muss erst wieder hergestellt werden, und Neues entspricht oft schon diesen ökologischen Postulaten.

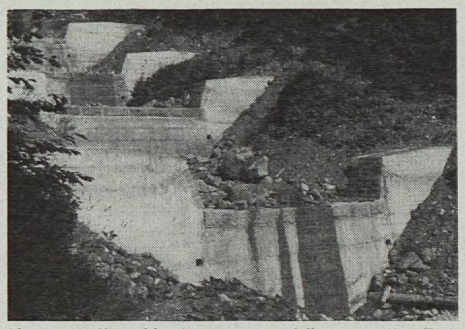
Zur Person des Autors: kein Kindergarten, Volksschule, Mittelschule, USA-Jahr, Studium (Soziologie, Publizistik, Agrarökonomie und anderes) ohne Abschluss, Kondukteur beim Züri-Tram, Sekretär der Schweizer Landjugend. Jetzt freiberuflich tätig als Minibauer, Journalist und anderes ... im Berggebiet natürlich.

Anmerkungen:

[1] «Berggebiete» ist eine offizielle Bezeichnung. Im Produktionskataster sind die Berggebiete umschrieben und kartographisch festgelegt. Vgl. Folie 1.
[2] Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte im Unterland beträgt über 400!
[3] Quelle: A. Vanoni, *Landwirtschaftliche Planung ...*, Diplomarbeit Institut d'Economie Rurale, ETH Zürich, 1973
[4] nur aus der hauptberuflichen Tätigkeit.
[5] Quelle: Jahresrechnung 1973 der Gemeinde Fanas GR, Gemeindekanzlei, 1974
[6] Quelle: Schweiz. Vereinigung zur Förderung der Betriebsberatung in der Landwirtschaft (SVBL), Erlenbach ZH, 1974
[7] Dokument 279–90, SVBL, Erlenbach ZH

Energiearmes Recycling:

Küchenabfälle gehen zu den Schweinen und zu den Hühnern. Brennbare Abfälle werden ohne Transportkosten in Heizöfen verbrannt, die Klo-Spülung führt nicht über komplizierte Kanalisationsanlagen in energieverbrauchende Kläranlagen, sondern in die Jauchegrube, deren Inhalt als Dünger verwendet wird ...



Kostspielige Verbauungen können die Folge von Raubbau sein. (Foto W. Ryser SAB)

Literaturhinweise:

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB), *Jahresberichte,* Brugg (jährlich)

Pro Vita Alpina, *Berggebiete* (Artikelserie, 12 Schreibmaschinenseiten), AZ-Gesamtausgabe Sommer 1973*

Pro Vita Alpina *et al.,* Entwicklungsland Schweiz, «Tages-Anzeiger-Magazin» 36, Zürich, 8. September 1973

Schweiz. Sekundarlehrerkonferenz, *Jahrbuch 73* (verschiedene Artikel), Weinfelden, Wolfau-Druck, 1973

Service civil international, Schweizer Zweig, *Modelle für einen Friedensdienst* (Problemgebiete: Berggebiete, 4. Welt), Pressemappe, La Chaux-de-Fonds, 1974

Ruedi Albonico, *Susann* (Stadt – Land – Zusammenhänge), in: «Die Grüne» vom 21. Juni und vom 19. Juli 1974, Zürich, Verlag «Die Grüne»

Ruedi Albonico, *Zentrum – Peripherie,* (Manuskript – 5 Seiten), 1974*

Das Berggebiet als Partner unserer Industriegesellschaft. Vortrag von Ständerat Dr. Gion Clau Vincenz, Chur. Erhältlich bei SAB = Statuten der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung. Fr. 4.—*

Aspekte der Abgeltung von Leistungen, welche die Landwirtschaft in Gebieten mit erschwerten Produktionsbedingungen zur Erhaltung der Erholungslandschaft und zum Schutze der Umwelt erbringt. Vortrag von Walther Fyser, dipl. Ing. Agr. ETH. Erhältlich bei SAB, Fr. 4.—*

Die Produktions- und Lebensverhältnisse der Walliser Hochgebirgsgemeinde EMBD und Möglichkeiten zur Verbesserung der gegenwärtigen Lage. Von Adrian Imboden. SAB, Fr. 5.—*

Aufgaben und Funktion einer landwirtschaftlichen Baugenossenschaft. (System SAB) von Hans Kamber, Adjunkt der SAB, Brugg. SAB, Fr. 3.—*

SAB, 31. Jahresbericht, vom 1. Juli 1973 bis 30. Juni 1974. Fr. 5.—*

SAB, Statuten der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung 1973, gratis.

Ruedi Albonico, «Vrin», «TA-Magazin» vom 12. April 1974*

* können mittels Coupon, Seite 529 beim Verein Jugend und Wirtschaft bestellt werden.

Sennereien sind häufig genossenschaftliche Einrichtungen (Foto Kruker)

Es geht nicht um ein «Zurück auf die Bäume». Es geht nicht darum, die gesamte moderne Technologie über Bord zu werfen. Es geht aber darum, sie so wenig wie unbedingt nötig anzuwenden. Moderne Technologie ist dort am Platz, wo es Pannen, Engpässe, Unglücksfälle zu beheben gilt.

Regionale Autarkie ist kein Dogma, aber ein Ziel, dem man sich zunehmend – asymptotisch – nähern soll. Wenn ein Bergbauer nach einem Unfall per Helikopter ins Spital transportiert wird, so ist das in Ordnung. Wenn Helikopter für Touristentransporte eingesetzt werden, ist das Unfug. Wenn meine Frau nach einem Beinbruch *für einige Wochen* mit Krücken umherhumpelt, ist das zweckmässig. Wenn sie das ihr Leben lang tun muss, ist sie bedauernswert.

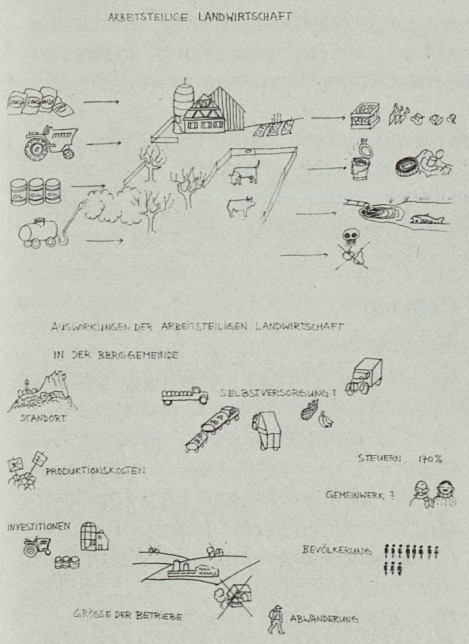
Heute verwenden wir die komplizierte, in jeder Hinsicht teure Technologie als *lebenslängliche Krücken* – wir sollten aber ihre Verwendung auf Notfälle beschränken. Dabei ist es aber nicht sinnvoll, krampfhaft zu «verzichten» – lassen wir das Überflüssige einfach nach und nach unnötig werden!

R. Albonico

Anregungen für den Unterricht

1. Vier Folien zum Beitrag «Unsere unrentable Berglandwirtschaft»

Auswirkungen der arbeitsteiligen Landwirtschaft in der Berggemeinde



Kommentar zur Folie:

Standort
ungünstig

Produktionskosten
steigen wegen Standortnachteilen. Erlös ungenügend

Investitionen
für teure Maschinen, Futtermittel usw. müssen durch Darlehen finanziert werden.

Grössere Betriebe
sind für Rendite nötig

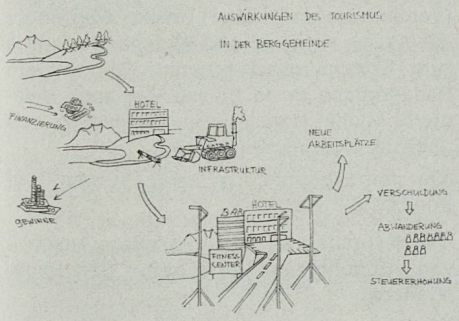
Abwanderung
führt zum Aussterben der Berggemeinden

Gemeinwerke
brechen zusammen

Steuern
die bleibende Bevölkerung ist durch erhöhte Steuerlast überfordert

Selbstversorgung
nimmt sehr stark ab

Auswirkungen des Tourismus in der Berggemeinde



Kommentar zur Folie:

Finanzierung:
Die touristischen Erschliessungen werden oft durch auswärtige Geldgeber finanziert, die nachher *Gewinne* abschöpfen.

Infrastruktur:
wird vernachlässigt. Das allernotwendigste wird aus lokalen Steuergeldern finanziert. Dadurch *verschuldet* die Gemeinde. Der *erhöhte Finanzbedarf* soll mit weiteren touristischen Erschliessungen, Industrie oder Gewerbe gedeckt werden.

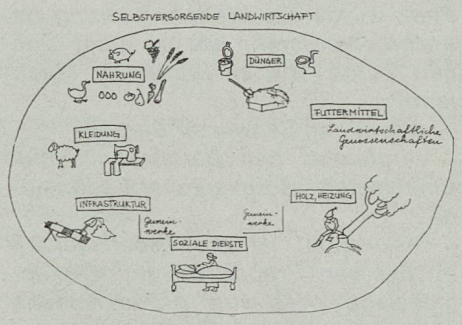
Neue Arbeitsplätze:
die neu geschaffenen Arbeitsplätze führen zum Zusammenbruch der alten Gemeindestruktur. Die Jungen wandern ab.

Verschuldung: Infrastruktur-Vorleistungen, für neue touristische Erschliessungen und erhöhter Finanzbedarf führen zu Verschuldung der Gemeinde.

Abwanderung: Verarmung der Gemeinde und erhöhter Steuerfuss führen zu Abwanderung.

Steuererhöhung:
Die Steuerlast für Bleibende wird sehr hoch.

Realistische Utopie?



Kommentar zur Folie:

Vgl. Beitrag R. Albonico und Beitrag Prof. Gasser, S. 518 ff

2. Themenvorschläge für einzelne Fächer

Geographie oder Wirtschaftskunde

1. Zwei oder mehrere verschiedenartige Berggemeinden werden parallel untersucht.

Mögliche Fragestellungen:

– Geldflüsse innerhalb der Gemeinde / In einem Bergdorf / in einer Stadtgemeinde

– Geldflüsse über die Gemeindegrenze / in einem Bergdorf / in einer Stadtgemeinde

– Güterströme und Dienstleistungen analog dazu. Graphische oder zeichnerische Darstellung mit Angaben der Zahlen, wenn Zeit zu deren Ermittlung zur Verfügung steht, rein qualitativ, wenn wenig Zeit aufgewendet werden kann.

– Wie informieren sich die Bergbewohner über das Weltgeschehen?

– Wie und wo erlernen sie ihre Berufe?

– Was wissen wir über die Berggebiete?

– Wie erhalten wir Informationen über sie? Berufsstatistiken geben Auskunft über den wirtschaftlichen Charakter einer Gemeinde.

2. Eine Berggemeinde kann mit einer ländlichen und einer städtischen Flachlandgemeinde verglichen werden.

Wichtige Vergleichskriterien:

– Anteil der bäuerlichen Bevölkerung.

– Anteil der in Industrie und Gewerbe tätigen Bevölkerung.

– Anteil der Beschäftigten in den Berufen des Dienstleistungssektors.

– Vergleich der Verwaltungskosten pro Einwohner.

– Vergleich des Steueraufkommens und des durchschnittlichen Einkommens pro Einwohner.

– Vermögensverteilung.

– Diskussion der Vor- und Nachteile des Standorts:

– Zahl der Sonnentage.

– In Berggebiet: Süd-, Nordhänge.

– Eignung für landwirtschaftliche Produktion.

– Eignung für maschinelle Bebauung.

– Eignung für industrielle Produktion.

Die auf dieser Seite verkleinert abgebildeten Zeichnungen können als Strichvorlagen bei «Jugend und Wirtschaft» kostenlos bezogen werden. (Format A4)

Coupon

An den
Verein «Jugend und Wirtschaft»
Stauffacherstrasse 127
4004 Zürich

Ich bitte Sie um Zustellung

- ☐ eines Satzes Strichvorlagen «Berglandwirtschaft», gratis.*
- ☐ Pro Vita Alpina, *Berggebiete*, AZ-Gesamtausgabe 1973, Fr. 2.—*
- ☐ Ruedi Albonico, Zentrum-Peripherie (Manuskript 5 Seiten) Fr. 1.—*
- ☐ Das Berggebiet als Partner unserer Industriegesellschaft . . .» Fr. 4.—*
- ☐ Aspekte der Abgeltung . . . Fr. 4.—*
- ☐ Die Produktions- und Lebensverhältnisse EMBD . . . Fr. 5.—*

Klassenlager – Konzentrationswochen

Eine Klasse aus dem Flachland könnte ihre Sportwoche mit einer Konzentrationswoche verbinden und noch 1 bis 2 Wochen dazugeben, um mit einheimischen Lehrern und Schülern die Probleme der Arbeitswelt in den Bergen zu erarbeiten.
Wohnen sollten die Kinder womöglich bei Bergbauernfamilien – dies würde sie evtl. mehr beeindrucken als der ganze Unterricht.

Vergleiche der Infrastrukturen von Berg- und Flachlandgemeinden: Verkehr, Kanalisation, Bildungsinstitutionen, Gesundheitspflege, Energieversorgung.

3. Begriffe Autarkie und Arbeitsteilung.
– Kritik und Würdigung beider Prinzipien nach Kriterien der Wirtschaftlichkeit, Lebensqualität, Ökologie.
– Definition und Begründung eigener Bewertungsmassstäbe.
– Aufdeckung voreiliger Schlüsse – man kann «einfach so» für Autarkie oder Arbeitsteilung sein.
– Man kann sein Urteil auch nach reiflicher Überlegung und aufgrund von Sachkenntnissen fällen.
– Es ist keine Schande, die schwache Basis einer Beurteilung zuzugeben.
– Kritische Betrachtung der Tabelle auf S. . Wer ist verschuldet? Mutmassungen über die Gründe. Welche Berufskategorien konnten sparen?

Geschichte:

– Vergleiche der Bodennutzung einst und jetzt. Die Etappen der Forstschutzgesetzgebung.
– Geschichte des Raubbaus und der Aufforstung an unseren Bergwäldern. Wie konnte es zu Raubbau kommen?
– Geschichte der Subventionen und anderer Schutzmassnahmen.

☐ Aufgaben und Funktion einer landwirtschaftlichen Baugenossenschaft . . . Fr. 3.—*

☐ SAB, Statuten der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung 1973, gratis*

☐ SAB, 31. Jahresbericht vom 1. Juli 1973 bis 30. Juni 1974 Fr. 5.—*

☐ TA-Magazin mit Beitrag «Vrin», von R. Albonico, gratis*

☐ Jahresbericht JuW, gratis*

* Zutreffendes bitte ankreuzen

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Pro Vita Alpina ist eine «Arbeitsgruppe für Leben und Landschaft im Berggebiet». In freier, interdisziplinärer Zusammenarbeit setzen wir uns ein: Einerseits für menschen- und umweltgerechte Veränderungen in Berggebieten und für Berggebiete, anderseits ganz allgemein für eine *alternative Gesellschaft,* wobei uns die Berggebiete als Denk- und Anschauungsmodelle dienen. Unsere «Wellenlänge» lässt sich mit folgenden Stichwörtern umreissen:
Dezentralisierung, regionale Selbstversorgung (Nahrungsmittel, Rohstoffe, Energie usw.), biologischer Landbau, Abbau von Arbeitsteilung, insbesondere auch derjenigen zwischen den Geschlechtern, Verbindung von Theorie und Praxis usw.
Ein guter Teil der Menschen in den industrialisierten Ländern lebt in grossen räumlichen, aber denkt in kleinen zeitlichen Dimensionen – wir versuchen das Umgekehrte: *kleinräumig zu leben, aber langfristig zu denken.* Damit hoffen wir zu einer sinnvolleren Art von Wohlstand zu gelangen.

– Entstehung der Entwicklungskonzepte.

Quellen:
– Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB), Jahresbericht, Brugg
– A. Hauser, Wald und Feld in der alten Schweiz, 1972.

Rechenunterricht:

– Vergleiche der Bevölkerungsdichte im Schweizer Berggebiet und dem Flachland. Vergleiche mit anderen Ländern.
– Spiele mit Zahlen wie etwa: Wieviel Platz würde die Weltbevölkerung beanspruchen, wenn sie so dicht wohnen würde wie im Schweizer Flachland?
. . .wie in den Schweizer Bergen?
– Vergleiche der durchschnittlichen Einkommen Bergkantone/Stadtkantone.
– Diskussion: Ist die Lebensqualität in linearer Proportion zur Einkommenslage? Was wird in Einkommensstatistiken nicht erfasst? Kritik und Würdigung der Aussagekraft statistischer Zahlen.

Zeichnen:

– Graphische Darstellung von Zahlenmaterial, z. B. Tabelle S. 526/7. Versuche verschiedener Arten der Darstellung und Diskussion der Anschaulichkeit.
– «Input – output» – Schemata verschiedener wirtschaftlicher Einheiten:
● *Landwirtschaftsbetrieb*
● *Gewerbebetrieb*
● *Industriebetrieb*
● *Dienstleistungsbetrieb*
(Gemeindeverwaltung, Bank, Versicherungsagentur usw.).
● *ganze Gemeinde (quantitativ kaum erfassbar)*
● *ganzer Kanton*
● *Schweiz (nach Ein- und Ausfuhrstatistik)*

Deutsch:

Aufsatzthemen:
● *Wirtschaftliche Entwicklungsgebiete der Schweiz*
● *Das einfache Leben unserer Bergbauern*
● *Berglandwirtschaft und Tourismus*
● *Dörfer, wo jeder jeden noch kennt (Diskussion der «sozialen Kontrolle» – Vor- und Nachteile)*
● *Autarkie oder Arbeitsteilung?*
● *Das soziale Ansehen unserer Bauern und Bergbauern*

Naturwissenschaftliche Fächer:

Systeme der Wiederverwertung (Recycling):
– Der natürliche Weg
– Die Störung des natürlichen Kreislaufs durch menschliche Technik
– Künstliches Recycling
– Der Energiebedarf künstlicher und natürlicher Kreisläufe

Der Verein «Jugend und Wirtschaft»

hielt am 12. März 1975 seine vierte ordentliche Generalversammlung ab. Mitglieder und Gäste wurden durch die Präsenz von Bundesrat G. A. Chevallaz geehrt, der über Probleme der Schweizer Demokratie sprach.

Neben den Grundsatzvoten des Präsidenten, Regierungsrat Prof. Dr. Hans Künzi, und des Programmchefs, Dr. L. Jost, wählte die Generalversammlung H. P. Mock als Nachfolger von R. H. Wüst ins Kuratorium (Vereinsvorstand). R. H. Wüst, Begründer der Aktion «Jugend und Wirtschaft», wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Société Pédagogique de la Suisse Romande delegierte Michel Hagmann als Nachfolger von José Jaecklé ins Kuratorium.

(Der Jahresbericht JuW kann mit dem Coupon bestellt werden.)

Der Hauptbeitrag der nächsten Ausgabe von «Bildung und Wirtschaft»: *Gemeindefinanzen.*

Pestalozzianum

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

3. April 1975 71. Jahrgang Nummer 2

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 18. April 1975 sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens 8 Franken.

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 26. April 1975 abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Anders, Michel. Problem Sonderschule. 157 S. (Köln 1974.) VIII C 1748

Aschersleben, Karl. Einführung in die Unterrichtsmethodik. schem. Darst. 200 S. Stuttg. (1974). VII S 607

Brunnhuber, Paul / Bernhard Czinczoll. Lernen durch Entdecken. Diagr. 141 S. Donauwörth (1974). VIII C 1754

Condrau, Gion. Aufbruch in die Freiheit. 224 S. (Wien 1972.) VIII D 1538

Cruickshank, William M. Schwierige Kinder in Schule und Elternhaus. Förderung verhaltensgestörter, hirngeschädigter Kinder. Abb. u. Tab. XI+284 S. Berlin (1973). VIII C 1762

Danziger, Kurt. Sozialisation. Konzeptionelle Probleme, Methodologie u. Ergebnisse. 163 S. Düsseldorf (1974). VIII D 1518

Daublebsky, Benita. Spielen in der Schule. Vorschläge u. Begründungen für ein Spielcurriculum. 303 S. Stuttg. (1973). VIII C 1778

Dirx, Ruth. Kinder brauchen Freunde. Wie wir unsere Kinder glücklich machen können, um unsere Zukunft lebenswerter zu gestalten. 221 S. Düsseldorf (1973). VIII C 1752

Eckstein, Brigitte. Gruppenzentrierter Unterricht. Ein Werkstattseminar. Tab. 219 S. Heidelberg (1974). VIII C 1614, 9

Eheim, Oskar. Entwicklungsstufen unserer Kinder. 59 S. Meiringen (1974). Db 14, 35

Feldmann, Klaus [u.] Gertrud Achinger. Einstellungen von Eltern zur Gesamtschule. Bericht über eine Befragung an der Integrierten Gesamtschule Garbsen. Tab. 144 S. Hannover (1974). VIII C 1807, 4

Frostig, Marianne. Bewegungs-Erziehung. Neue Wege der Heilpädagogik. Taf. u. Skizzen. 261 S. München 1973. VIII C 1791

Gesamtschule in Niedersachsen I. [Versch. Beitr.] Tab. 199 S. Hannover (1974). VIII C 1807, 5

Integrierte Gesamtschule. Ganztagsschule. 10. Klasse an der Hauptschule. [Versch. Beitr.] Tab., Diagr. u. Abb. 247 S. Hannover (1972). VIII C 1807, 1/2

Giesecke, Hermann. Anleitung zum pädagogischen Studium. Wiss. u. Berufspraxis. Abb. 160 S. München (1974). VIII C 1749

Görsdorf, Kurt. Umweltgestaltung. Einführung in ihre funktionellen u. psychologischen Grundlagen. 1 Falttaf. u. Abb. 371 S. München 1971. VIII D 1548

Grace, Gerald R. Der Lehrer im Rollenkonflikt. Tab. 165 S. Düsseldorf (1973). VIII C 1750

Grell, Jochen. Techniken des Lehrerverhaltens. Abb. u. Tab. 327 S. Weinheim 1974. VIII D 1533

Grissemann, Hans. Die Legasthenie als Deutungsschwäche. Zur psychologischen Grundlegung der Legasthenietherapie. 3.*A. Tab. u. Abb. 255 S. Bern (1974). VIII C 1121[4] c

Halloran, James D., Roger L. Brown [u.] David C. Chaney. Fernsehen und Kriminalität. Tab. u. graph. Darst. 196 S. Berlin 1972. VIII D 1528

Herrmann, Theo. Psychologie der Erziehungsstile. Braunschweiger Symposion über Erziehungsstile «28. 3. bis 31. 3. 1966» 4. A. Abb. 259 S. Göttingen (1974). VIII C 980d

Heslinga, K. Über die lebenspraktische Erziehung blinder Kinder. Abb. XI+157 S. Berlin 1972. VIII C 1751

Hirzel, Martin. Partnerarbeit im programmierten Unterricht. Eine Möglichkeit zur Differenzierung. Tab. u. graph. Darst. 153 S. Stuttg. (1969). VIII C 1801

Horn, Klaus. Gruppendynamik und der «subjektive Faktor». Repressive Entsublimierung oder politisierende Praxis. 2. A. 448 S. (Frankf. a. M. 1973.) VIII D 1506b

Jacobs, Jerry. Selbstmord bei Jugendlichen. Erklärung, Verhinderung, Hilfe. Tab. 199 S. München (1974). VIII D 1530

Informationen zur Gruppendynamik und Gruppenpädagogik. [Hg. vom] Pestalozzianum Zürich. je ca. 150 S. Heft 1–2. Z. 1973, 1974. VIII C 1764[4], 1–2

Kentler, Helmut. Texte zur Sozio-Sexualität. Tab. 368 S. (Opladen) 1973. VIII D 1485

Klausmeier, Herbert J. / Richard E. Ripple. Moderne Unterrichtspsychologie. Bd. 2: Lernen im Unterricht. Abb. u. Tab. 257 S. München (1974). VIII D 1490, 2

Kleber, Ed. Werner. Abriss der Entwicklungspsychologie. Eine kurze Einführung für Pädagogikstudenten u. Erzieher. Abb. u. Tab. 189 S. Weinheim 1974. VIII D 1529

Kleinbeck, Uwe / Rainer Lutz / Wolfgang Schönpflug. Das Studium der Psychologie. schem. Darst. 148 S. (Paderborn 1971.) VIII D 1544

Köhnlein, Walter. Die Pädagogik Martin Wagenscheins. Diss. Abb. 635 S. Erlangen (1973). Ds 2124

Lange-Garritsen, Helga. Strukturkonflikte des Lehrerberufs. Eine empirisch-soziologische Untersuchung. 124 S. (Düsseldorf 1972.) VIII C 1799

Lehrlingsausbeutung – Lehrlingsausbildung? Lehrlinge fragen. Versuch einer Analyse u. Synthese. 160 S. Basel 1973. VIII C 1794

Lüdtke, Hartmut. Erzieher ohne Status? Beitr. zum Problem der strukturellen Unsicherheit in pädag. Berufen. Tab. u. Abb. 164 S. Heidelberg (1973). VIII C 1788

Maskus, Rudi. Motivation in Erziehung und Unterricht. Ein Beitr. zu einer pädag. Problemgesch. in systematischer Sicht. 2. A. 284 S. Neuburgweier (1974). VIII C 1777b

Matussek, Paul. Kreativität als Chance. Der schöpferische Mensch in psychodynamischer Sicht. 297 S. München (1974). VIII D 1545

Meierhofer, Marie. Frühe Prägung der Persönlichkeit. Psychohygiene im Kindesalter. 2. A. Illustr. 192 S. Bern (1973). VIII D 1340b

Möckel, Andreas. Sonderschule im Wandel. Pädag. – Psychologie – Didaktik. Festschrift für Wilhelm Hofmann. Portr., Tab. u. Abb. 231 S. Neuburgweier 1971. VIII C 1795

Orientierungsstufe in Niedersachsen. [Versch. Beitr.] Tab. u. Abb. 191 S. Hannover (1973). VIII C 1807, 3

Paffrath, F. Hartmut. Eduard Spranger und die Volksschule. Eine hist.-systematische Untersuchung. 272 S. Bad Heilbrunn 1971. VIII C 1790

Petzold, H(ilarion G.). Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft. Als Festgabe für J. L. Moreno. Portr., Taf. u. Diagr. 403 S. (Paderborn) 1972. VIII D 1524

– Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen. Diagr. 303 S. Paderborn (1973). VIII D 1503

(Pongratz, Ludwig J.) Psychotherapie in Selbstdarstellungen: Alexandra Adler, Wilhelm Bitter, Medard Boss... Portr. u. Abb. 464 S. Bern (1973). VIII D 1477

Reinhardt, Sibylle. Zum Professionalisierungsprozess des Lehrers. Überlegungen zur Lehrer-Schüler-Interaktion u. ihrer Sozialisation. 230 S. (Frankf. a. M. 1972.) VIII D 1534

Rossman, Michael. Lernen für eine neue Gesellschaft. Die Überwindung der totalitären Erziehung. 300 S. Weinheim 1974. VIII C 1785

Ruprecht, Horst. Theorien des Lernens in erziehungswissenschaftlicher Sicht. Abb. 148 S. München (1974). VIII C 1753

Schallenberger, E. Horst. Zur Sache: Schulbuch. Abb. u. Tab. Bd. 1–2: Das Schulbuch – Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse. 123/100 S. 3: Das Schulbuch – Aspekte und Verfahren zur Analyse. 298 S. Ratingen (1973). VIII C 1761, 1–3

Schmidbauer, Wolfgang. Erziehung ohne Angst. Eine Orientierungshilfe für Eltern. 215 S. München (1972). VIII C 1743

– Die sogenannte Aggression. Die kulturelle Evolution u. das Böse. 180 S. (Hamburg 1972.) VIII D 1547

Schraml, Walter J. u. Urs Baumann. Klinische Psychologie II. Methoden, Ergebnisse u. Probleme der Forschung. Abb,. Tab. u. Fig. 601 S. Bern (1974). VIII D 1281, 2

Schusser, Gerhard. Lehrererwartungen. Abb. 192 S. München (1972). VIII C 1789

Thema: Grundschule. Mit Beitr. von: Peter Dammerow, Z. P. Dienes, Peter Heyer.... Hg. von der Redaktion betrifft: Erziehung. Tab. 124 S. Weinheim 1974. VIII C 1744

Zielsetzung und Struktur des Curriculum. Texte aus der amerikan. Diskussion. [Versch. Beitr.] 110 S. Frankf. a. M. (1970). VIII C 1786

Schöne Literatur

Adams, Richard. Unten am Fluss. Roman. Pl. 439 S. (Frankf. a. M. 1974.) VIII A 4271

Besch, Lutz. Abschied vom Paradies. Roman. 159 S. Z. (1974). VIII A 4253

Bodard, Lucien. Der Konsul. Roman. 287 S. (München 1975.) VIII A 4267

Camaj, Martin u. Uta Schier-Oberdorffer. Albanische Märchen. 276 S. (Düsseldorf 1974.) VII 7760, 68

Castonier, Elisabeth. Dreimal Liebe. Erzählungen. 380 S. (München [197.].) VIII A 4268

Chessex, Jacques. Der Kinderfresser. Roman. 248 S. (Z. 1975.) VIII A 4263

Fruttero, Carlo u. Franco Lucentini. Die Sonntagsfrau. Roman. 527 S. München (1974). VIII A 4270

Gafner, Fritz. Zeitgeschichten. 96 S. Basel (1974). VIII A 4260

Gallico, Paul. Julian und die Seifenblasen. Roman. 276 S. (Reinbek 1975.) VIII A 4265

Guthrie, Alfred B. Der weite Himmel. Roman. 407 S. (Tübingen 1974.) VIII A 4266

Hartog, Jan de. Das wilde Paradies. Roman. 527 S. Wien (1974). VIII A 4269

Horvath, Ödön von. Italienische Nacht. 187 S. (Frankf. a. M. 1974.) VIII B 1738

Jünger, Ernst. Ausgewählte Erzählungen. 447 S. Stuttg. (1975). VIII A 4275

Kaiser, Ingeborg. Staubsaugergeschichten. 88 S. Z. 1975. JB III 83 C, 310

Kaschnitz, Marie Luise. Der alte Garten. Ein Märchen. 282 S. (Düsseldorf 1975.) VIII A 4264

Kundera, Milan. Das Leben ist anderswo. Roman. 368 S. (Frankf. a. M. 1974.) VIII A 4254

Lenz, Siegfried. Der Geist der Mirabelle. Geschichten aus Bollerup. 126 S. (Hamburg 1975.) VIII A 4256

Mendelssohn, Peter de. Das Gedächtnis der Zeit. (Roman.) 404 S. (Percha 1974.) VIII A 4274

Michener, James A. Colorado Saga. Roman. 912 S. Wien (1974). VIII A 4273

Peer, Andri. Jener Nachmittag in Poschiavo. Erzählungen. 160 S. Basel (1974). VIII A 4259

Peyer, Rudolf. Gleich nebenan. Geschichten. 123 S. (Z. 1974.) VIII A 4258

Pfluger, Elisabeth. Solothurner Sagen. Ges. u. erzählt von E'Pf'. 2. A. Taf. u. Kart. 412 S. Solothurn (1973). VIII B 1739b

Roth, Gerhard. Der grosse Horizont. Roman. 223 S. (Frankf. a. M. 1974.) VIII A 4262

Schilling, Helmut. Die Zwillingsbrüder. Zeichn. 71 S. Bern 1974. JB III 83 B, 302

Vogt, Walter. Der Irre und sein Arzt. Erzählungen. 151 S. Z. (1974). VIII A 4261

Weesner, Theodore. Der Autodieb. Roman. 342 S. (München 1974). VIII A 4272

Wichelegger, Uli. Das Gespensterhaus. Eine Gesch. aus der Altstadt Bern. 235 S. Bern (1974). VIII A 4255

Zeller, Eva. Lampenfieber. Roman. 236 S. (Stuttg. 1974.) VIII A 4252

Geographie, Reisen, Völkerkunde

Aicher, Otl / Rudolf Sass. Im Flug über Europa. Abb. u. Kart. 308 S. Salzburg (1974). VIII J 1530[4]

(Akeret, Erwin) Zürcher Weinland. Gesch. u. Landschaft. Taf. u. Kart. 176 S. W'thur (1974). VIII J 1548

am Zehnhoff, Albert. Portugal. Ein Begleiter zu den Kunststätten von Porto bis zur Algarve-Küste. Abb., Pl. u. Kart. 197 S. (Köln 1974.) VIII H 1205

Aubert, H. J. / U. E. Müller. Sri Lanka – Ceylon. Perle des Indischen Ozeans. Abb. u. Kart. 228 S. Bern (1974). VIII J 1532[4]

Barüske, Heinz. Das Nordmeer und die Freiheit der See. Die Wikinger von heute. Abb. u. Kart. 328 S. Berlin (1974). VIII J 1539

Bechtle, Wolfgang. Das Tessin. Reiseführer für Naturfreunde. Abb. 64 S. Stuttg. (1975). VII 6, 285

Behrens, Ewald. Kunst in Russland. Ein Reisebegleiter zu russischen Kunststätten, 2. *A. Taf., Abb., Pl. u. Kart. 330 S. (Köln 1974.) VIII H 1207b

Beiser, Arthur. Die Erde. Abb. u. graph. Darst. (Reinbek 1972.) SW 17, 41

Berner, Herbert u. Werner Schenkendorf. Gesegnete Ufer. Ein Bodensee Bildbuch. 6.*A. Abb. u. Kart. 152 S. Sigmaringen (1971). VIII J 627, 20f

Bernhard, Hans. China heute. Das Wiedererwachen eines Giganten. Abb., Kart. u. Tab. 178 S. (Dietikon 1973.) VIII J 1552[4]

Bild der Völker. Die Brockhaus Völkerkunde in 10 Bden. Abb. u. Kart. je 283 S. Bd. 1: Australien und Ozeanien. 2: Afrika südlich der Sahara. (Wiesbaden 1974.) VIII J 1572[4], 1–2

Blätter der Vereinigung Pro Sihltal. Abb., Tab. u. Kart. 17: Heimatkundliches aus dem Sihlgebiet. 46 S. 18: Kuprecht, Karl, W. A. Rietman [u.] E. Stirnemann. Grenzland zwischen See und Sihl. Der Albis und unser Wetter. 56 S. 18a: Meyer, Jakob. Fuss-

wege in Adliswil und Umgebung. Sondernummer. 15 S. 19: Moorlandschaften im Sihlgebiet heute und vor dem Sihlaufstau. 36 S. 20: Die Schule im Sihltal. 52 S. 21: Steinegger, Hugo. 500 Jahre SIHL Zürcher Papierfabrik an der Sihl. 48 S. 22: Lang, Candid. Fotoimpressionen aus dem Sihltal. 32 S. 23: Sonderegger, Stefan. Orts- und Flurnamen im Sihltal. 40 S. 24: Peter, Carl Robert [u.] Peter P. Riesterer. Von den Strassen im Sihltal. Die längste Skulpturenschau der Schweiz. 40 S. (Z. 1967–1974.) Gb 162[4], 17–24

Boeck, Urs. Tübingen. Abb. 68 S. Konstanz (1965). VIII J 627, 50

Brauen, Martin. Heinrich Harrers Impressionen aus Tibet. Mit Bildlegenden von Eva Stoll. Abb. u. Kart. 1 kulturgeschichtl. Tab. von E. Biasio. 244 S. Innsbruck (1974). VIII J 1565

Buisman, Hanns. Spanien. Abb. u. Kart. 575 S. Z. (1974). VIII J 1547

China: Porträt einer Wirtschaft. [Versch. Beitr.] Portr., Abb. u. Tab. 143 S. Z. (1974). VIII J 1550

Dericum, Christa / Josef Rast. Holland. Abb. u. Kart. 283 S. Z. (1974). VIII J 1545

Dettelbacher, Werner. Franken. Kunst. Geschichte u. Landschaft. 2.*A. Abb., Kart. u. Pl. 343 S. (Köln 1974.) VIII H 1208b

Dossenbach, Hans D. Galapagos. Archipel der seltsamen Tiere Abb. u. Kart. 240 S. Bern (1974). VIII J 1553[4]

Engler, Günter u. Werner Stuhler. Süditalien und Sizilien. Bd. 1: Ein Porträt in Text u. Bildern. Abb. 200 S. 2: Praktische Reiseinformationen. Pl. u. Kart. 91 S. Bern (1974). VIII J 1541, 1–2

Der *Erdkundeunterricht.* Hg. von Robert Geipel. Heft 18: Tests im Erdkundeunterricht. Von Günter Schanz. Tab. u. Beisp. 71 S. Stuttg. (1973). Sb 102, 18

Escher von der Linth, Hans Conrad. Ansichten und Panoramen der Schweiz. Die Ansichten 1780–1822. Hg. von Gustav Solar. Abb. u. Zeittaf. 368 S. (Z. 1974.) GC III 71, 41

Feger, Robert u. Ekkehard Liehl. Schwarzwald. Bergland am Oberrhein. 4. A. Abb. 104 S. Sigmaringen (1971). VIII J 627, 25d

Galbraith, John Kenneth. China. Impressionen einer Reise. Taf. u. Kart. 160 S. Z. (1974). VIII J 1549

Gallas, Klaus. Kreta. Kunst aus 5 Jahrtausenden: Minoische Paläste, Byzantinische Kirchen, Venezianische Kastelle. Abb., Pl. u. Kart. 240 S. (Köln 1974.) VIII H 1211

Gardi, René. Sehr verehrte Damen und Herren. Heitere Erlebnisse u. Begegnungen auf Vortragsreisen durch die Schweiz. 114 S. Bern (1974). VIII J 1537

Gutersohn, Heinrich. Geographie der Schweiz in drei Bänden. Bd. 2: Alpen. 2.*A. Taf., Abb. u. Tab. Teil 1: Wallis. Tessin. Graubünden. 498 S. 2: Waadt. Freiburg. Bern. Unterwalden. Uri. Schwyz. Glarus. St. Gallen. Appenzell. 445 S. Bern (1971, 1974). VIII J 930, 2b I–II

Heierli, Hans. Geologische Wanderungen in der Schweiz. 10 Wanderrouten in Alpen, Mittelland u. Jura. Abb. u. Tab. 364 S. Thun (1974). VIII J 1538

Helbig, Konrad [u.] Toni Schneiders. Archipelagus. Die Inselwelt der Ägäis. 2. A. Abb. u. Kart. 208 S. Hamburg (1973). VIII J 1533[4]b

Helfritz, Hans. Südamerika: präkolumbianische Hochkulturen. Ein Reisebegleiter zu den indianischen Kunststätten in Peru, Bolivien u. Kolumbien. Abb., Kart. u. Pl. 243 S. (Köln 1973.) VIII H 1203

Hell, Vera. Istanbul und die vordere Türkei. Kunst- u. Reiseführer. 2.*A. Taf., Pl. u. Kart. 270 S. Stuttg. (1969). VIII J 1558b

Hess, Robert. Das etruskische Italien. Entdeckungsfahrten zu den Kunststätten u. Nekropolen der Etrusker. Abb., Kart. u. Pl. 286 S. (Köln 1973.) VIII H 1204

Heyderdahl, Thor. Zwischen den Kontinenten. Archäologische Abenteuer. Kart. u. Skizzen. 322 S. (München 1975.) VIII J 1568

Hübner Paul. Der Rhein. Von den Quellen bis zu den Mündungen. Taf. u. Kart. 544 S. (Frankf. a. M. 1974.) VIII J 1571

Hürlimann, Martin. Stadt und Land Zürich. Abb., Tab. u. Kart. 248 S. (Z. 1974.) VIII J 1561[4]

Imhof, Eduard. Die Grossen Kalten Berge von Szetschuan. Erlebnisse, Forschungen u. Kartierungen im Minya-Konka-Gebirge. Abb. u. Kart. 241 S. Z. (1974). VIII J 1567[4], 1

Immoos, Thomas / Erwin Halpern. Japan. Tempel, Gärten u. Paläste. Begleiter zu den Kunststätten in Japan. Abb., Kart. u. Pl. 268 S. (Köln 1974.) VIII H 1210

Janus, Horst. Das Watt. Reiseführer für Naturfreunde. Abb. 64 S. Stuttg. (1974). VII 6, 281

Jongh, Brian de. Griechenland. Festland u. Peloponnes. Abb., Pl. u. Kart. 878 S. München (1974). VIII J 1544

Kündig-Steiner, Werner. Die Türkei. Raum u. Mensch, Kultur u. Wirtschaft in Gegenwart u. Vergangenheit. Taf., Kart. u. Tab. 672 S. Tübingen (1974). VIII J 1569

Leemann, Albert. Thailand. Land der Freien. Taf., Abb. u. Tab. 195 S. Bern (1974). VIII J 1535[4]

Ley, Willy. Die Pole. Portr., Abb. u. Kart. 191 S. (Reinbek 1974.). SW 17, 42

Linden, Franz-Karl von [u.] Helfried Weyer. Island. Abb., Kart. u. Tab. 224 S. Bern (1974). VIII J 1534[4]

Meier, Rolf. Das Bauernhaus im Toggenburg. Abb. 56 S. Bern (1974). VII 7683, 175

Melas, Evi. Tempel und Stätten der Götter Griechenlands. Ein Begleiter zu den antiken Kulturzentren der Griechen. 2. A. Abb., Pl. u. Kart. 225 S. (Köln 1973.) VIII H 1209b

Oppenheim, Roy. Die Entdeckung der Alpen. Abb. u. Tab. 296 S. Frauenfeld (1974). VIII J 1551

Pahlen, Kurt / Dölf Reist. Peru. Mythos. Geschichte. Gegenwart. Abb., Kart. u. Tab. 196 S. Bern (1974). VIII J 1536[4]

Pause, Walter / Hanns Schlüter. Zürcher Hausberge. Die schönsten Bergwanderungen zwischen Bodensee u. Gotthard. 3. A. Abb. u. Routenskizzen. 179 S. Bern (1973). VIII J 1386c

Rauchwetter, Gerhard. Erlebnis Mallorca. Abb. u. Kart. 119 S. (München 1973.) VIII J 1542

Ringger, Hans. Grüningen. Abb. 56 S. Bern (1974). VII 7683, 176

Roiter, Fulvio. Venedig – Museum in der Lagune. Abb. u. Pl. 247 S. (Z. 1973.) VIII J 1559[4]

Schindler, Herbert. Die Romantische Strasse. Eine Kunstreise vom Main zu den Alpen. Taf. u. Abb. 464 S. München (1974). VIII J 1546

Schreiber, Hermann u. Chris Nowotny. Wien. Bd. 1: Ein Porträt in Text u. Bildern. Abb. 179 S. 2: Praktische Reiseinformationen. Pl. 121 S. Bern (1974). VIII J 1540, 1–2

Speich, Richard. Kreta. Ein Kunst- u. Reiseführer. 2.*A. Taf., Pl. u. Kart. 271 Stuttg. (1973). VIII J 1543b

Steiner, Walter. Eggiwil. Röthenbach. Portr. u. Abb. 68 S. Bern (1974). VII 7664, 177

Strelocke, Hans. Algerien. Kunst, Kultur u. Landschaft. Von den Stätten der Römer zu den Tuaregs der zentralen Sahara. Abb., Pl. u. Kart. 276 S. (Köln 1974.) VIII H 1206

Thompson, Philip D. [u.] Robert O'Brien. Das Wetter. Abb., Diagr. u. Kart. 188 S. (Reinbek 1974.) SW 17, 10

Schweizer *Wanderbuch.* Taf., Abb. u. Kart. Bd. 31: Beck, P. Hugo. Engelberg. 2. A. 100 S. 34: Glarnerland. Bearb.: Ernst Blumer, Alfred Zuberbühler, Emma Elmer ... 156 S. 35: Keller, Gustav H. Misox – Calanca. Graubünden. 100 S. 36: Niederberger, Ernst. Nidwalden. 108 S. 37: Rohrer, Albert. Obwalden. 119 S. Bern (1973–1974). VII 7727, 31b, 34–37

Vathauer, Friedel. Das Schwarzwald-Wanderbuch. Mit den 80 schönsten Tagestouren. Abb. u. Kart. 176 S. München (1974). VIII J 1566

Wachmeier, Günter. Prag. Kunst- u. Reiseführer. 2.*A. Taf., Zeichn. u. Pl. 401 S. Stuttg. (1970). VIII J 1554b

Walser, Oscar. Zürcher Landstädtchen. Abb. u. Kart. 175 S. Z. (1974). VIII J 1570[4]

Wiesel, J. M. Paris. Ein Kunst- u. Reiseführer. 2.*A. Taf., Pl. u. Tab. 362 S. Stuttg. (1974). VIII J 1555b

– Rom. Ein Kunst- u. Reiseführer. 5.*A. Taf., Tab. u. Pl. 354 S. Stuttg. (1970). VIII J 1557e

– *u. R. Speich.* Athen. Attika u. die argosaronischen Inseln. Ein Kunst- u. Reiseführer. Taf., Pl. u. Tab. 248 S. Stuttg. (1970.) VIII J 1556

Willsberger, Johann. Traumstrassen durch das andere Deutschland. Abb. u. Zeichn. 224 S. Wien (1974). VIII J 1560[4]

Zeller, Willy. Graubünden. Land der Gegensätze. Abb. u. Kart. 212 S. Bern (1974). VIII J 1240[4], 4

– Naturwunder Schweiz. Das grosse Buch über die verborgenen Schönheiten unserer Heimat. Abb. 191 S. [a: Wandern zu 52 verborgenen Schönheiten unserer Heimat. Wanderführer. Kart. 128 S.] (Zofingen [1974].) VIII J 1564[4]+a

Ziegler, Wolfgang. Irland. Entdeckungsfahrten zu den Kunststätten der «Grünen Insel». Abb., Pl. u. Kart. 222 S. (Köln 1974.) VIII H 1212

Sport

Diem, Liselott. Kinder lernen Sport. Bd. 1: Bresges, Lothar. Schwimmen im 1. und 2. Lebensjahr. Abb. 110 S. 4: D', L' u. Hiltrud Gerhardus. Sport im 4. bis 6. Lebensjahr. 110 S. München (1973). Lb 42, 1, 4

– Sport für Kinder. Elemente einer Didaktik für das Alter von null bis zehn. Taf. u. Zeichn. 94 S. München (1973). Lb 44

– / *R. Scholtzmethner.* Schulsonderturnen. Abb. 84 S. (Frankf. a. M. 1974.) VIII L 174

Fetz, Friedrich. Allgemeine Methodik der Leibesübungen. 5.*A. Abb. u. Tab. 270 S. (Frankf. a. M. 1972.) VIII L 172e

Glathe, Brita. Rhythmik für Kinder. Beispiele für die rhythmisch-musikalische Erziehung. Abb. u. Noten. 56 S. Wolfenbüttel (1971). Lb 46

Grupe, Ommo. Sport in unserer Welt – Chancen und Probleme. Referate, Ergebnisse, Materialien. Wiss. Kongress München vom 21. bis 25. 8. 72. Abb. u. Tab. XVI+670 S. Berlin 1973. VIII L 176

Kennel-Kobi, Liselotte. Schwimmen für jung und alt. Zeichn. 98 S. Schönenwerd (1969). Lb 41

Schilling, Guido u. Gunter Pilz. Sportpsychologie wofür? Tab. u. Abb. 266 S. Basel (1974). VIII L 171

Schönholzer, Gottfried / Ursula Weiss / Rolf Albonico. Sportbiologie. Lehrbuch für Sportlehrer u. Trainer. 2.*A. Taf., Abb. u. Tab. 210 S. Basel (1974). VIII L 153b

Ungerer, Dieter. Leistungs- und Belastungsfähigkeit im Kindes- und Jugendalter. 2.*A. Abb. u. Tab. 166 S. Schorndorf (1970). VIII L 173b

Wadulla, Annamaria. Yoga. Quelle der Gesundheit. Eine allgemeinverständliche Übungsanleitung. Zeichn. 104 S. Bad Homburg [1974]. Lb 45

Widmer, Konrad. Sportpädagogik. 188 S. Schorndorf (1974). VIII L 175

Naturwissenschaften, Technik, Astronomie

Baer, Heinz-Werner. Biologische Versuche im Unterricht. Abb. 240 S. (Köln 1973.) VIII N 503

Bang, Preben / Preben Dahlström. Tierspuren. Tiere erkennen an Fährten, Frasszeichen, Bauen u. Nestern. 2.*A. Abb. 240 S. München (1973). VIII P 448b

Becherer, A. Führer durch die Flora der Schweiz. Mit Berücksichtigung der Grenzgebiete. 207 S. Basel (1972). VIII O 153

Becker, Alfred. Schulphysik mit Spielzeug. Abb. u. Tab. 95 S. Köln (1974). Rb 8, 30

Berninger, Ernst H. Otto Hahn in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. Portr. u. Abb. 155 S. (Reinbek 1974.) VII 7782, 204

Bertoni, Ernst. Flugbereit! Flugzeuge u. Technischer Betrieb. Abb. u. Tab. 169 S. Z. (1973). VIII V 588

Brockmeyer, Heinrich. Röntgenstrahlen im Unterricht. Abb. u. Tab. 111 S. Köln (1973). Rb 8, 28

Clarke, Arthur C(harles). Mensch und Weltraum. Portr., Abb. u. graph. Darst. 190 S. (Reinbek 1970.) SW 17, 17

Danesch, Edeltraud u. Othmar. Natur im Nahbereich. Abb. 173 S. Bern (1973). VIII N 513[4]

Dietschi, Eugen. Vom Ballon zum Jet. Gesch. der Luftfahrt in Basel. Abb. 200 S. (Basel 1971.) VIII V 586[4]

Ditfurth, Hoimar v. / Volker Arzt. Dimensionen des Lebens. Reportagen aus der Naturwiss. Nach der Fernsehreihe «Querschnitt». Abb. u. Tab. 213 S. Stuttg. (1974). VIII N 508

Drutjons, Peter. Biologieunterricht. Erziehung zur Mündigkeit. Abb. u. Tab. IX+197 S. Frankf. a. M. (1973). VIII N 504

Durrell, Gerald. Tiere ganz privat. Zeichn. 160 S. (Z. 1974.) VIII A 4257

Fellner, Alex / Erich Meier. Flughafen Zürich. Abb. u. Diagr. 151 S. Z. (1973). VIII V 589

Flückiger, Max. Albert Einstein in Bern. Eine dokumentarische Darst. über den Aufstieg eines Genies. Portr., Hs. u. Abb. 219 S. Bern (1974). VIII W 956

Flügge, Siegfried. Wege und Ziele der Physik. Abb. 138 S. Berlin 1974. VII 7633, 111

Fornallaz, Pierre. Technik für oder gegen den Menschen. Die neue Aufgabe der Hochschule. Abb. u. graph. Darst. 334 S. Basel (1975). SW 18, 1

Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreiches. [Bd. 16:] Sonderband. Verhaltensforschung. Hg. von Klaus Immelmann. Abb. u. schem. Darst. XX+660 S. (Z. 1974.) VIII P 396, 16

Grzimek, Bernhard. Auf den Mensch gekommen. Erfahrungen mit Leuten. Portr. u. Abb. 471 S. (München 1974.) VIII N 509

Portmann, Adolf. An den Grenzen des Wissens. Vom Beitr. der Biologie zu einem neuen Weltbild. 2. A. Zeichn. 263 S. Wien (1974). VIII N 505b

Runkel, Heinrich / Willy Hoffmann. Physik. Lehrplan, Vorbereitung, Unterricht. Bd. 5 I: Wärmelehre, Optik, Wetterkunde. Abb., Tab. u. Taf. XVI+480 S. Weinheim (1971). VIII S 589, 5

Stanek, Bruno / Ludek Pesek. Bildatlas des Sonnensystems. Ferne Welten nah gesehen. Abb. u. graph. Darst. 202 S. Bern (1974). VIII N 511[4]

Natur- und Umweltschutz

Basler, Ernst / Stefano Bianca. Zivilisation im Umbruch. Zur Erhaltung u. Gestaltung des menschlichen Lebensraums. Abb. u. Fig. 196 S. Frauenfeld (1974). VIII N 497

Dahl, Börje / Hans Palmstierna / Erik Sandegård. Bedrohte Umselt. Abb. u. graph. Darst., Kart. 1: Lesebuch. 160 S. 2: Arbeitsbuch. 85 S. Weinheim 1974. VIII N 501[4], 1–2

Dasmann, R. F. Bedrohte Natur. Der Mensch u. die Biosphäre. Taf. u. Abb. 152 S. Düsseldorf 1974.) VIII N 514

Engelhardt, Wolfgang. Umweltschutz. Gefährdung u. Schutz der natürlichen Umwelt des Menschen. 2.*A. Abb., Tab. u. Kart. 192 S. München (1974). VIII N 491b

Lorenz, Konrad. Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. 112 S. (München 1973.) Db 132

Maassen, Boje. Umweltschutz im Unterricht. Materialien, Lernziele, Unterrichtseinheiten. Kart., Abb. u. Tab. 96 S. Essen (1973). Nb 30

Munz, Robert. Natur- und Heimatschutz als Aufgabe der Kantone. Eine Wegleitung zum schweiz. Natur- u. Heimatschutzrecht. Tab. 95 S. Basel (1970). Nb 34

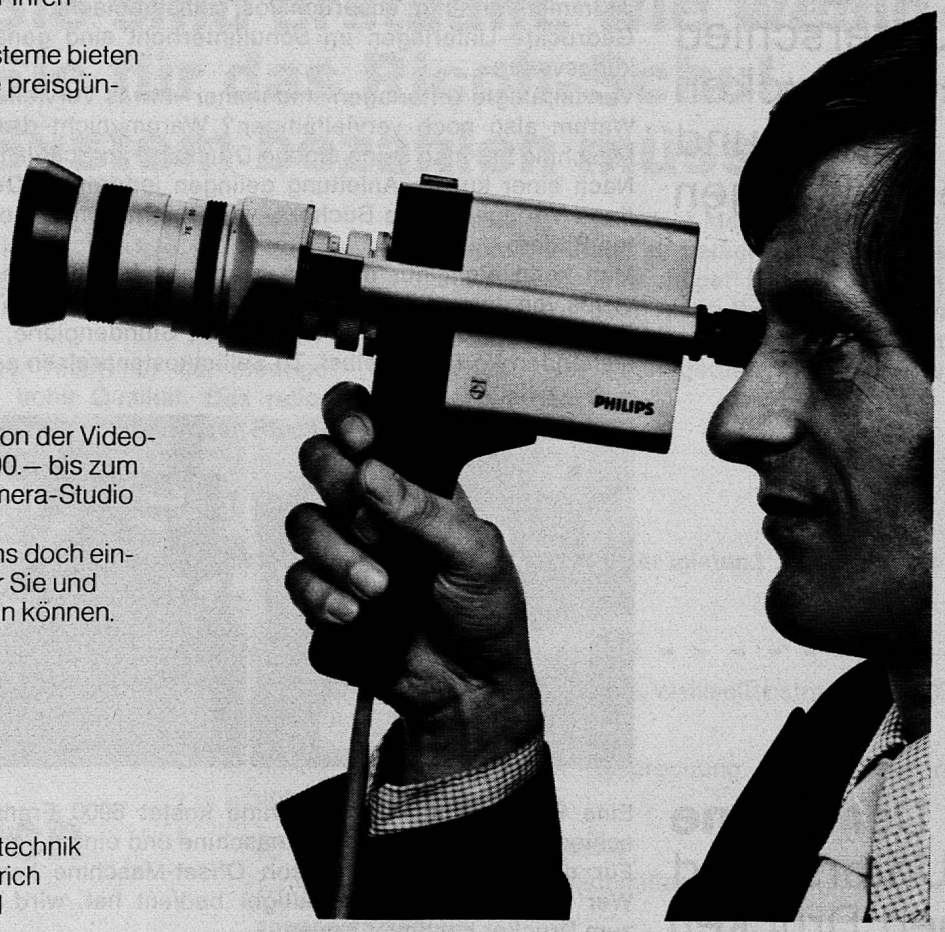
Palmstierna, Lena u. Hans. Unsere geplünderte Welt. Abb. 191 S. Weinheim 1972. VIII N 498

Voigt, Jürgen. Das grosse Gleichgewicht. Zerstörung oder Erhaltung unserer Umwelt? Abb. 121 S. (Reinbek 1969.) SW 12, 17

Wildermuth, Hansruedi. Naturschutz im Zürcher Oberland. Ein Beitr. zu Gesch., Gegenwart u. Zukunft der Natur im oberen Töss- u. Glattal. Abb., Kart. u. Tab. 212 S. Wetzikon 1974. VIII N 500

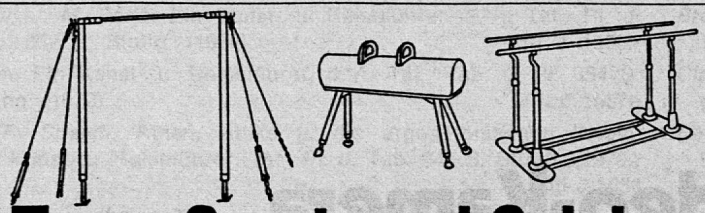
Die Jedermann-Video-Kamera von Philips macht aus Ihrem Videorecorder ein Fernsehstudio

Jedermann – und natürlich auch jede Frau – kann mit dieser Kamera problemlos auf jeden Videorecorder aufzeichnen. Das heisst: Ihr Videorecorder – und dabei spielen weder die Marke noch das System (Spule oder Kassette) eine Rolle – wird zum Videostudio.
Vorbei ist damit die Zeit, da Sie auf eine gute Fernsehsendung zum Aufzeichnen warten mussten. Zusammen mit dieser einfachen Kamera wird Ihr Videorecorder zum Werkzeug für Ihren Unterricht.
Philips-Video-Systeme bieten den Schulen viele preisgünstige Lösungen, von der Video-Kamera ab Fr. 1500.– bis zum kompletten 2-Kamera-Studio zu Fr. 15 000.–.
Bitte fragen Sie uns doch einmal an, was wir für Sie und Ihren Unterricht tun können.



Philips AG
Audio- und Videotechnik
Postfach 8027 Zürich
Telefon 01/44 22 11

PHILIPS



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik

Gegründet 1891

Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH Telefon 01 90 09 05
9642 Ebnat-Kappel, Telefon 074 3 24 24

Balint-Gruppen (berufsspezifische Gruppendynamik)
für Lehrer und Erzieher

Beginn Mittwoch, 7. Mai 1975

Verlangen Sie das ausführliche Programm: Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik, Sekretariat, Fräulein C. Yersin, Ackeretstrasse 3. 8400 Winterthur, Tel. 052 32 15 68.

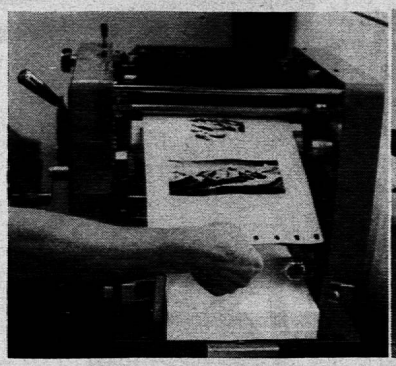
20 000 Dias
Tonbildreihen
Schmalfilme
Transparente

Für dynamischen Unterricht (z. B. Sexualerziehung) erhalten Sie die neueste, 125-seitige Farbkatalog-Fundgrube gegen Fr. 3.— in Briefmarken von der Generalvertretung des Jünger-Verlages.

Technamation Schweiz
3125 Toffen/Bern

Der **grosse** Unterschied zwischen Drucken und Vervielfältigen

Gedruckt – das ist gestochen scharf, endgültig, repräsentativ. Vervielfältigt – das ist immer vorläufig, anspruchslos, selbstgemacht.
Gedruckte Unterlagen im Schulunterricht sind genauer, eindrücklicher und wirkungsvoller.
Vervielfältigte Unterlagen sind immer «etwas Vervielfältigtes».
Warum also noch vervielfältigen? Warum nicht drucken? Mit der Ricoh Offset-Maschine hat man seine eigene Druckerei im Schulzimmer.
Nach einer kurzen Anleitung gelingen jedermann Qualitätsdrucke von mannigfaltigen Vorlagen – aus Büchern, von Strichzeichnungen oder Text, von aufgerasterten Bildern.
Man kann nicht nur drucken, was man bis jetzt vervielfältigt hat, sondern auch vieles von dem, was man bis jetzt drucken liess.
Zum Beispiel Formulare, Weisungen, Stundenpläne, all das druckt man nach bestehenden Vorlagen selbst. Zu Selbstkostenpreisen natürlich.



Der **kleine** Unterschied zwischen Drucken und Vervielfältigen

Eine Ricoh Schuloffset-Maschine kostet 6900 Franken. Im Preis ist der Unterschied zwischen einer Druckmaschine und einem Vervielfältiger kleiner als je.
Für die Bedienung der Ricoh Offset-Maschine kann man jedermann anlernen. Wer bis jetzt den Vervielfältiger bedient hat, wird sich über seine Beförderung zum Drucker bestimmt freuen.
Und der kleinste Unterschied: Eine Ricoh Offset-Maschine misst 60×42×54 cm. Auf einem normalen Arbeitstisch hätten also zwei Maschinen Platz. Wieviel Platz braucht Ihr Vervielfältiger?
Übrigens kann man, wenn man will, auch die Offsetplatten selbst herstellen. Mit dem Ricoh Plattenhersteller. Er macht eine Platte in 60 Sekunden. Zum Preis von Fr. —.45 bis Fr. 1.15 – je nach Auflage. Mit Schwarzflächen, die vollschwarz sind, mit Haarstrichen, die haarscharf sind, und mit Tonteilen, die exakt wiedergegeben werden.

pro-spiel
Spiel- und Lehrmittel
5107 Schinznach-Dorf
Tel. 056 43 24 20

pro-spiel

ORFF-Instrumente

Fips-Fingerfarben

Folio-Wandtafelfolie

Airex-Gymnastikmatten

Besuchen Sie uns unverbindlich in Schinznach-Dorf. Wir führen Sie gerne durch unsere Ausstellung.

Besuchszeiten nach telefonischer Voranmeldung, 056 43 24 20.

Berufsweiterbildung

für Lehrer (Internate, Heime), Heimerzieher, Heimleiter, Kindergärtnerinnen, Ferienlagerleiter, Freizeitanlageleiter

Rollenspiel-Kurse

Programm: Rollenspiele, jeux dramatiques, Pantomime, Improvisation

Ziel: Ich-Entfaltung, Spontaneität, Kreativität
Kursdauer: 3× Freitagabend und 3× Samstagvormittag je 3 Stunden

Mai: 2./3., 9./10., 16./17. (Kurs 2)
Juni: 6./7., 13./14., 20./21. (Kurs 3)
September: 5./6., 12./13., 19./20. (Kurs 4)
Teilnehmerzahl: 10 bis 12 Personen
Kursleiter: Tibor Kovacs
Kurskosten: Fr. 450.— (18 Stunden)

Anmeldung: Phönix-Haus, Telefon 34 57 00
Appollostrasse 19, 8008 Zürich (beim Kreuzplatz)

Psychologisches Institut für Einzel- und Gruppentherapie

Sie sind erstaunt, wie wenig Sie für das Ricoh-Schul-System bezahlen müssen

Plattenhersteller, Fixierer und Drucker zusammen kosten um die 13 200 Franken.
Das Ricoh-Schul-Offsetsystem kommt aus dem heutigen Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Aus Japan.
Typisch japanisch ist aber nicht nur der niedrige Preis. Sondern auch die hohe Qualität. Das rationelle Arbeiten. Die einfache Handhabung der Ricoh-Geräte.

Dass eine Schuloffset-Maschine wenig kostet, schnell arbeitet, einfach zu bedienen ist, alles das ist wichtig. Aber noch wichtiger ist, dass die Drucksachen, die Sie mit dem Ricoh-System herstellen, klar und sauber sind. Dass auch feine Linien nicht verlorengehen. Dass auch gerasterte Flächen wiedergegeben werden.

(Ricoh Offset-Maschinen und Ricoh Plattenhersteller kann man auch leasen oder mieten.)

Ernst Jost AG

Büroorganisation

Telefon 01 41 88 80

8050 Zürich

Wallisellenstrasse 301

Ernst Jost AG, Büroorganisation, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, Telefon 01 41 88 80

Setzen Sie sich bitte zur Besprechung unseres Kopierproblems mit uns in Verbindung.

☐ Telefonische Voranmeldung
☐ Besuch am Vormittag/Nachmittag

ausgenommen am _____

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Datum: _____

Orff - Instrumente

Grösste Auswahl der Schweiz! 3 Weltmarken vorrätig

Studio 49 – das authentische Instrumentarium

Musikinstrumente für Früherziehung, Kindergarten, Unter-, Mittel- und Oberstufe und das konzertante Musizieren

Glockenspiele mit und ohne Dämpfer – Xylophone, Sopran bis Bass – Metallophone mit und ohne Dämpfer – Rinderer Glockenturm – Pauken – Drehpauken – Kesselpauken – Doppelfelltrommeln – Rahmen- und Schellentrommeln – Bongos

Rhythmus- und Effektinstrumente

Studio 49 – Royal-Percussion Instrumente für den anspruchsvollen Musiker

Tempelblocks – Woodblock-Set – Glockenspiele – Xylophone – Marimbaphone – Vibraphone – Schellenringe – Claves – Crotales usw. usw.

«GB» – Orff-Instrumente aus Holland

Spitzenqualität – Modern in Form und Farbe – Interessantes Programm mit Sopranino-Xylophonen (ohne Resonanzkasten!) und anderes.

Verlangen Sie Katalog und Preisliste.

Unser erweitertes Angebot in Ihrem Interesse:

Mehr Auswahl – Mehr Vergleichsmöglichkeiten

Permanente Ausstellung sämtlicher Instrumente der Marken

Studio 49 – GB – Sonor

Verlangen Sie auch unsere illustrierten Gratiskataloge. Unser bestens ausgewiesenes Fachpersonal steht Ihnen für alle Auskünfte bereitwillig zur Verfügung. Regelmässige Durchführung von Kursen mit international anerkannten Referenten.

Ihr Fachgeschäft für Schulmusik:

Musikhaus zum Pelikan 8044 Zürich

Hadlaubstrasse 63, Telefon 01 60 19 85

Montag geschlossen

Kindergärten
Schulpavillons
Büropavillons
Verkaufsläden
Kantinen
Lagerhäuser
Industriebauten

Vertrauen Sie unserer jahrzehntelangen Erfahrung im Elementbau. Verlangen Sie unsere Dokumentation.

Hector Egger AG Langenthal baut vorfabriziert

HE

Hector Egger AG, Holzbau + Generalbau, 4900 Langenthal, Tel. 063 / 2 33 55
Zweigbetrieb: Hector Egger AG, Oberriet SG, Tel. 071 / 78 16 32

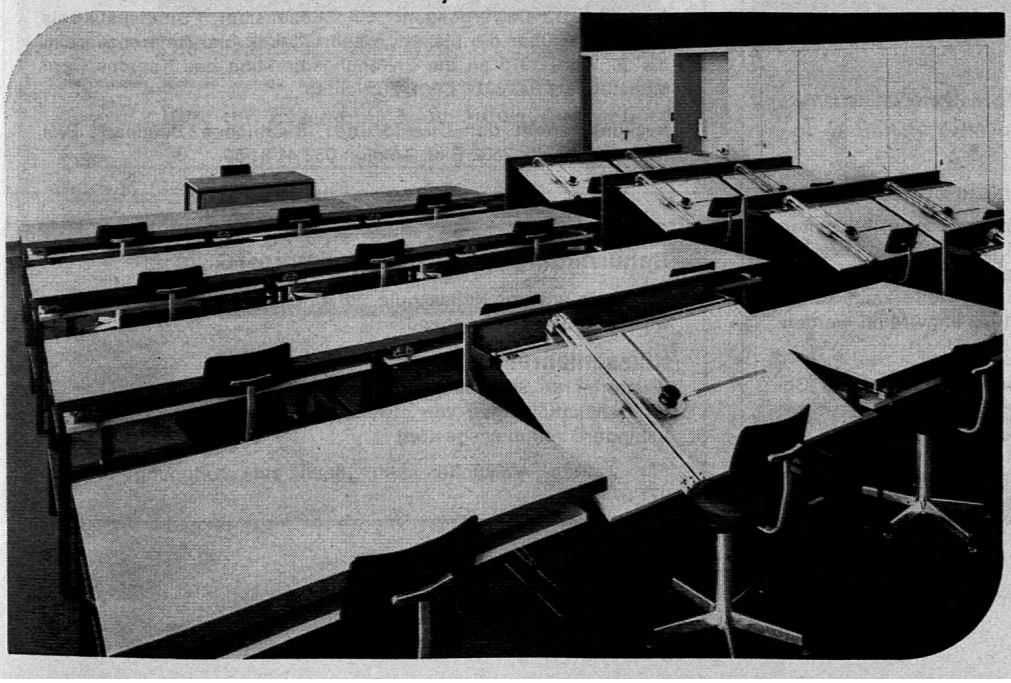
Schulmöbel für alle Bildungsstufen

Möbel für die Unter-, Mittel- und Oberstufe

Saalmöbel für jeden Bedarf

Unser Verkaufsprogramm umfasst zudem: Kindergartenmöbel, Lehrerpulte, Möbel für Handarbeits-, Hauswirtschafts-, Physik-, Chemie- und Naturkundeunterricht, Möbel für Berufsschulen, Hörsäle, Physik-Lehrgeräte sowie technische Lehrmittel.

Zeichentische für alle Ansprüche



Verlangen Sie unverbindlich Prospekte, Angebot und Möblierungsvorschläge.

embru

Embru-Werke, Schulmöbel
8630 Rüti, Telefon 055/31 28 44

S 21/74

Der Kurort Engelberg

sucht auf August 1975 tüchtige

Primarlehrer

für die Mittelstufe. Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung.

Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes Team von meist jungen Lehrpersonen. Im neuen Schulhaus stehen Ihnen alle modernen technischen Hilfsmittel und Apparaturen zur Verfügung.

Bewerbungen sind erbeten an Beda Ledergerber, Schweizerhausstrasse 25, 6390 Engelberg, Telefon privat 041 94 12 73, Geschäft 041 94 27 27.

Appenzell Ausserrhoden Kantonsschule in Trogen

Auf Beginn des Wintersemesters 1975/76 (20. Oktober 1975) ist eine Hauptlehrerstelle für

Englisch

zu besetzen.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulausbildung sind gebeten, ihre Anmeldung dem Rektorat der Appenzell Ausserrhoder Kantonsschule, 9043 Trogen, einzureichen (Telefon 071 94 19 07).

Schule zum kleinen Christoffel Feldmeilen

Für unsere hielpädagogisch geführte private Sonderschule für normalintelligente, lernbehinderte Kinder suchen wir, als Nachfolger(in) unserer Unterstufenlehrerin,

Lehrkraft

mit anerkannter heilpädagogischer Ausbildung. Wir unterrichten pro Gruppe maximal acht Schüler, und das Ziel der Sonderschulung ist grundsätzlich die (Wieder-) Eingliederung in eine Normalklasse. Die Stelle kann sofort, ab Herbst 1975 oder im Frühjahr 1976 angetreten werden.

Nähere Auskünfte erteilt gerne der Präsident unserer Genossenschaft, Herr Peter Gut, Seestrasse 92, 8703 Erlenbach (Telefon Geschäft 01 27 16 90, privat 01 90 10 04).

Verein zur Förderung geistig Behinderter, Region Emmental

Wir beginnen demnächst in Langnau im Emmental mit dem Bau einer neuen Sonderschule für geistig behinderte Kinder (sechs Klassen zuzüglich Kindergarten). Der Schule werden ein Internat (Pflegestation), Bad, Turn- und Therapieräume angegliedert.

Der Umzug in die neuen Gebäulichkeiten ist für den Herbst 1977 vorgesehen.

Als zukünftigen **Leiter unserer Heilpädagogischen Schule** mit Amtsantritt im Jahre 1977 suchen wir einen

diplomierten Sonderschullehrer / diplomierten Logopäden

Bewerber sollten sich über eine gute fachliche Ausbildung und Erfahrung im Umgang mit geistig behinderten Kindern ausweisen und über kaufmännische und verwaltungstechnische Kenntnisse verfügen.

Es wäre erwünscht und von Vorteil, wenn unser zukünftiger leitender Mitarbeiter bereits während der Ausführung des Neubaus beratend mitwirken könnte.

Möchten Sie von Anfang an dabei sein?

Unser Präsident, Herr Hansruedi Liechti-Wetter, Kaufmann, Fansrütistrasse 22, 3550 Langnau im Emmental, nimmt Ihre Bewerbung bis spätestens 30. April 1975 gerne entgegen und erteilt ergänzende Auskünfte (Telefon 035 2 19 16 Geschäft, 035 2 19 91 privat).

Langnau im Emmental — Der Vereinsvorstand

Staatliches Seminar Biel

Am Staatlichen Seminar Biel wird zur Besetzung ausgeschrieben:

Stelle eines Hauptlehrers für Französisch und Italienisch

Aufgabenbereich: Unterricht in Französisch und Italienisch, **Leitung des Sprachlabors** der beiden Seminare Biel.

Wahlbedingung: Gymnasiallehrerpatent oder äquivalenter Studienausweis, Vertrautheit mit dem Unterricht im Sprachlabor.

Stellenantritt: 1. Oktober 1975.

Anmeldung: Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweis, Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit und Referenzen sind bis 30. April 1975 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern, zu richten.

Auskunft erteilt der Direktor des Staatlichen Seminars Biel, Freiestrasse 45, 2502 Biel, Telefon 032 41 81 50.

Schulstiftung Glarisegg, Steckborn TG

Da wir in unserer Heimschule personell umstrukturieren, suchen wir auf Mitte April dringend

Klassenlehrer
(Primarlehrer, Sonderschullehrer, Heilpädagogen)
für Schulabteilungen von etwa 8 Schülern (normalbegabt, lernbehindert, verhaltensgestört)

Für weitere Auskünfte steht Ihnen zur Verfügung: Telefon 071 27 94 92.

20 Jahre Stereophonie echt Bopp

1956 - 1975

Stereo-Musikanlagen mit doppelter Qualitäts-Garantie

Wie viel besser Bopp-Musikanlagen sind, erkennen Sie sofort, wenn Sie eine hören. Unsere Jubiläumsangebote beweisen aber auch, wie preiswert Sie sind.

Und spätestens, wenn Sie eine Stereo-Musikanlage ‹echt Bopp› zuhause haben, mögen Sie andere schon gar nicht mehr hören.

Zwanzig Jahre musikalisch-technische Stereophonie-Erfahrung, wahrscheinlich die längste in der Schweiz, steht Ihnen kostenlos zur Verfügung. In unseren Vorführräumen informieren und beraten wir Sie unverbindlich. Im Simultan-Hörtest zeigen wir Ihnen wie Sie von ‹echt Bopp›-Qualität profitieren können.

Arnold Bopp AG

Institut für klangrichtige Musikwiedergabe
8032 Zürich, Klosbachstr. 45, P vor d. Laden
Telephon 01/32 49 41

klangrichtig bopp geprüft

Die höchste Auszeichnung für Musikanlagen

Bitte um Zusendung Ihrer Jubiläumsangebote

Name _____ Vorname _____

Strasse/Nr. _____

Plz _____ Ort _____

Bitte Blockschrift

mc

multiple choice

LEHR- UND LERNSYSTEM

nach dem

Mehrfach-Antwort-Prinzip

MC hilft Zeit sparen

Zeit, um Neues zu lehren

Zeit, um Neues zu lernen

☐ Senden Sie mir die ausführliche Dokumentation.

☐ Ich bitte um den Besuch Ihres Verkaufsberaters.

Name _____

Firma _____

Adresse _____ Tel. _____

PLZ _____ Ort _____

welco ag TECHNIK

Bachtelstrasse 40
8400 Winterthur
Tel. 052-23 82 41

Schule zum kleinen Christoffel Feldmeilen

Wir tragen uns mit dem Gedanken, auf Herbst 1975 oder Frühjahr 1976 auf privater Basis eine

heilpädagogisch geführte Realklasse

zu eröffnen. Es handelt sich um eine Kleinklasse, die an eine bestehende, anerkannte heilpädagogisch geführte Privatschule angegliedert würde.

Interessenten, vorzugsweise mit Reallehrer- und heilpädagogischer Ausbildung, bitten wir, sich mit Herrn Peter Gut, Seestrasse 92, 8703 Erlenbach, in Verbindung zu setzen. Telefon (Geschäft) 01 27 16 90.

Sekundarlehrer (phil. I) und **Musiklehrer** (Klavier, Schulmusik) sucht **auf sofort** entsprechende Stelle oder Stellvertretung (evtl. Teilpensum ab Herbst), womöglich Zentralschweiz.
Telefon 043 31 26 71

An der **Bezirksschule in Gränichen** wird auf 4. August 1975 zur Neubesetzung ausgeschrieben:
Vikariat für Deutsch und Französisch (etwa 20 Stunden pro Woche).
Anmeldungen mit Studienausweisen sind der Schulpflege, Präsident Dr. H. Munz, einzureichen.
Telefon 064 31 25 14

Diplomierte **Sekundarlehrerin** (phil. I) mit praktischer Erfahrung **sucht Stelle** als Stellvertreterin im Kanton Zug oder Umgebung. Zeit: zwischen August und Dezember 1975.

Offerten unter Chiffre LZ 2579 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Kaufmännische Angestellte sucht neuen Wirkungskreis in Schulsekretariat oder ähnlichem.

Eintritt nach Vereinbarung.

Raum Zürich oder nähere Umgebung.

Chiffre LZ 2580 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Schulgemeinde Schwanden (GL)

sucht auf Sommer oder Herbst 1975

Lehrer oder Lehrerin für die Mittelstufe

Anmeldung oder Auskunft beim Schulpräsidenten
Rud. Bühler, Buchen 2, 8762 Schwanden
Telefon privat 058 81 13 56, Geschäft 058 81 13 83

Schulheim Kronbühl

Sonderschulungsheim für Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen sucht auf Frühjahr 1975

2 Lehrerinnen

für 1 Vorstufe; Klassen mit 8 Schülern und 1 Mittelstufe.

Gutes Arbeitsklima, ohne Stress der heutigen Zeit.

Besoldung nach kantonalem Tarif plus Ortszulage.
Externat.

Auskunft erteilt gerne: Leitung des Schulheims, Arbonerstrasse 5, 9302 Kronbühl, Telefon 071 24 41 81.

Für die neu geschaffene, weitere Lehrstelle suchen wir per 28. April 1975

Bezirkslehrer

(Teilpensum 10 bis 15 Stunden)
für Deutsch und Geschichte oder Geographie

Offerten sind an die Schulpflege **Zurzach** zu richten.

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahrs 1975/76 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle

an der

Real- und Oberschule

zu besetzen.

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich. Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber können sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 86 60 61, in Verbindung setzen oder die Bewerbungen, unter Beilage der üblichen Unterlagen, direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. Niklaus Hasler, Grindelstrasse 4, 8604 Volketswil/Hegnau, richten.

Neue **Schul- und Volks-**

Klaviere

ab **Fr. 3580,** Miete **Fr. 65** mtl.
Preisw. **Flügel** und **Orgeln**
Heutschi, 031 44 10 82

DIARA
Dia-Service
Kurt Freund
8056 Zürich, Postfach
Telefon 01 46 20 85

Dia-Duplikate
Einzel und Serien
Reproduktionen
(Dias ab Vorlagen)
Dia einrahmen alle Formate,
auch 18×24 AV
unter Glas und glaslos

Für Ihre Dia-Aufbewahrung:
Dia-Hängeordner,
Dia-Sichtordner,
Dia-Ordner-Blätter,
Dia-Magazine,
Dia-Schränke.

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Original-Orff-Instrumentarium

Lefima

entspricht den Wünschen prominenter Pädagogen.

Fachmännische Beratung.
Verlangen Sie Prospekte und Preislisten.

Lefima-Vertrieb, Postfach 15
8864 Reichenburg

Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel
Mappe M (Mensch) Fr. 13.—
Z (Zoologie) Fr. 13.—
B (Botanik) Fr. 9.—
Blätter von 150 Exemplaren an 15 Rappen
Fritz Fischer Verlag, 8126 Zumikon ZH

Pianos
Cembali
Spinette
Hammerflügel
Klavichorde

Herstellung in eigener Werkstätte
Vertretung Sperrhake, Sassmann, Neupert

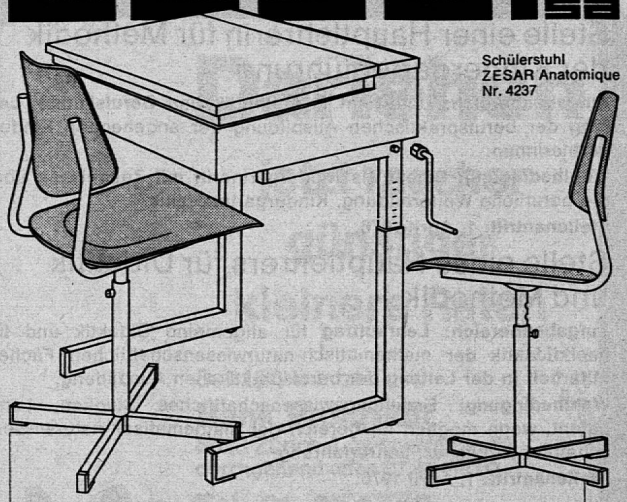
Otto Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 98

Ein Beispiel der
POLYMUR®- Bauweise
Schulhaus + Turnhalle

Schulen und Turnhallen können mit POLYMUR äusserst preisgünstig erstellt werden. Die 1883 gegründete Firma Murer stellt seit 10 Jahren POLYMUR her, das Bauelement mit Vollwärmeschutz. Daher weniger Aufwand an Heizenergie, dadurch weniger Umweltbelastung.
Ständige Forschung, Eigen- und Fremdüberwachung, Baumaterialprüfung durch EMPA Dübendorf, Otto-Graf-Institut Stuttgart und TH Karlsruhe garantieren gute Bauqualität.
Über 600 Klassen und über ein Dutzend Turnhallen beweisen, POLYMUR baut preisgünstig, gut und Ihren Bedürfnissen angepasst.

POLYMUR®-Elementbau
Albin Murer Tel. 041-64 17 57
6375 Beckenried

ZESAR SA



Schülerstuhl
ZESAR Anatomique
Nr. 4237

Das richtige Mass

zur guten Haltung
ZESAR — ein Begriff für Schulmobiliar

ZESAR AG 2501 Biel, Postfach 25, Tel. 032 25 25 94

Wissen Sie,
dass im Tessin
eine deutschsprachige Schule

mit Primar- und Sekundarschulabteilung besteht?

Bei Umzug ins Tessin können Sie den betreffenden Eltern mit dieser Information einen grossen Dienst erweisen. Unsere Schule unterrichtet nach zürcherischem Lehrplan; mit intensivem Italienischunterricht erleichtert sie auch die Assimilation im neuen Sprachgebiet.

Für weitere Auskünfte, Unterlagen und Anmeldungen:

Deutschschweizer-Schule
Locarno-Muralto und Umgebung
Via Sciaroni 12
6600 Muralto

Oberstufenschulgemeinde Wetzikon/Seegräben

Auf Frühjahr 1975 sind an unserer Schule zu besetzen:

3 Lehrstellen an der Realschule

Lehrkräfte, die gerne in einer Gemeinde mit **fortschrittlichen Schulverhältnissen** unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis Ende dieses Monats an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Prof. Dr. H. Schmid, Sandbüel 4, 8620 Wetzikon, einzureichen.

Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Die Oberstufenschulpflege

Staatliches Seminar Biel

Am Staatlichen Seminar Biel werden zur Besetzung auf den 1. April 1976 folgende Stellen ausgeschrieben:

Stelle einer Hauptlehrerin für Methodik der Kindergartenführung

Aufgabenbereich: Unterricht in **Methodik** und **Berufskunde, Leitung** der berufspraktischen Ausbildung der angehenden Kindergärtnerinnen.
Wahlbedingung: Patent als Kindergärtnerin mit Zeugnissen über die berufliche Weiterbildung, Kindergartenpraxis.
Stellenantritt: 1. April 1976.

Stelle eines Hauptlehrers für Didaktik und Methodik

Aufgabenbereich: Lehrauftrag für allgemeine Didaktik und für Fachdidaktik der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, **Mitarbeit in der Leitung** der berufspraktischen Ausbildung.
Wahlbedingung: Erziehungswissenschaftliches Studium, Lehrpatent, wenn möglich im Bereich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer; Lehrerfahrung.
Stellenantritt: 1. April 1976.

Stelle einer Hauptlehrerin für Turnen

Aufgabenbereich: Lehrauftrag für Turnen und Didaktik des Turnunterrichts.
Wahlbedingung: Turnlehrerinnendiplom II.
Beschäftigungsgrad: zunächst reduziertes Pensum.
Stellenantritt: 1. April 1976
Anmeldung: Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweis, Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit und Referenzen sind bis 31. August 1975 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern, zu richten.
Auskunft erteilt der Direktor des Staatlichen Seminars Biel, Freiestrasse 45, 2502 Biel, Telefon 032 41 81 50.

Kantonale Mittelschule Uri 6460 Altdorf

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1975/76 (1. September) sind an unseren gymnasialen Abteilungen die folgenden Hauptlehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Latein und Griechisch
an mittleren und oberen Gymnasialklassen der Typen A und B

1 Lehrstelle für Gesang und Musikunterricht
(eventuell in Verbindung mit Musikunterricht am Lehrerseminar)

Anforderungen: entsprechendes abgeschlossenes Studium.

Wünschenswert: Praxis auf den entsprechenden Stufen.

Besoldung: zeitgemäss, nach kantonaler Verordnung.

Information und Rücksprache: Rektorat, Tel. 044 2 22 42; wir informieren Sie unverbindlich.

Bewerbung: Die üblichen Unterlagen sind dem Bewerbungsschreiben in Kopie beizulegen. Sie sind vor Ende April 1975 der Schulleitung einzusenden.

Adresse: Rektorat, Mittelschule Uri, 6460 Altdorf.

Die Mittelschule Uri bietet initiativen Lehrpersonen ein interessantes Arbeitsfeld. Die Schulleitung

Schulverlegungen
im Mai und Juni haben wir jetzt noch freie Termine.
Tschierv: Münstertal,
Nationalpark Davos-Laret:
Walser, Lawinendienst
Unterwasser: Ulrich Bräker/
Zwingli.
Gute Heime und Präparationsliteratur gibt es bei
RETO-Heime
4411 Lupsingen BL
Telefon 061 96 04 05

Gut eingerichtetes **Ferienheim** mit eigenem Schulzimmer in **St. Stephan, Obersimmental,** zu vermieten:
14. April bis 31. Mai
9. Juni bis 19. Juli
18. August bis 20. September.

Geeignet für Landschulwochen und Ferienkolonien.
34 Betten.

Anfragen an Sekundarschule Monbijou, Sulgeneckstr. 26, 3007 Bern, Tel. 25 32 66.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 28 bis 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an

R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Ferienheim Büel
St. Antönien GR
Das neu renovierte Haus mit 30 bis 50 Lagern ist das ganze Jahr geöffnet. Vorhanden sind Spiel- und Aufenthaltsraum von 100 m², Sportplatz, Dusche, Bad und Einzelzimmer für Leiter.
Ab Wintersaison 1974/75 der neu erschlossene Skilift Junker, 1300 m lang, an sonniger Lage. Fr. 6.50 pro Person.
Anmeldungen an Fam. Thöny-Hegner, Restaurant Krone, 8862 Schübelbach, Telefon 055 64 13 23.

Vermieten Sie Ihr Haus an Lehrer aus Holland/England.
Auch Tausch oder Miete.

S. L. Hinloopen, Engl. Lehrer, Stetweg 35, Castricum, Holland.

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI, 62 B.
Les Bois/Freiberge, 150 B.
Oberwald/Goms VS, 57 B.
1368 m ü. M.

R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88 3012 Bern, Telefon 031 23 04 03 oder 25 94 31

W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71

Achtung Gelegenheit

Wegen plötzlichen Wegzugs ins Ausland vermieten wir im Emmental unser Chalet auf den 1. August 1975. 4 Zimmer, Küche, Bad, Garage usw. möbliert, sehr ruhige Lage. Für Weekend und Ferien geeignet.
Telefon 063 8 28 17

Hotel Alpenrose,
3718 Kandersteg
Telefon 033 75 11 70
Offeriert beste Unterkunft und Verpflegung für Schulgruppen im renovierten **Kanderhuus.** Geräumige Zimmer, 40–45 Betten. Grosser Aufenthaltsraum. Familie Rohrbach.

Klassenlager noch frei 1975
Skihaus Oberguet, ob Unterwasser, 30 bis 40 Plätze in 5 Schlafräumen
Frei im Juni und September
Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: A. Wanner, Herblingerstr. 10, 8200 Schaffhausen, Telefon 053 3 11 32, während Geschäftszeit 053 8 15 55, intern 5647

Klaviere

Der erste Schritt – problemlos mit einem Mietklavier

GARANTIERT Jecklin GEPRÜFT

Jecklin
Zürich 1, Rämistrasse 30+42, Tel. 01 47 35 20
NEU: Jecklin Musikland
Tivoli Spreitenbach und Einkaufszentrum Glatt

14a

Darlehen
jetzt rascher
günstiger
kleinere Raten

Seit 1912 nur bei:
Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
durchgehend offen 07.45–18.00
Tel. 01-25'47'50

X

Ich wünsche Fr. .....
Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Astronomie: Planetarien
Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Biologie-Präparate
Greb. Präparator, 9501 Busswil TG, Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, 01 725 49 04
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: Paul Haupt Bern, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 23 70 40

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Fernsehen
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
Metallarbeiterschule, 8400 Winterthur, 052 84 55 45

Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Programmierte Übungsgeräte
LÜK, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 88 90 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33 (TB, TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
PETRA AV, 2501 Biel, 032 23 52 12 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Rechenschieber
Racher & Co. AG, 8025 Zürich, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 78 71 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen)
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12, Telex, Kassette-Tonbandgeräte für Unterricht und Schulung
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli
A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln
JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli K. B., 8604 Volketswil, 01 86 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier- und Mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

Kochoptik AG, AV-Technik, Postfach, 8301 Glattzentrum bei Wallisellen, 01 830 51 14
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör + Verbrauchsmaterial.

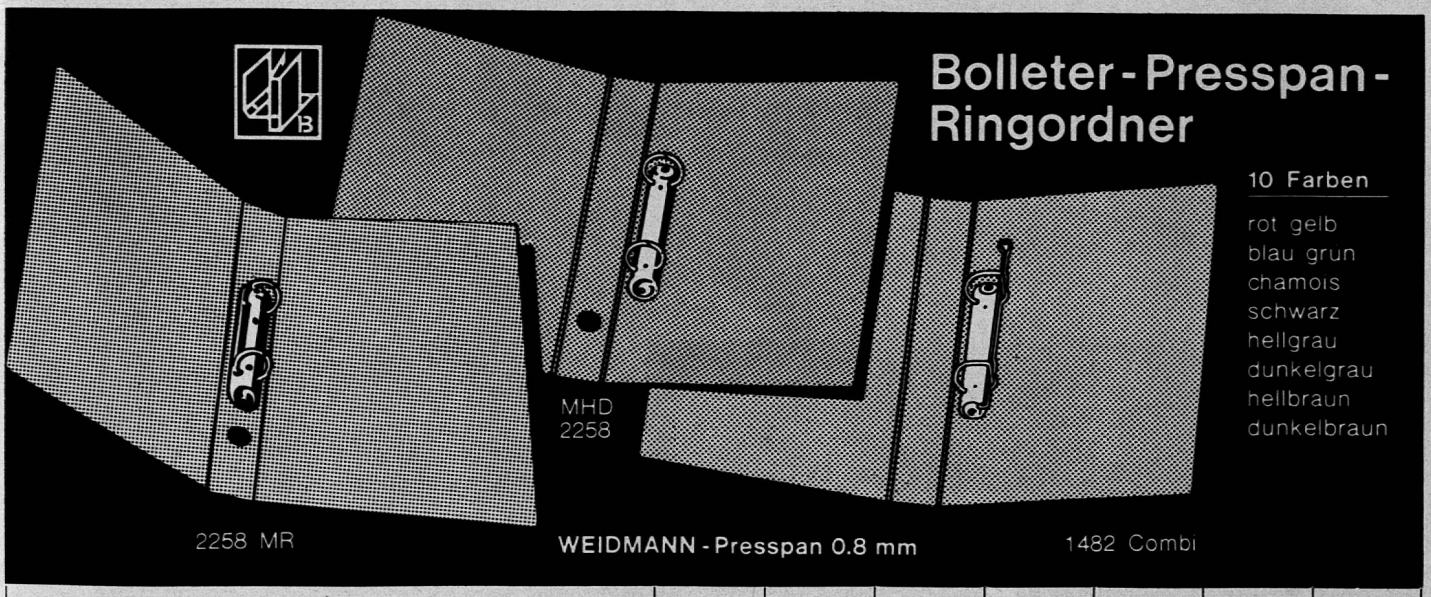
Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21
Pflnazenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Seziergeräte, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Ricoh- und Hiruma-Projektoren, Leinwände, Liesegang-Episkope, Antiskope und Diaprojektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate und -papiere, Ormig-Produkte

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten



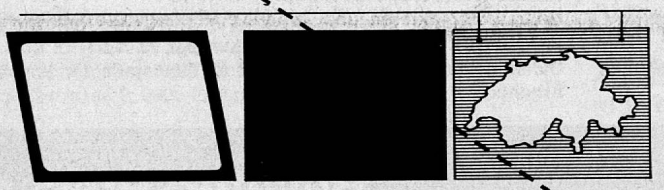
		10	25	50	100	250	500	1000
2258 MR 2258 MHD	**A4 250×320 mm** 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild und Griffloch	2.60	2.50	2.40	2.25	2.15	2.05	1.95
2254 MR	**A4 250×320 mm** 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel, mit Rückenschild und Griffloch	2.60	2.50	2.40	2.25	2.15	2.05	1.95
	Stab Quart 210×240 mm 2 Ringe im Rücken, mit Rückenschild, ohne Griffloch	2.30	2.20	2.10	1.95	1.85	1.75	1.65
1482 Combi	**A4 255×320** 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel, ohne Rückenschild, ohne Griffloch, mit Niederhalter	3.—	2.80	2.60	2.35	2.25	2.15	2.05

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter

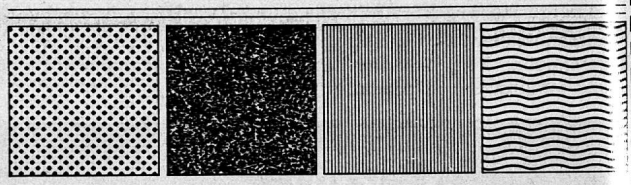
Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01 787 17 71

Die Wandtafel*) ist so unentbehrlich wie die Schule

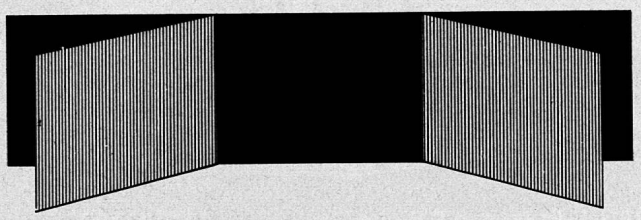
*) Die funktionsgerechte „Maxima"-Wandtafel: intensiv magnethaftend, leicht zu beschriften und zu reinigen



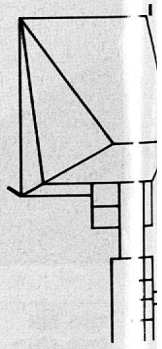
beispielsweise in der Kombination Projektionswand, verschiebbare Buchwandtafel und Kartenzug.



beispielsweise ergänzt durch An- und Umhänge-Tafeln für den Gruppen-Unterricht (auch mit Kork-, Kletten- und Molton-Belägen).



beispielsweise verschiebbare, mehrseitige Tafeln mit oder ohne transparente Einlagefläche.



hunziker

Hunziker AG
8800 Thalwil
Telephon (01) 720 56 21

Wandtafeln, Projektionsflächen, Schul- und Labormobiliar

AZ 3000 Bern 1